



Buch & Maus

Schweizerisches
Institut für Kinder- und
Jugendmedien SIKJM

01|23

Erzählen
im Roman

Machen Sie mit, lesen Sie vor.

Schweizer
Vorlese —
—— Tag



Vorlesen macht Spass und stärkt Kinder in ihrer Entwicklung. Machen Sie am 24. Mai am Schweizer Vorlesetag mit und gewinnen Sie eines von fünf Bücherpaketen. Jetzt anmelden, vorlesen und an der Verlosung teilnehmen: www.schweizervorlesetag.ch

Die Teilnahmebedingungen für die Verlosung finden Sie auf der Website

Eine Initiative des

SIKJM
Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

In Kooperation mit



Liebe Leserinnen und Leser

Kinder- und Jugendromane zu lesen, braucht Zeit. Es braucht Durchhaltewillen, um über mehrere Kapitel dranzubleiben, Konzentration, um auch mal verschlungenen erzählerischen Wegen zu folgen, und es braucht Interesse und Neugier, um sich auf die Gefühle der Figuren und ihre persönliche Entwicklung einzulassen. Aber wer dies tut, wird mit dem tiefen Eintauchen in eine fiktionale Welt belohnt. Darum schenken wir in diesem Heft dem Roman als Langform des Erzählens besondere Aufmerksamkeit. Unsere Autor:innen plädieren dafür, die Lektüre-Erfahrung eines Romans schon in der Primarschule zu implementieren, werfen einen Blick auf thematische und narrative Tendenzen des aktuellen deutschsprachigen Kinderromans und spüren der Faszination von Versromanen für Jugendliche nach. Wir fragen nach den Bedingungen für den Kinder- und Jugendroman in der Schweizer Verlagslandschaft und nach der besonderen Verbindung von Anfangs- und Schlussätzen. Auch zwei Autorinnen haben wir befragt: Im Interview gibt Tamara Bach Auskunft über ihr Schreiben und ihr Werk, und Eva Roth beschreibt in einem Essay, worauf sie achtet, damit ihre Kinderromane die Leser:innen über viele Seiten tragen. Nach dem Schwerpunktteil lesen Sie wie immer auch zahlreiche Besprechungen von Romanen, Bilder- und Erstlesebüchern, Comics und Sachbüchern im Rezensionsteil.

Wir wünschen Ihnen einen Frühling mit viel Musse, um lange Geschichten und dicke Bücher zu lesen und vorzulesen.

Elisabeth Eggenberger und Aleta-Amirée von Holzen
Redaktion Buch & Maus

SIKJM
Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

Titelbild aus: Martina Walther: Albertas Wunschladen.
© Mannheim: Kunstanstifter 2023. Siehe S. 26.

Inhalt

SCHWERPUNKT: ERZÄHLEN IM ROMAN

Was Romane im Unterricht können Carolina Luisio Meyer	2
Aktuelle Tendenzen im Kinderroman Jana Mikota	5
Wo findet der Schweizer Jugendroman eine Heimat? Elisabeth Eggenberger	8
«Augentexte» schreiben Eva Roth	10
Wie Anfang und Ende zusammenspannen Nadine Bieker	12
«Die Geschichte weiss schon, wo sie hinwill»: Interview mit Tamara Bach Elisabeth Eggenberger	15
Verdichtete Prosa Uwe-Michael Gutzschhahn	19

PANORAMA SCHWEIZ

Über Sprachgrenzen hinweg Sabrina Zimmermann	21
---	----

AUS DEN SEITEN GEHÜPFT

Mit Musik und Mut: «Yuku und die Blume des Himalaya» Aleta-Amirée von Holzen	22
---	----

AUSSTELLUNG HANS WITZIG

Von Eselsflug bis Totentanz Anna Lehninger	23
---	----

SCHWEIZER KINDER- UND JUGENDBUCHPREIS

Reisen in Erfahrungswelten Stefan Schröter	24
---	----

NEUERSCHEINUNGEN

Bilderbücher	26
Kinderbücher	30
Jugendbücher	33
Comics	36
Sachbuch	37

INSTITUT

Aus dem Institut Infos	38
Verzeichnis Impressum Agenda	40

Was Romane im Unterricht können

Oft spielt die Kürze eines Textes bei der Frage, ob er als Schullektüre taugt, eine wesentliche Rolle. Doch weil Kurztexte das Lesen (-lernen) von Langtexten nicht ersetzen können, gehören auch Romane bereits in der Primarschule in den Unterricht.

von Carolina Luisio Meyer

Die gemeinsame Lektüre im Klassenverband, bei der alle das Gleiche lesen, gemeinsam darüber nachdenken und miteinander ins Gespräch kommen, ist wichtig als Ergänzung zu den freien Lesezeiten, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre Lektüre frei wählen können. Neben den Kurzgeschichten oder Textauszügen, mit denen in Lehrmitteln an einzelnen literarischen Aspekten gearbeitet wird, muss der Kinderroman im Zyklus 2 (3. bis 6. Klasse) seinen Platz erhalten.

Leserlebnis eines ganzen Buches schätzen lernen

Es ist wichtig, dass die Schüler:innen ein (Selbst-)Bild als Leser:innen aufbauen, wie die Literaturdidaktikerinnen Maria Riss, Claudia Hefti sowie Cornelia Rosebrock betonen. Halten die Schülerinnen und Schüler ein Buch in der Hand und lesen darin, fällt ihnen das leicht. Nur im Umgang mit Ganztexten und Büchern können sie die Gestaltung und Gemachtheit des Textes – Illustrationen, Cover, Bindung, Satz, Seiten und Kapitelumbrüche, Papier – wahrnehmen und schätzen lernen. Die Wertigkeit eines (gebundenen) Buches ist eine andere als jene von kopierten Blättern. Dadurch erhält die Tätigkeit Lesen unvermeidlich ideell und real mehr Gewicht und wird wertvoller. Das Erfolgserlebnis, ein Buch ganz und fertig gelesen zu haben, wird so gerade auch für ungeübte Leser:innen kostbar. Wenn Kinder längere Texte gern lesen sollen, muss dies zu Beginn des Zyklus 2 unbedingt mit der Lektüre von ganzen Kinderromanen gelernt werden. Das Bücherlesen lehrt die Schülerinnen und Schüler nebenbei Durchhaltevermögen und Engagement.

Moderne Kinderromane haben zunehmend einen komplexen Aufbau. Innere Prozesse, Entwicklungen und das Gefühlsleben der Figuren werden differenziert und greifbar dargestellt. Nebst den Handlungen der Protagonist:innen kommen Erzähltechniken wie innere Monologe, erinnerte Szenen oder erlebte Reden oft und ausführlich vor. Diese Formen, die Platz und Raum brauchen, werden

von den Lesenden als authentisch erlebt und vermitteln ihnen Unmittelbarkeit. Unverfälscht und unverkürzt erleben sie so die Gefühle und Befindlichkeiten der Figuren lesend mit.

Im Gegensatz zu Kurzgeschichten entwickelt sich bei Romanen die Identifikation mit den Protagonist:innen über die Dauer der Lektüre im gemeinsamen nahen und mitfühlenden Erleben und Durchstehen von Schönerem und Schwierigerem. Die gemeinsam verbrachte Zeit (erlebte Zeit und Lesezeit) schweisst zusammen; die Leser:innen knüpfen nicht nur zu den Figuren freundschaftliche Bande, sondern auch zu den Mitlesenden. Im gemeinsamen Lesen und im Reden über das Gelesene und Erlebte bauen wir Nähe zum Gegenüber und zur Welt auf. Ein fundiertes, zum Kern vordringendes (literarisches) Gespräch ist indes nur möglich, wenn alle Beteiligten den ganzen Text kennen.

Eintauchen und vertiefen

Warum aber soll man mit einer ganzen Klasse das gleiche Buch lesen? Ganze Bücher zu lesen, braucht Musse. In der Stunden- und Jahresplanung muss Zeit freigehalten werden, damit die zeitintensive Lektüre und Arbeit überhaupt möglich sind. Das lohnt sich aber, da ein Buch oder eine gute lange Geschichte genügend Anlass bietet – auch über das Fach Deutsch hinaus –, für ein paar Wochen im Zentrum zu stehen. Wo, wenn nicht in der Schule, haben das Vertiefen, das Eintauchen und lange (Gedanken-)Fäden-spinnen seinen Platz? Der Lehrplan 21 legt einen starken Fokus auf literarische Kompetenzen und die Handlungen zur Verarbeitung der Lektüre und schildert diese ausführlich. Die Klassenlektüre kann – nebst dem Nach- und Weitererzählen – auch in anderen textverarbeitenden, nicht nur sprachlichen Handlungen (wie Rollenspiel, gestalterischen Tätigkeiten, Filmtrailer) münden.

Mit dem blossen Auftrag, ein Buch zu lesen, verbessern sich die Lesetechnik und die Leseflüssigkeit der Schülerinnen und Schüler per se noch nicht. Lange Texte erlauben es jedoch, an gewissen Textstellen intensiver zu arbeiten, sie mehrmals laut oder leise zu lesen und so an der Lesetechnik zu arbeiten. Das ausdauernde, lange und intensive Lesen auf Papier muss gerade auch als Gegenpol zum schnellen, kurzen, überfliegenden Lesen auf Handy, Tablet oder E-Reader praktiziert werden. Das heisst nicht, dass die beiden Lesehaltungen gegeneinander ausgespielt werden – sie dürfen sich vielmehr ergänzen: Beide sollen



Das gemeinsame Lesen und Besprechen von literarischen Langtexten muss im Primarschul-Unterricht Platz haben. © istockphoto.com

von den Schülerinnen und Schülern je nach Anforderungen, die der Text an sie stellt, adäquat angewendet werden können.

Heraus-, aber nicht überfordern

Im Zyklus 2 müssen das Lesen an sich und der Umgang mit längeren literarischen Texten angeleitet werden. Für einen spannenden Unterricht braucht es Texte, die die Kinder gut selber (er)lesen können, deren Komplexität aber ihren literarischen Erfahrungen und ihrer Lebenswelt entspricht. Der 98 Seiten lange Kinderroman «Ferien im Haus am Fluss» der Schweizer Autorin Eva Roth erfüllt diese Bedingungen.

Protagonistin ist das Mädchen Fanny, das die Ferien im Haus am Fluss beim Grossvater und dessen neuer Lebenspartnerin verbringt. Dort steigt sie durch eine Luke eine Treppe hinab und trifft im Keller auf allerlei seltsame Kreaturen: einen Schwan, eine Kröte, eine Staubmaus, 29 Asseln und eine Kartoffel namens «Herr Döpfel». Mit der Einteilung in 25 kurze Kapitel eignet sich das Buch gut für eine Klassenlektüre. Die Länge und der Aufbau der Kapitel geben den Schülerinnen und Schülern ein Gefühl von Bewältigbarkeit. Zudem verfügt der Text über eine lineare Grundstruktur, die der Hauptfigur Fanny ohne grosse zeitliche und örtliche Sprünge folgt. Die Aufmachung und die Gestaltung des gedruckten Buches sind ansprechend und legen nahe, dass die Geschichte im Hier und Jetzt spielt. Dieser Bezug zur Welt von heute und zu den Sorgen und Freuden der lesenden Kinder und Jugendlichen bietet einen wichtigen Zugang zum Verstehen und macht es ihnen einfacher, sich auf einen Roman einzulassen.

Die Texte für eine Klassenlektüre dürfen oder sollen nach Riss und Hefti sogar inhaltlich «dicht und sperrig» sein, Inhalt und Handlung dürfen die Kinder herausfordern. Vieles ist möglich, wenn die Schülerinnen und Schüler dabei in ihrer Lesekompetenz jedoch nicht überfordert

werden. Denn dann verlieren sie den Mut. Nimmt nämlich die Lesetechnik zu viel Raum ein, bleibt für den Inhalt nur wenig «Verarbeitungskapazität» übrig. Für den Unterricht geeignete Kinderromane sind im Spannungsfeld von Bewältigbarkeit des Lesens an sich und der Zumutung von inhaltlich Herausforderndem situiert.

Das Sich-Einlassen auf einen längeren und auf den ersten Blick schwierigeren Text muss geübt werden. «Ferien im Haus am Fluss» bietet dazu viele Anknüpfungspunkte: Der Text ist durch Illustrationen aufgelockert, was den Einstieg erleichtert und im Verstehensprozess eine wichtige Hilfe sein kann, um dem weiteren Verlauf des Geschehens zu folgen. Das Eintauchen in eine Buchwelt ist eine der Lesehandlungen, die mit der Klassenlektüre geübt und weiterentwickelt werden sollen. Dieser Einstieg in die Lektüre ist hier mit dem Bild der Kellerluke möglich: Der Abstieg in den Keller ist zugleich der Zugang in die andere Welt der Kellerlinge. Die genaue und anschauliche Schilderung von Fannys Gefühlen, ihr leichtes Unbehagen nach der ersten Nacht im Haus von Opa Balz im ersten Kapitel erleichtert den Schülerinnen und Schülern den Zugang zu den Figuren der Geschichte. Die Gefühle werden in einer mitvollziehenden, genauen Lektüre sichtbar und können zu einem reflexiven Gespräch über solche Situationen anregen.

Erkennen, wie eine Geschichte konstruiert ist

«Ferien im Haus am Fluss» ist eine Steilvorlage, um das Konstruieren und Erzählen von Geschichten zu reflektieren. Denn die Kellerlinge haben Angst vor der Welt oben und sind in Sorge um die verschwundene Kröte Lelalulah, die sich nach draussen, in die Welt hinaus, gewagt hat. So drängen sie Fanny, Geschichten zu erzählen, die Hinweise auf Lelalulahs Verbleib geben. Da die wunderlichen Tiere mit Fannys Erzählungen über die Welt ausserhalb des Kellers wiederholt unzufrieden sind, muss sie ihre Geschichten immer wieder anpassen, verändern und neu

formulieren. Dadurch ermöglicht der Text ein Spiel mit rhetorischen Formen, mit Text- und Genre-Mustern.

Implizit und explizit lernen die Schülerinnen und Schüler durch die umformulierten und angepassten Passagen, wie Geschichten funktionieren. Sie erfahren, welche Gestaltungsmöglichkeiten man beim Erzählen hat, und erhalten Muster für die eigene Textarbeit.

Zum Beispiel kann die konkrete sprachliche Gestaltung von Fannys Geschichten untersucht werden: «Welche Formulierungen braucht sie, um die Erzählungen zu beginnen? Mit welchen Worten markiert sie den spannendsten Teil oder den Höhepunkt, und wie enden die Geschichten? Wie werden ihre Geschichten mit der Zeit besser und somit ihr Publikum zufriedener?» In einer angeleiteten Recherche, in der Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten zwischen Roths Text und klassischen Erzählungen wie Frank L. Baums «Der Zauberer von Oz» (1900) oder Christine Nöstlingers «Wir pfeifen auf den Gurkenkönig» (1972) nachgegangen wird, können die Schülerinnen und Schüler ein literaturgeschichtliches Bewusstsein entwickeln.

Das literarische Lesen eines (längeren) Textes verlangt das Sich-Einlassen auf eine vorläufige, nicht fix fassbare Sicht auf den Inhalt. «Ferien im Haus am Fluss» fordert dies durch das Oszillieren zwischen offensichtlicher Fiktion und Realität geradezu heraus. Wichtig ist dabei, dass Fiktion und Realität keine Gegensätze sind, sondern im Buch textuell miteinander verwoben werden (Fanny fun-

giert als Bindeglied zwischen der Welt des Kellers unten und der Welt oben). Das fordert die Lesenden heraus und bietet Anknüpfungspunkte für ein Gespräch. Für den Unterricht geeignete Bücher müssen nicht in Bezug auf die Welten, in denen sie spielen, plausibel und nachvollziehbar sein, sondern vielmehr im Hinblick auf das Verhalten und Agieren der Protagonist:innen.

Eine Geschichte wie «Ferien im Haus am Fluss» verlangt zudem einen toleranten Umgang mit Widersprüchen, stolpern die Lesenden doch immer wieder über die Frage: Was ist hier real? Welche Fiktion konstruiert Fanny in ihrer Vorstellung und in ihren Geschichten? Oder anders gesagt: Wie wird aus einer Lampe ein Schwan? Hier unterscheidet sich das literarische Lernen vom Abfragen des konkreten Leseverstehens, welches einer höheren Überprüfbarkeit unterliegt. Die Kinder lernen, mit der Offenheit, Mehrdeutigkeit und Rätselhaftigkeit literarischer Texte umzugehen.

Vom Glücksgefühl, über Bücher zu reden

Nicht nur beim Lesen, sondern auch beim Sprechen über den Text sollten die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit haben, das reale Buch tatsächlich in der Hand halten zu können. Im Festhalten des Buches manifestiert sich so das Festhalten von Gedanken zum Text.

In der angeleiteten Anschlusskommunikation des literarischen Gesprächs, in dem sie ihr Textverständnis den anderen mitteilen und mit anderen aushandeln, erfahren die Schülerinnen und Schüler einen Gewinn, denn ein wesentlicher Teil einer beglückenden Lektüre ist das gemeinsame Reden über das Gelesene. So sei zum Abschluss eine Viertklässlerin zitiert, die auf die Frage, was ihr an der gemeinsamen, schulischen Lektüre des Kinderromanes am meisten gefallen habe, sagte: «Das Coolste ist, dass man dann zusammen drüber reden kann!»

ANZEIGE

Luises grösster Wunsch ist es, den Mond einmal selbst zu besuchen. Als es ihr gelingt, Pflanzen mithilfe einer Mixtur hoch in den Himmel wachsen zu lassen, ist es endlich so weit. Auf ihrer Reise begegnen ihr neugierige und gefräßige Insekten. Als sie die Spitze der Pflanze erreicht, sieht sie ihr grosses Ziel direkt vor sich: den Mond.

Ein fantastisches Abenteuer über das Erreichen seiner Ziele.

Irwan Burger
Luise und die Reise zum Mond
Ab 3 Jahren, 40 Seiten
ISBN 978-3-03893-066-2

www.baeschlinverlag.ch BAESCHLIN

Literatur

Klassenlektüren im Unterricht

Maria Riss / Claudia Hefti
Bibliomedia Aarau, 2013.
www.bibliomedia.ch/de/wp-content/uploads/sites/2/zkl_grundlagentext.pdf

Was ist Lesekompetenz, und wie kann sie gefördert werden?

Cornelia Rosebrock
In: Leseforum 3/2012.
www.leseforum.ch/myUploadData/files/2012_3_Rosebrock.pdf

Ferien im Haus am Fluss

Eva Roth
Mit Bildern von Raffaella Schöbitz.
Wien: Jungbrunnen 2022. 96 S., ca. 23 Fr.

Autorin

Carolina Luisio Meyer ist Dozentin für Deutsch und Deutsch als Zweitsprache an der Pädagogischen Hochschule Zürich.



Die zeitgenössischen Kinderromane zeichnen sich durch das Bemühen um Vielfalt aus, sowohl inhaltlich als auch formal. © Foto: Buch & Maus.

Aktuelle Tendenzen im Kinderroman

Was prägt den deutschsprachigen Kinderroman in den letzten Jahren? Nach wie vor sind Familie und Freunde zentrale Themen, die Schlagworte der neueren Entwicklungen lauten aber zweifellos Diversität und Resilienz.

von Jana Mikota

Für die gesamte Kinder- und Jugendliteratur gilt, dass sie vielfältig und wandlungsfähig ist, als zeitdiagnostisches Medium veränderte Kindheitsbilder und gesellschaftliche Entwicklungen dokumentiert und jeweils aktuelle Diskurse aufnimmt – wie sich exemplarisch an der derzeit starken Präsenz der Klimawandel-Thematik in der Kinder- und Jugendliteratur zeigt. Die Entwicklung des Kinderromans ist fraglos nicht strikt von jener des Jugendromans zu trennen, zumal die Grenzen dazwischen fließend sind. Dennoch soll hier der deutschsprachige realistische Kinderroman im Zentrum stehen. In einem engeren Sinne lässt sich dieser definieren als an Acht- bis etwa Zwölfjährige gerichteter, «umfangreicher, fiktionaler Erzähltext» – die Fiktion ist dabei in einer alltäglichen kindlichen Lebenswelt situiert, und das Wort «umfangreich» schliesst nicht nur die Länge, sondern auch die «inhaltliche und strukturelle Komplexität» mit ein (Mikota 2020).

Sowohl in Form und sprachlicher Gestaltung als auch hinsichtlich der Themen setzt der Kinderroman seit der

Jahrtausendwende die Entwicklungen fort, die seit den späten 1960er-Jahren zu beobachten und etwa seit Mitte der 1990er-Jahre prägend geworden sind.

Erzählstrategien zur Entfaltung von Innenwelten

Zuerst zur Form: Zwar findet sich in Büchern für jüngere, ungeübtere Leser:innen die heterodiegetische Erzählstimme in der dritten Person, die durch die Geschichte führt und den Lesenden den Zugang erleichtert, durchaus noch. Doch wird im aktuellen Kinderroman überwiegend die Ich-Erzählperspektive gewählt, die sich besonders gut eignet, um konsequent aus dem Blick der Kinder zu erzählen, kindliche Innenwelten auszuleuchten und ihre mitunter naive Sicht auf das Leben zu zeigen: Die Kinder beobachten, was um sie herum passiert, suchen nach eigenen Erklärungen und finden sich auf diese Weise zurecht. Das Präsens, das im Kinderroman das Präteritum als Erzählzeit zurückgedrängt hat, dient weiter dem Zweck, eine Unmittelbarkeit der Ereignisse zu suggerieren.

Einige Autor:innen nutzen unzuverlässige Erzählstimmen, was ein Spielen mit den Möglichkeiten der Fiktion erlaubt – hier ist vor allem Andreas Steinhöfels «Rico und Oskar»-Reihe (Carlsen, ab 2008), in mehrerer Hinsicht ein Schlüsselwerk für den Kinderroman des neuen Jahrhunderts, zu nennen. Mit intertextuellen Verweisen wird die gesamte Bandbreite der unterschiedlichen Medien in der kindlichen Alltagswelt eingeflochten, so baut etwa Ben-

jamin Tienti in «Auf dem Gipfel wachsen Chinanudeln» (Dressler, 2022) Erzähltechniken aus Film und Gaming ein. Solche Erzählweisen bleiben jedoch (noch) die Ausnahme.

Die Leichtigkeit und die Ironisierung, die sich bereits im komischen Kinderroman der 1990er-Jahre findet, verfestigt sich nach der Jahrtausendwende und prägt unterhaltende ebenso wie literarisch anspruchsvolle Texte. Oftmals gelingt es, ernste und komplexe Themen mit Leichtigkeit zu erzählen, ohne diese zu trivialisieren oder zu bagatellisieren.

Resilienz und Diversität

Die Romane zeigen das Aufwachsen von Kindern unter erschwerten Bedingungen, stellen ihnen aber Faktoren zur Seite, die helfen, die schwierige Situation zu überstehen. Dazu haben oder finden die kindlichen Figuren Schutzzräume, in denen sie immer wieder Kraft tanken können – sei es in der Familie oder bei Freund:innen. Und in gewissen Situationen bedeutet wahre Zivilcourage, sich von Erwachsenen Hilfe zu holen. Das Schlagwort der Resilienz erhält so auch im Kinderroman Bedeutung.

Die wohl auffälligste Entwicklung des Kinderromans in den letzten Jahren ist das Bemühen um eine von Diversität geprägte Darstellung von Figuren und der Gesellschaft, vor allem in Bezug auf Gender, Hautfarbe (Race) oder Beeinträchtigung (Disability). Die angestrebte Diversität erschöpft sich indes nicht in der Darstellung marginalisierter Gruppen, sondern erstreckt sich etwa auch auf Mehrsprachigkeit und Themenvielfalt.

So fordern Autor:innen wie Andrea Karimé mehr Geschichten, in denen Kinder mit Migrationshintergrund aktiv die Handlung prägen, was etwa Karimé selbst mit «Nuri und der Geschichtenteppich» (Picus, 2006) oder Ayse Bosse mit «Pembo – Halb und halb macht doppelt glücklich» (Carlsen, 2020) einlösen. Aber: Die Darstellung diverser Kindergruppen klammert keineswegs Schwierigkeiten aus, vielmehr erleben die Figuren auch (Alltags-) Rassismus und Ausgrenzung.

Vielleicht beeinflusst von diesem Aspekt, werden seit etwa 2018 soziale Unterschiede und Fragen des Klassismus verstärkt aufgenommen. In Romanen wie «Zimteis mit Honig» (Picus, 2019) von Barbara Schinko oder «Feuerwanzen lügen nicht» (Beltz & Gelberg, 2022) verheimlichen Kinder ihre prekären Lebensumstände und belügen ihre Umwelt, weil sie sich schämen. Die genannten Romane wählen bewusst die Erzählperspektive des Kindes aus gut situiertem Haushalt und schildern seine Naivität und Unkenntnisse über das Leben in Armut; es geht also immer auch um Fragen des Zusammenlebens. Demgegenüber sind Beispiele wie Will Gmehlings «Bukowski»-Trilogie (Peter Hammer 2019, 2020, 2022) aus der Perspektive der an der Armuts-grenze lebenden Kinder geschildert, wobei liebevolle Familienverhältnisse dargestellt sind.

Vielfältige Familien und rüstige Grosseltern

Nach wie vor ist die Familie ein zentrales Thema des Kinderromans, entsprechend der gesellschaftlichen Ent-

wicklung gewinnt deren Darstellung an Diversität. Neben traditionellen Modellen werden die unterschiedlichen Facetten alternativer Familienformen zur Selbstverständlichkeit: Einelternfamilien und gleichgeschlechtliche Elternpaare ergänzen Patchworkfamilien. Allein erziehende Mütter und Väter, solche mit wechselnden Beziehungen oder neuen Partner:innen, sorgen sich gleichermassen um ihre Kinder. Nach Selbstverwirklichung strebende Mütter lassen ihre Familien zurück. Dabei fehlen allwissende Erzählinstanzen, die das Verhalten der Eltern beurteilen würden. Zuweilen werden die Lebensformen und Bemühungen der Eltern von den Kindern durchaus kritisch und ironisch betrachtet. So möchte sich die Protagonistin in Anke Stellings «Erna und die drei Wahrheiten» (cbt, 2017), die in einem Berliner Gemeinschaftshaus aufwächst, vom alternativen Lebenskonzept ihrer Eltern abgrenzen, während die beiden Jungen in Silke Lambecks «Mein Freund Otto, das wilde Leben und ich» (Gerstenberg, 2018), in dem ganz verschiedene Familienkonzepte vorkommen, lediglich ironisch auf das Leben ihrer Eltern blicken.

An Bedeutung gewonnen haben die Grosseltern. Auch hier lassen die Texte tradierte Bilder hinter sich: Die Grossmütter und Grossväter erscheinen einerseits als rüstige, aktive Menschen, die mit ihren Grosskindern Abenteuer erleben und auch Regeln brechen (zum Beispiel Sabrina J. Kirschners «Botzplitz. Ein Opa für alle Fälle», Gerstenberg, 2016/2017). Oftmals ist die Grosselterngeneration im aktuellen Kinderbuch jene Generation, welche die gesellschaftlichen Umwälzungen um das Jahr 1968 nicht nur erlebt, sondern auch aktiv gestaltet hat, sodass ihr Lebenskonzept nun im Kontrast steht zu jenem ihrer Kinder, also der Elterngeneration. In Marie Hüttners «Ist Oma noch zu retten?» (Thienemann, 2023) etwa hat die Grossmutter einst mehrere Monate in einem Ashram verbracht und ist daher laut ihrem Sohn ein Freigeist. Andererseits setzt sich eine Reihe von Romanen damit auseinander, dass die Grosseltern an Demenz oder Alzheimer erkranken und ihre Welt, und damit auch die Grosskinder, vergessen.

Starke, aber auch ungesunde Freundschaften

Ebenso wie Familie bleibt Freundschaft stets ein zentrales Thema im Kinderroman. Neben klassischen gleich- und gegengeschlechtlichen Freundschaftsbeziehungen, besonders zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund oder aus unterschiedlichen Milieus, werden vor allem in Romanen an der Grenze zum Jugendbuch auch belastende Aspekte von Freundschaft thematisiert, etwa durch den plötzlichen Sprung in die Adoleszenz (Abnabelung vom Elternhaus, erste Liebe). Noch eher vereinzelt kommen «toxische», also ungesunde, schwierige Freundschaften in den Blick. 2007 hat Mireille Geus mit «Big» (Urachhaus) eine solche asymmetrische Freundschaft zwischen zwei Mädchen entfaltet, knapp 15 Jahre später schildert auch Sigrid Zeevaert in «Mika, Tony und Jack» (Tulipan, 2021) ein Freundesverhältnis, das unter keinem guten Stern steht.

In der Regel aber unterstützen sich die Kinder gegenseitig und verändern den Blick auf Aussenseiter:innenfi-

guren. Protagonist:innen etwa von Antonia Michaelis oder Stefanie Höfler sind «anders», haben wenig Freund:innen und treten nicht in Gruppen auf. Aber: Sie sind nicht einsam, sondern mit ihrem Leben zufrieden.

Beeinträchtigte müssen sich nicht mehr beweisen

Spätestens im ersten «Rico und Oskar»-Band (Carlsen, 2008) wird ein veränderter Blick auf Disability im deutschsprachigen Raum fassbar: Kindliche Akteur:innen mit Beeinträchtigung treten als Ich-Erzählinstanzen auf und tragen aktiv zum Voranschreiten der Handlung bei. Ihr Leben wird in ein intaktes soziales Umfeld eingebettet, das ihnen Liebe, Respekt und Verständnis entgegenbringt. In «Helsin Apelsin und der Spinner» (Beltz & Gelberg 2020) entwirft Stefanie Höfler mit Helsin ein Mädchen, das als Adoptivkind in einer liebevollen Familie aufwächst und dem das Umfeld für seine «Spinner»-Wutausbrüche Verständnis entgegenbringt. Kinder mit Beeinträchtigungen werden nicht als defizitär dargestellt, sondern sind vielmehr integriert, werden akzeptiert und müssen sich, anders als noch im Kinderroman des 20. Jahrhunderts, nicht erst bewähren.

Rückkehr zum Spiel

In ihrer Eröffnungsrede auf dem Internationalen Literaturfestival in Berlin 2018 forderte die schwedische Kinderbuchautorin Frida Nilsson, dass Kinder wieder spielen sollten, gebe es doch «nichts Lehrreicheres für Kinder, als zu spielen. Nichts ist besser für das Selbstbewusstsein» (Nilsson 2018). Gerade diese konkrete Forderung nach dem Spiel bildet sich im Kinderroman seit 2019 ab. Dabei fokussieren Autor:innen wie Lena Hach oder Antonia Michaelis

nicht nur auf ein fantasievolles Spiel der Kinder, sondern fordern auch Orte ein, die frei von der Welt der Erwachsenen sind. Konnte man seit den 1970er-Jahren im Kinderroman eine Verzahnung der erwachsenen und kindlichen Welt beobachten (Beispiele sind die Romane von Peter Härtling oder die frühen Texte von Kirsten Boie), so bekommen die Kinder nun vermehrt jene Orte zurück, die an die Literatur einer Astrid Lindgren erinnern: Aus Holzschuppen werden Erfinderwerkstätten, brachliegende Grundstücke werden zu Gärten des Abenteuers umgewandelt.

Insgesamt binden Kinderroman-Autor:innen ihre Geschichten in den kindlichen Alltag des 21. Jahrhunderts ein, ohne Kindheit generell zu idealisieren. Doch auch wenn Probleme nicht ausgeblendet werden, gestehen sie ihren Kinderfiguren Spielzeiten, -räume und Fantasie zu.

Literatur

Die Kindheit ist kein Vorspann für den Rest des Lebens

Frida Nilsson
www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/autoren/kinderbuchautorin-frida-nilsson-ueber-die-kindheit-15773016.html (Stand: 15. 11. 2018).

Epische Texte I: Kinderroman

Jana Mikota
 In: Tobias Kurwinkel / Philipp Schmerheim:
 Handbuch Kinder- und Jugendliteratur.
 Stuttgart: Metzler 2020, S. 153–165.

Autorin

Dr. phil. Jana Mikota ist Lecturer für Germanistik an der Universität Siegen.

ANZEIGE

Frühling in Sicht!
 Unser neues Programm steckt voller Überraschungen

 Noemi Schneider / GOLDEN COSMOS Ludwig und das Nashorn ISBN: 978-3-314-10631-6	 Daniel Fehr / Mariachiara Di Giorgio Wir bauen einen Damm! ISBN: 978-3-314-10628-6	 Lena Anlauf / Vitali Konstantinov Geniale Nasen Eine kuriose Tiersammlung ISBN: 978-3-314-10633-0
--	---	---

Nord Süd Verlag, Illustration von Mariachiara Di Giorgio

Wo findet der Schweizer Jugendroman eine Heimat?

Bilderbücher von Schweizer Künstler:innen erleben derzeit einen Boom. Dagegen gibt es in den letzten Jahren sehr wenig erzählende Literatur für Kinder und Jugendliche von einheimischen Autor:innen. Kann das auch an der Verlagslandschaft liegen? Und was ist dort derzeit im Gang?

von Elisabeth Eggenberger

Gespenster Mädchen Kiera spukt seit Jahrhunderten als Zwölfjährige durch ein Schloss. Bis ihre Familie von den neuen Besitzern rausgeworfen wird. Und die zehnjährige Holly ist nach einem Unfall im Himmel gelandet und versucht nun herauszufinden, wie sie wieder zur Erde zurückkehren und nebenbei den bösen Engeln entkommen kann.

Kiera und Holly eint nicht nur, dass sie auf herrlich unverkrampfte Weise zwischen Diesseits und Jenseits unterwegs sind – beide sind auch die Heldinnen zweier neuer Kinderromane von Schweizer Autoren, verlegt in der Schweiz. «Holly im Himmel», im Herbst 2022 bei Diogenes erschienen, ist das Kinderbuchdebüt von Drehbuchautor und Regisseur Micha Lewinsky. «Kiera» von Sunil Mann

wurde soeben im neuen Geparden Verlag veröffentlicht. Damit sind die Bücher Ausnahmeerscheinungen. Denn während in den letzten Jahren zahlreiche Bilderbücher und auch Comics aus der Schweiz, die oft auch bei hiesigen Verlagen publiziert wurden, international Furore gemacht haben, fristet der Kinder- und Jugendroman hierzulande ein Schattendasein. Eine Handvoll Kinder- und Jugendbuchautor:innen aus der Deutschschweiz veröffentlicht zwar erfolgreich Romane bei deutschen Jugendbuchverlagen. In der Deutschschweizer Verlagslandschaft fehlt aber seit dem Wegfall oder Verkauf von Verlagen wie Sauerländer oder Benziger ein grösserer Verlag mit professionellem Lektorat, Vertrieb und Marketing, der ein eigentliches Programm mit Kinder- und Jugendromanen betreibt.

Regional oder auf Schule ausgerichtet

Diese fehlende Auswahl hat auch die Zürcher Autorin Melanie Gerber erstaunt, als sie sich mit ihrem ersten Text für Kinder, «Im Himmel gibt es Luftballons», auf Verlagssuche machte. An einen ausländischen Verlag dachte sie gar nicht: «Meine Bücher sind in der Schweiz verortet, auch wenn das nicht explizit im Text steht.» Fündig wurde sie dann bei Baeschlin. Dieser Glarner Verlag veröffentlicht

Verlagssuche ist selten einfach. Für Kinder- und Jugendromane sind die Programmplätze in der Schweiz aber besonders rar. Sunil Manns «Kiera» kam beim neuen Geparden Verlag unter.
© A. Vogt, aus S. Mann: Kiera. Geparden 2023.



neben vielen Bilderbüchern auch wenige erzählende Kinderbücher. Melanie Gerber hatte Glück: Innert 24 Stunden nach Einsendung ihres Manuskripts erhielt sie eine positive Antwort. Inzwischen hat sie bei Baeschlin zwei Kinderromane und ein Bilderbuch veröffentlicht.

Baeschlin ist stark in der regionalen Vermarktung. Neben Vorteilen – kurze Wege, Verbindung zum lokalen Buchhandel – bedeutet das aber auch, dass die Sichtbarkeit ausserhalb der Schweiz schlecht ist. Dort werde man erst einmal nur als «Regionalautorin» wahrgenommen, weiss Gerber. Als ihre Bücher es auf deutsche Empfehlungs- und Nominierungslisten schafften, besserte sich dies. Inzwischen ist sie mit verschiedenen Verlagen im In- und Ausland im Gespräch.

Tanja Messerli, Geschäftsführerin des Schweizer Buchhandels- und Verlagsverbands SBVV, kennt das Problem der fehlenden Kinder- und Jugendbuchverlage. Doch sie weiss auch: «Die Schweiz ist für einen grossen, kommerziellen Jugendbuchverlag ein viel zu kleiner Markt.» Die Verlage können sich entweder regional stark positionieren – wie Baeschlin – oder sich gezielt auf den einheimischen Schulmarkt konzentrieren, wie dies SJW oder der Easy-Reader-Verlag da bux mit Erfolg tun. Grundsätzlich hält sie es auch nicht nur für einen Nachteil, dass der Jugendbuchmarkt, wie er sich in der Schweiz präsentiert, sehr international geprägt ist: «Von Jugendlichen in der Schweiz wird früh verlangt, über den Tellerrand zu schauen und weltoffen zu sein.»

Einzelplätze fürs Kinder- und Jugendbuch

Doch zurück zu «Kiera» und «Holly im Himmel»: Beide Bücher sind in Verlagen erschienen, die sich nicht auf Kinder- und Jugendliteratur spezialisieren. Der renommierte Belletristikverlag Diogenes sieht auf eine Geschichte als Illustrationsverlag zurück und verlegt weiterhin Bilderbücher, jedoch immer wieder auch erzählende Literatur für Kinder und Jugendliche. Der nicht speziell als Jugendroman vermarktete Titel «Hard Land» von Benedict Wells wurde 2022 von der Jugendjury mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet, für Mai ist der neue Fantasyroman von Stefan Bachmann angekündigt.

Der Geparden Verlag, der im Frühjahr 2023 mit seinem ersten Programm auftritt, sieht laut Co-Verlegerin Bettina Spoerri vor, in jedem Programm ein Kinder- beziehungsweise Jugendbuch zu veröffentlichen. Dieses wird einer von nur drei bis fünf Titeln pro Programm sein, also durchaus Gewicht erhalten. Sunil Manns gruselig-witzige Gespenstergeschichte macht den Anfang. Welche Art Kinder- und Jugendromane möchte der Geparden Verlag in Zukunft verlegen? Für Bettina Spoerri ist klar: «Es soll ans Eingemachte gehen.» Die Bücher dürfen ruhig gesellschaftskritisch sein. Dabei hat der Verlag nicht nur Schweizer Autor:innen im Visier: Nach Sunil Manns Kinderbuch erscheint im Herbst der Jugendroman eines deutschen Schriftstellers. Für Frühling 2024 kündigt sie dann wieder eine Schweizer Autorin an.

Ist es ein Nachteil für die Kinder- und Jugendbücher, wenn sie als Nebenprodukt von Verlagen verlegt werden,

die nicht eigentlich Teil des Handlungssystems Kinder- und Jugendliteratur sind, und deren Lektorat, Vertrieb und Marketing diese Zielgruppe nicht generell im Blick hat? Tanja Messerli sieht darin eher Chancen: Die Prozesse und Systeme seien ähnlich und im besten Fall werde zudem eine Leserbindung über die Generationen hinweg erreicht.

In den letzten Jahren konnte man auch in Vorschauen anderer Verlage immer mal wieder einen Kinder- oder Jugendroman finden: Unter anderem hat Nagel & Kimche neu wieder wenige Kinder- und Jugendromane im Programm, sowohl Neuauflagen als auch Erstausgaben deutscher Autor:innen.

Der Atlantis Verlag, neu unter dem Kampa-Dach, steht seit Jahrzehnten vor allem für seine künstlerischen Bilderbücher. Das Programm erweitert sich nun ins rein Erzählerische, auch Kinder-, Jugend- und sogar Young-Adult-Romane finden hier künftig eine Heimat. «Atlantis erzählt» setzt sich zusammen aus Klassikern, Wieder- und natürlich Neuentdeckungen. Dabei soll die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur laut Lektorin Luisa Heim einen festen Bestandteil im Programm einnehmen.

Netzwerke sind entscheidend

Natürlich können Schweizer Autor:innen auch im Ausland publizieren. Doch dafür müssen sie erst wahrgenommen werden. Das ist schwierig, wenn ein Netzwerk fehlt. Die Wichtigkeit persönlicher Kontakte hebt auch Bettina Spoerri hervor. Co-Verlagsleiterin Anne Wieser und sie kennen durch langjährige Erfahrung in der Literaturvermittlung die Schweizer Literaturwelt sehr gut. So erfahren sie auch von Ideen oder Manuskripten, die noch nicht spruchreif sind. Ein Projekt in einer Art Laborsituation von Beginn weg zu begleiten und mitzugestalten, ist für die Verlegerinnen spannend. Damit verbinden sie auch einen Wunsch an ihren Verlag, der eben gestartet ist: Sie möchten langfristige Beziehungen zu ihren Autorinnen und Autoren pflegen. «Wir möchten als Verlag eine Heimat sein.»

Programmplätze für das Kinder- und Jugendroman-schaffen sind also in verschiedenen Schweizer Verlagen zumindest vorgesehen. Wie sich dies entwickelt und welche Auswirkungen es auf die Produktion hat, wird sich weisen.

Literatur

Kiera. Eine Gespenstergeschichte

Sunil Mann
Mit Bildern von Adam Vogt.
Zürich: Geparden 2023. 172 S., ca. 22 Fr.

Holly im Himmel

Micha Lewinsky
Mit Bildern von Lawrence Grimm.
Zürich: Diogenes 2022. 272 S., ca. 19 Fr.

Im Himmel gibt es Luftballons

Melanie Gerber
Mit Bildern von Karen Lee Vendinger.
Glarus: Baeschlin 2020. 80 S., ca. 18 Fr.

«Augentexte» schreiben

Als eine der Langformen literarischer Gestaltung brauchen Romane Zeit – zum Lesen und zum Schreiben. Für Buch & Maus hat die Zürcher Autorin Eva Roth zu Papier gebracht, was es für sie heisst, einen Text zu schreiben, der über viele Seiten trägt.

von Eva Roth

Manche meiner Texte sind Augentexte, andere Ohrentexte. Sie outhen ihre Zugehörigkeit meist, bevor ich zu schreiben begonnen habe. Bei Augentexten – beziehungsweise Prosa – schreibe ich die Verkörperung der Figuren und die Kulisse mit. Die Kameraführung wird zu Sprache, und ich muss die Entscheidungen dazu während des Verfassens treffen. Fanny in meinem Buch «Ferien im Haus am Fluss» entdeckt im Keller einen Schwan: Nimmt sie zuerst seine Farbe, seine Körperhaltung oder seine Äusserungen wahr? Oder sieht sie ihn als Teil eines Gruppenbildes mit den anderen Kellerlingen? Bei Augentexten läuft immer ein innerer Film mit, sowohl beim Schreiben als auch beim Lesen.

Ohrentexte, die plappern und schweigen

Ohrentexte sind szenisch, in meinem Fall Theatertexte. Was wichtig ist, wird gesagt oder aktiv verschwiegen. Beim Schreiben der Dialoge mache ich mir zwar konkrete Bilder von den Figuren und der Umgebung, aber ich weiss, dass die Regie ihren eigenen Zugang zum Text legen und ihn mit der Inszenierung erweitern wird. Ohrentexte plappern während des Schreibens in meinem Kopf. Und wenn sie still sind, öffnet ihr längeres oder kürzeres Schweigen den Raum für eine Geste, ein Bild oder eine Handlung, die zur nächsten Replik führen. Zu meiner Freude sind meine Figuren oft schlagfertiger als ich. Ich baue aber auch Schweigestriche als Teil der Dialoge ein. Auch Bilderbuchtexte können Ohrentexte sein: Tonspuren, die von Illustrator:innen inszeniert werden. Ohrentexte sind nicht einfach die Grundlage für bildnerisches Schmuckwerk, sondern die sprachliche Erzählebene, die durch die Visualisierung ergänzt und kontrastiert wird.

Ohrentexte sind kraftvoll in der Gegenwart. Sie beziehen sich auf das Anwesende. Augentexte blicken jedoch mühelos in die Vergangenheit oder in die Zukunft, nach innen und aussen, während sie die Gegenwart ver-

handeln. Das braucht Raum. Ich wage zu behaupten, dass Langformen mehrheitlich Augentexte sind. Romane sind es eindeutig, und sie spielen oft mit Zeit- und Perspektivenwechseln. In meinem Buch gelangt Fanny mit ihren Geschöpfen von einer Geschichte in die nächste. Mich faszinierte die Idee, dass diese sich zu einer grösseren Geschichte verbinden. Aber ist diese Komplexität Unterstufenkindern zumutbar? Ich versuchte, die Schritte von Episode zu Episode gangbar zu gestalten wie die Treppenstufen, die in den Keller und in die Fantasie führen.

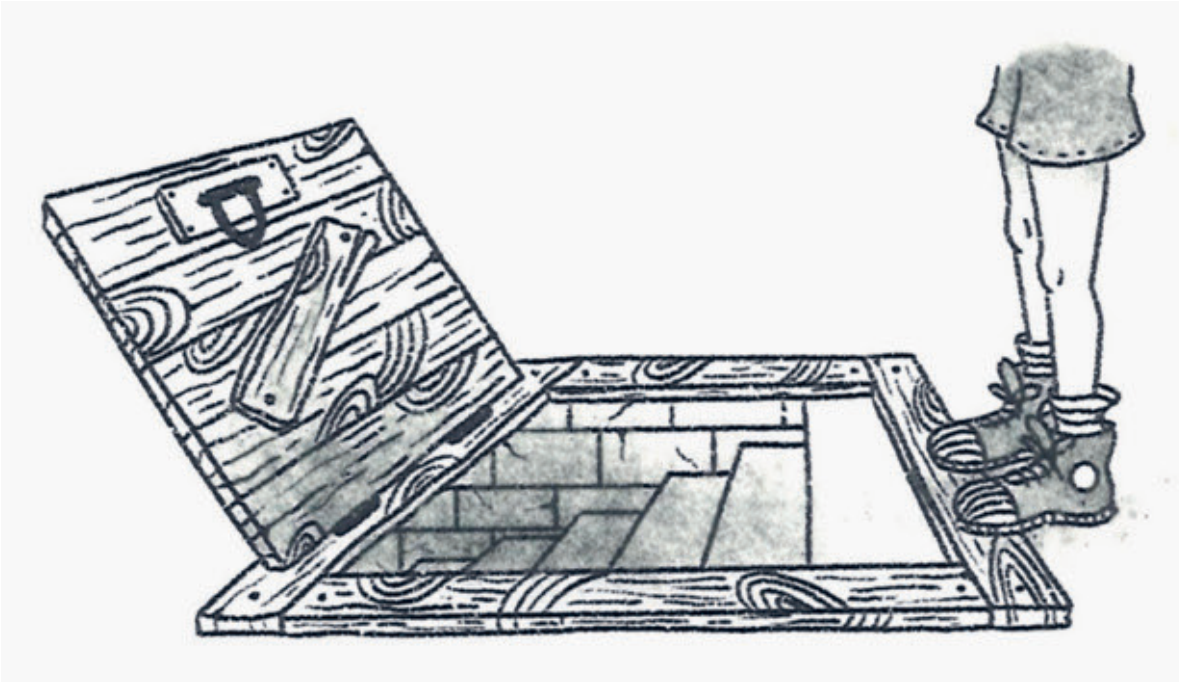
Hätte ich versucht, Fannys teils erfundene Erlebnisse als Theatertext zu schreiben, wären sie nur als Behauptungen im Raum gestanden; Erfundenes lässt sich auf der Bühne kaum abgrenzen von der dargestellten Realität. Sie hätten also ihre handlungstreibende Kraft nicht entfalten und sich höchstens als visuelle Form äussern können – als Inszenierung von Fragmenten.

Erzählen, um die Wirklichkeit zu fassen

Beim Schreiben versuche ich, meine Figuren zu sein – zum Beispiel ein Kind oder eine Erwachsene oder auch ein Gegenstand. Das erlaubt mir, ihre Gefühle und Weltbilder zu imaginieren, sogar zu durchleben. Beim Schreiben denke ich nicht so sehr ans Zielpublikum. Wenn ich am Text sitze (und nur dann), möchte ich in der Haut meiner Figuren stecken.

Ich liebe es jedoch, zu hören, wie Kinder die Welt erklären. Bei ihnen schaue ich mir vieles ab. In meiner Zeit als Lehrerin staunte ich oft über das, was Kinder vom Wochenende erzählten. Manche grossartigen und aufwühlenden Erlebnisse waren offensichtlich erfunden, aber nicht gelogen, denn sie erzählten von echtem Empfinden. Dieses Herstellen von Fiktion aus einer emotionalen Dringlichkeit heraus rührte mich und bewegt mich bis heute beim Schreiben.

Kürzlich, als ich in einer 3. Klasse aus «Ferien im Haus am Fluss» vorlas, sagte ein Kind, wenn es Heimweh habe – «ein mulmiges Gefühl, das im Bauch weh tut» –, stelle es sich schöne Dinge vor, dann gehe es besser. Genau darum geht es im Buch: Um das Verwandeln von etwas Abwesendem in etwas Existentes, das sich auf die Erzählerin auswirkt. Fanny fühlt sich unbehaglich im Haus des Grossvaters und seiner Freundin, die sie kaum kennt. Durch die Geschichten, die sie erfindet und in denen sie selbst zur Retterin wird, eignet sie sich die fremde Umgebung an und



Wie die Treppenstufen, die Fanny in den Keller führen, versuchte Eva Roth ihren Roman von Episode zu Episode gangbar zu gestalten.
© R. Schöbitz, in: E. Roth: Ferien im Haus am Fluss. Jungbrunnen 2022.

kommt auch den beiden Erwachsenen näher. Dass das «Schönreden» für Fanny und viele Primarschüler:innen am Montagmorgen funktioniert, ist wunderbar. Vielleicht ist es aber einfach eine uralte Überlebensstrategie: Wer einen Mangel empfindet, stellt sich vor, dass die ersehnte Situation sich materialisieren und erfahrbar werden könnte. Die Fantasie hat die Kraft, sich in der Realität auszuwirken. Mit ihrer Vorstellungskraft verwandelt Fanny einen negativen Zustand in einen positiven. Dabei geht sie den Schwierigkeiten nicht aus dem Weg, sondern löst sie durch Erzählen.

Auch ich suche beim Schreiben weder die Flucht in die Fantasie noch die blosse Abbildung des Sichtbaren, sondern nehme gern die Umwege, auf denen Geschichten liegen und von der Wirklichkeit erzählen. Manchmal entdecke ich dort ein Bild, um das herum ich eine Handlung zu bauen beginne. Ich skizziere Stationen, die zu diesem Bild führen. Sie sind die Grundlage für die Kapitel des entstehenden Romans. Allerdings sind sie bis zuletzt beweglich, denn Nebenschauplätze können plötzlich so wichtig werden, dass sie das Gefüge verändern.

Wann ist der Roman fertig?

Es liegt wahrscheinlich in der beschriebenen Erzählform, dass sie wuchert. Ich verhedderte mich in der ersten Fassung von «Ferien im Haus am Fluss» und stand vor der Entscheidung, sie zu verwerfen oder neu zu schreiben. Ich tat das Zweite, bog nach dem ersten Kapitel in eine neue Richtung ab und vereinfachte, was zu vereinfachen war. Gerettet hat mich die überschaubare Bewegung, die dem Text zugrunde liegt: Fanny startet in einem Zimmer, steigt dann in den Keller hinunter und begibt sich wieder an die Oberfläche. Dabei verändert sie sich und die Situation. Diese Entwicklung war mir wichtig – die Hauptfigur ver-

lässt das Buch anders, als sie es betreten hat –, und ich schrieb auf das letzte Bild zu: Fanny kommt in der Ruhe des Nachmittags im Garten an, und das Gummiboot wird aufgepumpt. Sie hat eine Perspektive, wie sie die vor ihr liegende Woche beim Grossvater verbringen soll, und sie gestaltet die Umgebung mit, indem sie eine Kartoffel pflanzt. Als sich das erfüllt hatte, stand die Textfassung wieder da. Ich feilte und schliif und reduzierte und achtete darauf, dass sie im Gleichgewicht blieb – sowohl in den einzelnen Abschnitten als auch im grossen Bogen. Dieser Prozess ist intuitiv wie das Schreiben selbst. Ich glaube, zu spüren, wann ein Text trägt und so weit fertig ist, dass er weitere Räume öffnen kann. Und ich hoffe, dass sich dieses Gefühl auf die Leser:innen überträgt.

Literatur

Lila Perk

Eva Roth

Wien: Jungbrunnen 2020. 160 S., ca. 23 Fr.

Ferien im Haus am Fluss

Mit Bildern von Raffaella Schöbitz.

Wien: Jungbrunnen 2022. 96 S., ca. 23 Fr.

Autorin

Eva Roth war viele Jahre Lektorin und Übersetzerin von Bilderbüchern, sie schreibt Prosa und Theaterstücke. Ihr erstes Kinderbuch «Lila Perk» war für den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis nominiert. «Ferien im Haus am Fluss» ist ihr zweiter Kinderroman.

Wie Anfang und Ende zusammenspannen

Die ersten Sätze eines Romans ziehen uns in die Erzählung hinein, die letzten bestimmen, mit was für einem Gefühl wir das Buch zuklappen: Anfang und Schluss sind besonders exponiert. Lassen sich im Jugendroman besondere Verbindungen zwischen Beginn und Ende erkennen, und was sagen diese aus?

von Nadine Bieker

Können wir bereits auf den ersten Seiten erahnen, wie die Erzählung ausgeht, oder immerhin, welche Richtung sie einschlagen wird, bis sie ihre letzte Handlungssequenz auserzählt hat? Um den näheren Zusammenhang zwischen Anfang und Ende eines Romans zu untersuchen, eignet sich der Adoleszenzroman sehr gut, wie ich im Rahmen meiner Doktorarbeit zeigen konnte. Denn es handelt sich um eine stark konventionalisierte Kommunikationsform, geht es doch stets um die Suche nach der eigenen Identität. Exemplarisch möchte ich an «Two Boys Kissing. Jede Sekunde zählt» (2015) des US-amerikanischen Autors David Levithan aufzeigen, in welcher Verbindung der Anfang und das Ende zueinander stehen.

Ein komplexes Erzählarrangement: «Two Boys Kissing»

Eine Besonderheit dieses Romans liegt darin, dass Geschichten über acht homosexuelle Jungen erzählt werden. Diese einzelnen Erzählstränge enden zwar alle für sich, ganz am Schluss mündet der Roman aber im Ende der Geschichte von Harry und Craig: Diese beiden sind die titelgebenden Jungen, die zusammen einen neuen Weltrekord für den längsten Kuss aufstellen wollen und deren Erlebnisse den roten Faden der Handlung darstellen. Die acht Handlungsstränge fassen dabei alle auf einem männlichen homosexuellen Begehren, das gesamtgesellschaftlich und familiär unterschiedlich stark akzeptiert wird. Daraus ergibt sich ein Roman, der eine Vielzahl an Geschehens- und Entwicklungsverläufen zeichnet, in deren Kern es aber um die gleichen Aspekte geht: das Sich-Behaupten junger männlicher Homosexueller in Familie und Gesellschaft. Dieses gestaltet sich in den verschiedenen Settings aber völlig unterschiedlich.

Eine weitere Besonderheit des Romans ist, dass die Erzählinstanz ein «Wir» ist. Dieses erscheint stellenweise

als chorales Wir, welches nicht nur stellvertretend für eine bestimmte Gruppe spricht, sondern als Beobachter:in fungiert, dabei Empfindungen und Einschätzungen ebenso wie Lehren und Hinweise als direkte Anrede an die Leser:innen formuliert und an einen antiken Chorgesang erinnert. An anderen Stellen im Roman wirkt das «Wir» wie eine Erzählinstanz, die Schauplätze verbindet, Figuren vorstellt sowie transitorische Übergänge und Bezüge herstellt.

Den Bogen um die gesamte Erzählung schlagen

Direkt im ersten Satz werden die Leser:innen mit diesem «Wir» bekannt gemacht, und zwar mit folgenden Worten: «Ihr könnt nicht wissen, wie es jetzt für uns ist – da wer-

ANZEIGE



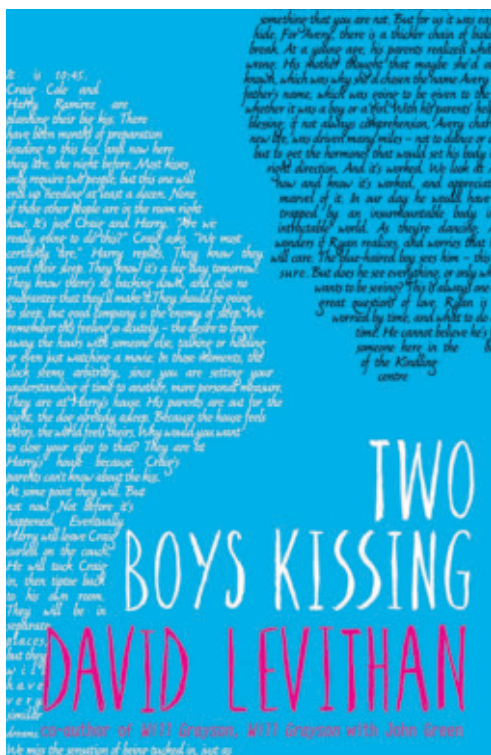
Wie loyal muss man in Freundschaften sein?

Stefan Karch
Vincent und ich

Wild, aufregend und voller Abenteuer ist das Leben seit die Freundschaft mit Vincent begonnen hat. Doch bald mischt sich das Gefühl von Angst in die Vertrautheit, Angst vor Vincents unkontrollierter Stärke ... Ein berührendes Kinderbuch, das für Diskussionsstoff sorgt.

geb. 1 978-3-7022-4120-9
48 Seiten | € 18,-

TYROLIA
www.tyrolia-verlag.at



In David Levithan Adoleszenzroman «Two Boys Kissing» (links das englische, rechts das deutsche Cover) sind Anfang und Ende über die Geschichte hinaus eng miteinander verknüpft.

det ihr immer einen Schritt hinterher sein.» Dadurch wird eine Hierarchie angedeutet, in der das «Wir» dem «Ihr» eine unbestimmte Erfahrung betreffend überlegen ist. Folgt man der Erzählung weiter, zeichnet sich ein Bild ab, in dem die erzählende Generation sich in Form eines Kommentars kritisch über die angesprochene Generation und die Verbindung zu ihr auslässt. Dabei herrscht eine Grundstimmung vor, die von Bedauern, Enttäuschung, Neid, aber gleichzeitig auch von Verständnis und Verblüffung geprägt ist. Bereits im Klappentext angedeutet, wird spätestens mit der Aussage «Kaum etwas kann uns so glücklich machen wie ein Schwulenball» deutlich, dass männliche Homosexualität das vereinende Merkmal der Gruppe ist, für die die Erzählinstanz spricht. Beim Weiterlesen wird deutlich, dass dieses «Wir» die erste Generation jener Schwuler ist, die an Aids gestorben sind. Es geht also um das Verhältnis zweier Generationen schwuler Männer zueinander.

Im Laufe der Erzählung werden die Geschichten der acht Jungen ausgebreitet, und wir erfahren, dass die zwei Protagonisten Craig und Harry stellvertretend für alle Schwulen eintreten, mehr Sichtbarkeit und weniger Diskriminierung fordern. In diesem Sinne endet der Roman auch: Craig denkt über den im Zentrum der Handlung stehenden Kuss nach. Dieser war als Weltrekordversuch angelegt, hat aber eine viel grössere Reichweite entfaltet, weil es eben zwei Jungen waren, die den Rekord brechen wollten. Der Schluss seiner Gedanken wird so formuliert: «[H]offentlich, denkt er, fürchten sich die Leute dann ein bisschen weniger vor zwei sich küssenden Jungs als vorher, und freunden sich ein bisschen mehr mit der Idee an, dass tatsächlich alle Menschen gleich geboren werden.» Hier wird eine direkte inhaltliche Verbindung zum ersten

Satz sichtbar, denn Craig macht deutlich, dass Homosexualität immer noch nicht gesamtgesellschaftlich akzeptiert wird, und damit die Erfahrungen, die seine Generation macht, nicht komplett von jenen der Generation des «Wir» abweichen. Bevor Craig zu diesen Gedanken kommt, fragt er sich noch, warum er bei diesem ganzen «Irrsinn» (dem Kuss-Weltrekordversuch) mitgemacht hat. Damit schlägt er einen Bogen um die gesamte Erzählung und findet einen Abschluss, der einer Zusammenfassung gleichkommt und ebenso einen Bezug zur Aussage des ersten Satzes macht.

Ein offener Schluss stützt das Suchen nach einer Lösung

In meiner Dissertation habe ich neben «Two Boys Kissing» auch Elisabeth Steinkellners «Rabensommer» (Beltz & Gelberg, 2015), Lara Schützsacks «Und auch so bitterkalt» (Fischer KJB, 2014), Édouard Louis' «Das Ende von Eddy» (Fischer, 2015; orig. 2014), Tamara Bachs «Marienbilder» und «Vierzehn» (Carlsen, 2014 bzw. 2016), Stephenie Meyers «Biss zum Morgengrauen» (orig. 2005, deutsch bei Carlsen) sowie J.D. Salingers «Der Fänger im Roggen» (orig. 1951, deutsch bei Kiepenheuer & Witsch) analysiert. Die meisten dieser Romane haben ein überwiegend geschlossenes Ende, einzig «Marienbilder» schliesst überwiegend offen (wobei auch das diskutiert werden kann). Wie in «Two Boys Kissing» wird meist am Ende der Erzählung ein Resümee gezogen und eine Antwort gefunden auf die Frage, die im Zentrum der Erzählung steht. Diese Art des Konkludierens erzielt stets eine Abschlusswirkung.

Dass es sich meist um geschlossene Enden handelt, kann mit den Genrekonventionen des Adoleszenzromans

erklärt werden. Und obwohl die untersuchten Bücher überwiegend geschlossen enden, haben alle, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass, komplementär zu dem Grad an Geschlossenheit offene Anteile. Konkret bedeutet dies, dass eine relativ eindeutige Antwort gegeben wird, wie die Geschehnisse zuletzt gelöst beziehungsweise beendet werden. Dies könnte den Eindruck entstehen lassen, die Romane gäben starre Handlungsanleitungen vor. Jedoch ist das Spektrum an Lösungen sehr weit gefächert, und es werden auch Lösungen in Betracht gezogen, die womöglich (immer noch) nicht alltäglich sind.

Damit wird nahegelegt, dass das Finden einer Lösung wichtig ist, die Art dieser Lösung aber sehr individuell sein kann. Zudem ist entscheidend, dass diese mit dem eigenen Willen kompatibel ist, wodurch die Selbstfindung und das Finden des eigenen Platzes in der Gesellschaft unterstützt werden.

Der offene Anteil des Schlusses unterstützt schliesslich die Suche nach der eigenen, alternativen Lösung der Hauptfiguren. Und diese Suche wird meist bereits am Erzählanfang deutlich. Die meisten der untersuchten Texte ähneln sich darin, dass am Anfang eine verrätselte Ausgangssituation präsentiert wird, die in das Setting einführt, dabei aber Leerstellen aufweist, die dann im Laufe der Erzählung gefüllt werden.

Auch Scheitern kann einen Teil der Sehnsucht stillen

Betrachtet man die Figuren und deren Konstellation untereinander genauer, wird deutlich, dass die jugendlichen Figuren fähig sind, ihre Konflikte selbst zu lösen. In allen Romanen spielt das Motiv der Sehnsucht eine Rolle, da diese jeweils am Ursprung der Konflikte liegt. Insgesamt bedeutet dies, dass die adoleszenten Figuren an ihrer Sehnsucht, ihren Weg in die Gesellschaft zu finden,

scheitern oder nicht, dieser Weg aber stets jener ist, der in der Erzählung dargelegt wird. Die Instabilitäten des Plots werden stets in dem Moment gelöst, in dem die Hauptfigur sich selbst und ihrem Platz in der Gesellschaft endlich näherkommt oder aber in dieser Suche scheitert. Allerdings scheitert keine der Hauptfiguren in den untersuchten Texten vollkommen. Selbst wenn ein:e Protagonist:in ihre ursprüngliche Sehnsucht nicht stillen kann, kann er oder sie daraus einen Mehrwert ziehen.

Anfang und Schluss erweisen sich also in den untersuchten Adoleszenzromanen als narrative Schlüsselmomente, die die Konstruktion des Textes und auch die Entwicklung der jugendlichen Figuren tragen.

Literatur

Erzählanfänge und Erzählschlüsse im Adoleszenzroman

Nadine Bieker

(Diss.) Berlin: Peter Lang 2019. 368 S., ca. 90 Fr.

Two Boys Kissing

David Levithan

Aus dem Englischen von Martina Tichy.

Frankfurt a. M.: Fischer KJB 2015. 288 S., ca. 21 Fr.

Autorin

Dr:in Nadine Bieker ist wiss. Mitarbeiter:in für deutsche Sprache und Literatur an der Universität zu Köln. Ihre Schwerpunkte sind Sprache und Geschlecht, Textlinguistik, Kinder- und Jugendliteratur, soziale Kategorien im Deutschunterricht. Sie habilitiert zu geschlechterreflektierender Deutschdidaktik.

ANZEIGE

STARKE BÜCHER

FÜR STARKE MÄDCHEN



Heidi Karypidis
Der erste Schluck Wasser (Bd. 1)
Pommes mit Tsatsiki (Bd. 2)
978-3-85580-517-4 / 978-3-85580-542-6



Die 15-jährige Najla haut in den Sommerferien heimlich nach Griechenland ab. Sie sucht ihren unbekannten Vater. Kann er sie und ihre jüngere Schwester vor dem Heim retten?

Rasante Geschichte im Stile eines Roadmovies. Zwei Bände voller Spannung und Freundschaft.



Melanie Gerber / Nina Bucher
Und dann tanzen wir laut
80 Seiten, ab 11 Jahren,
978-3-85580-560-0

Eine Graphic Novel für Mädchen und junge Frauen – aber nicht nur

Pubertät ist unglaublich anstrengend
Das Leben junger Menschen ist manchmal ganz schön chaotisch, bunt und herausfordernd. Beim Tanzen finden drei jungen Frauen Zusammenhalt, Antworten, neue Fragen und die Sicherheit, dass sie ganz in Ordnung sind. In der Bewegung finden sie Freude.



www.blaukreuzverlag.ch

«Die Geschichte weiss schon, wo sie hinwill»

Tamara Bach schreibt seit über zwanzig Jahren Romane für Jugendliche und Kinder. Die vielfach ausgezeichnete Autorin probiert dabei immer wieder unterschiedliche Formen des Erzählens aus. Während ihres Residenzaufenthaltes im Aargauer Literaturhaus Lenzburg hat sie sich Zeit für ein Gespräch genommen.

von Elisabeth Eggenberger

Buch & Maus: Tamara Bach, in Ihren Jugendromanen beschreiben Sie wichtige Erfahrungen des Erwachsenwerdens. Die Geschichten spielen im Zeitraum einiger Wochen oder auch nur von ein paar Tagen und die Romane sind selten länger als 160 Seiten. Wie gelingt es Ihnen, so reduziert zu erzählen?

Tamara Bach: Es geht mir eigentlich gar nicht so sehr ums Erwachsenwerden. Geschichten sind dann interessant, wenn sie von Momenten erzählen, in denen sich etwas verändert, egal wie alt die Figur ist: Momente, die eine Welt zerrütten, die den Menschen definieren, die sein Leben in ein Vorher und ein Nachher teilen. Und diese Momente erzählen sich unterschiedlich lang.

In meiner Entwicklung als Schreibende habe ich aber das Wegstreichen gelernt. Ich mag kurze Formen auch als Rezipientin. Es macht mich wahnsinnig, wenn eine Figur sich nicht selbst erzählt, wenn ihr Charakterzüge zugeschrieben werden. Mich interessiert, wie eine Figur mit den Menschen in ihrer Umgebung umgeht, wie sie sich in Konflikten verhält. Stellt sie sich einem Problem oder rennt sie weg – und gibt es da eine Entwicklung? Da möchte ich als Leserin auch meine eigenen Schlüsse ziehen können.

Sie probieren unterschiedliche Erzählperspektiven aus: multiperspektivisch oder in der dritten Person, die Du-Form in «Vierzehn» oder die für den Jugendroman inzwischen fast klassische Ich-Form. Wie finden Sie die richtige Stimme für eine Geschichte?

Ich spüre, welchen Ton die Geschichte braucht, wie viel Nähe zu den Figuren nötig ist. Muss die Figur von innen erzählt werden oder reicht es, sie von aussen zu beobachten? Was kann ich überhaupt wissen als Erzählerin? Die Du-Form in «Vierzehn» war spannend, sie gab mir die Möglichkeit, sehr nah an der Figur dran zu sein, ihre Gedanken zu lesen und gleichzeitig auch hinter sie oder in

ihre Zukunft gucken zu können. Ähnlich wie eine allwissende Erzählstimme, aber näher dran. «Ich» finde ich auch schön, denn ich mag innere Monologe. Es ist ja süß, wenn Leute meinen, aus «Marsmädchen» könne man einen Film machen – dabei geschieht da gar nichts! Die Erzählerin macht ja kaum den Mund auf, alles passiert nur in ihr drin. Und dieser Unterschied zwischen innen und aussen ist das Spannende: Was hast du vor zu sagen und was sagst du wirklich? Wie willst du handeln und wie handelst du tatsächlich?

Multiperspektivisches Erzählen hingegen macht Spass, weil sich damit zeigen lässt, dass es nicht nur eine Wahrheit gibt, und weil der Text dadurch unterschiedliche Färbungen erhält. Ich lebe mich auch einfach sehr gerne in

Von «Marsmädchen» bis «Honig mit Salz»

Tamara Bach



© privat.

Tamara Bach wurde 1976 in Limburg an der Lahn geboren. Heute lebt und schreibt sie in Berlin. Ihr erstes Jugendbuch, «Marsmädchen», wurde noch als Manuskript 2002 mit dem Oldenburger Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichnet und erhielt später den Deutschen Jugendliteraturpreis. Bisher sind elf Romane für Jugendliche und Kinder von ihr erschienen, viele davon wurden ausgezeichnet. 2021 hat sie für ihr «beeindruckendes literarisches Werk» den James-Krüss-Preis erhalten. Ihr neuester Roman «Honig mit Salz» ist im Januar bei Carlsen erschienen.

die erzählenden Figuren ein. In «Sankt Irgendwas» zum Beispiel schreiben die Schüler:innen abwechselnd Protokoll auf ihrer Klassenfahrt. Der erste Protokoll-Schreiber, Adrian, hat die langweilige Aufgabe, den Anreisetag der Klassenfahrt zu protokollieren. Das könnte ganz trocken sein. Doch er hat total Spass dabei, macht Kalauer und dumme Witze. Sowas passiert beim Schreiben.

In «Sankt Irgendwas» bleiben Sie irgendwann bei einer Stimme. Weil Sie Ihnen gut gepasst hat?

Ja, Ole war richtig. Ich mochte alle Figuren gerne, ich mag die ganze Klasse, aber Ole hat so einen genauen Blick auf alles. Und er wundert sich über Dinge. Ich mag das an Menschen: dieses genaue Hingucken, ohne sich eine Meinung zu bilden.

Die Figuren und die Geschichte sind sozusagen schon da, ich muss mich nur an sie heranschreiben. Diese Magie des Schreibens ist immer schwer zu erklären. Aber das macht es auch aus, dass Schriftstellerin für mich der schönste Beruf der Welt ist: Weil es diesen Moment gibt, in dem ich verstehe, was die Geschichte von mir will und wo sie hinwill. Und ich gucke nur zu und denke: Ui, hier passiert was! Das ist so toll!

In Ihrem neusten Roman «Honig mit Salz» fällt mir die Rhythmik der Sprache auf: kurze, gleichartige Sätze, die

Wiederholung des Namens Ari statt eines Personalpronomens. Lesen Sie sich die Texte selbst vor?

Ja! Nach jedem neuen Abschnitt schicke ich einer Freundin eine Sprachnachricht, in der ich ihn ihr vorlese. Das Vorlesen ist immer ein schöner Abschluss einer Schreibphase. Ich merke dabei, wo ich stolpere, und werde auf Fehler aufmerksam, werde mir des Erzähltons bewusster. Oft muss ich bei meinen Büchern nochmals über die Stellen, die ich ganz am Anfang geschrieben habe, weil ich da noch zu sehr nach dem Ton gesucht habe.

Das sind eigentlich erste Lektoratsdurchgänge. Sprachlich, aber auch inhaltlich. Da frage ich mich dann: Warte mal, hatte sie nicht eben noch eine Tasse in der Hand? Ari in «Honig mit Salz» hat immer vier Dinge dabei: ihr Buch, die Wasserflasche, das Handy und die Sonnencreme. Diese Dinge darf man dann nicht aus den Augen verlieren – wo liegt das Handy jetzt, ist sie wirklich nur mit dem Buch in der Hand losgelaufen oder hat sie nicht wenigstens noch die Flasche eingepackt?

«Honig mit Salz» ist in der dritten Person erzählt, oft werden nur die Handlungen in diesen grösstenteils doch recht ereignisarmen Ferien nacherzählt. Wieso?

Das war ein Versuch. Ich habe einen Schreibworkshop geleitet und während die Teilnehmenden leise mit einer Aufgabe beschäftigt waren, habe ich einfach angefangen,

ANZEIGE

Lesebüchlein für den Leseanfang

Für jedes Kind ist etwas dabei:

- drei Schwierigkeitsstufen
- grosse Themenvielfalt

Die spannenden Titel der 15 leseleichten Büchlein, wie «SIM SA LA BIM» oder «Die Kamele warten», wecken das Interesse der Kinder ebenso wie die liebevoll gestalteten Illustrationen.

Die 15 Lesebüchlein können auch unabhängig vom Deutschlehrmittel «Die Sprachstarken 1» eingesetzt werden.



Erfahren Sie in einer Videopräsentation mehr über das Konzept und den Inhalt der leseleichten Büchlein.



Klett und Balmer Verlag





Tamara Bachs Romane spielen sich oft in klar umgrenzten Zeiträumen ab, «Honig mit Salz» in nicht ganz zwei Ferienwochen auf einer griechischen Insel.
Foto: © privat.

die inneren Bilder vor meinen Augen in der dritten Person aufzuschreiben. Ich habe geguckt, ob die Geschichte so weitererzählt werden möchte. Und das wollte sie.

Erst später fiel mir auf, dass Ari anfangs nicht mal spricht! Aber es passt: Ari ist dreizehn, sie ist alleine mit den Eltern in den Ferien auf einer griechischen Insel – was soll sie schon sagen ... Das erste Wort zu ihren Eltern ist tatsächlich «nein». Vorher gibt es ein Nicken oder ein Schulterzucken – oder die Eltern denken bloss, dass sie etwas sagt. Das ist ja symptomatisch für die Pubertät: Die Eltern meinen, genau zu wissen, wer ihr Kind ist. Und plötzlich fragt sich dieses: Bin ich das wirklich oder ist das eure Sicht auf mich?

Hier sind es Ferien auf einer Insel, in «Das Pferd ist ein Hund» zwei Wochen kältefrei in einem Mietshaus: Zeit und Raum sind in den Romanen oft sehr klar umgrenzt – macht es dies einfacher, die Geschichte im Zaum zu halten?

Es hilft sicher dabei. Bei meinem ersten Roman, «Marsmädchen», ist mir nämlich ein Fehler unterlaufen. Die Geschichte beginnt im Herbst und irgendwann heisst es: «Ich glaube, es wird Frühling.» Dazwischen war aber kein Weihnachten, kein Silvester, keine Ferien, nix. Dabei sind Ferien doch erzählenswert in diesem Alter! Entweder weil sehr viel passiert oder weil genau nichts passiert. Gerade Weihnachtsferien: Da entlädt sich auch familiär so viel. Daher habe ich in den folgenden Büchern sehr darauf geachtet, dass die Zeit Sinn ergibt.

Schon die Jahreszeit ist eine gute Vorgabe für einen Roman. «Jetzt ist hier» spielt in dieser seltsamen Zeit zwischen Silvester und dem ersten Schultag im neuen Jahr.

Die Feiertage sind vorbei, die Eltern arbeiten schon wieder. Draussen kannst du dich nicht aufhalten, weil es zu kalt ist, die Strassen sind noch schmutzig von Silvester. Dazu kommt die Symbolik: Der Neuanfang im neuen Jahr und trotzdem fühlt sich nichts neu an, alle machen sich Vorsätze und scheitern damit.

Die Länge der Handlungszeit weiss ich aber meist nicht schon im Voraus. Aber wenn es so ist, etwa in «Vierzehn», wo sich alles an einem einzigen Tag abspielt, dann ist das wie ein Spiel, wie eine Schreibaufgabe. Die Beschränkung kann anspornen, herauszufinden, wie weit man innerhalb dieser Grenzen gehen kann.

Zwei Ihrer Bücher werden als Kinderromane vermarktet («Wörter mit L», «Das Pferd ist ein Hund»), die anderen haben Jugendliche als Zielpublikum. Ist das für Sie ein relevanter Unterschied?

Die Figuren in den Kinderbüchern sind jünger. Und das hat einen Einfluss, denn gewisse Dinge sind nun mal charakteristisch für bestimmte Altersgruppen: Fünfjährige mit ihrem Expertenwissen über Dinosaurier etwa, das Gerechtigkeitsbewusstsein von Zehn- bis Zwölfjährigen oder dass die Eltern den Kindern in der Pubertät peinlich werden. Entsprechend interessieren sich wohl auch eher Kinder im gleichen Alter wie die Figuren dafür. Manchmal fragen mich Leute zu meinen Jugendbüchern: «Kann meine neunjährige Tochter das schon lesen?» Na klar, sie kann es schon lesen, wenn sie eine versierte Leserin ist. Aber ist es für sie interessant? Es spielt doch noch nicht in ihrer Welt. Nur, weil sie es kann, muss sie es nicht. Sie hat noch Zeit. Wieso nicht was lesen über eine Figur, die ähn-

Der Kinderroman «Das Pferd ist ein Hund» ist aus der Sicht der vorpubertären Clara erzählt. Der Unterschied zu einem Jugendroman besteht dabei in der Erfahrungswelt der erzählenden Figur.



lich alt ist wie sie? Die Altersvorgaben sind aber immer ein «ab». Der Blickwinkel ändert sich, wenn man die Bücher in einem anderen Alter wieder liest.

Für den Schreibprozess ändert es für mich nichts, ob ich an einem Kinder- oder an einem Jugendbuch arbeite, ausser dass eben eine andere Stimme erzählt. Das Einzige, worauf mich meine Lektorin hingewiesen hat, ist, dass ich bei den Kinderromanen jede Szene klar verorten muss: Wann und wo befinden wir uns jetzt? Ich kann sie nicht einfach hineinwerfen, wie ich das bei Jugendlichen machen würde.

Ihre Jugendromane sind überhaupt nicht illustriert, die zwei Kinderromane nur mit Vignetten. Warum?

In den Innenillustrationen sind meine Figuren nie dargestellt. Das ist mir wichtig. Ich vermeide es im Text möglichst, Aussagen über das Aussehen der Figuren zu machen – das sagt nichts über den Charakter aus und die Leser:innen sollen sich ein eigenes Bild machen. Auf dem Titelbild von «Das Pferd ist ein Hund» ist ein Mädchen zu sehen. Ein sehr dünnes Mädchen, wovon ich nicht so begeistert bin – auch weil ich mich früher immer geärgert habe, dass alle Mädchen auf den Titelbildern die gleiche, schlanke Figur hatten. Daher habe ich einen Satz in den Roman geschrieben, der deutlich macht, dass die Figur auf dem Cover Luze sein soll, die kleine Schwester der Erzählerin: «Luze ist so leicht wie eine Feder und ich bin so schwer wie ein Stein.»

Die Covers meiner Jugendromane sind sehr assoziativ, das mag ich. Du musst das Buch schon lesen, um zu wissen, worum es geht. Es nervt mich eher, wenn ich auf dem Cover etwas sehe und denke: Aha, das wird also passieren!

Schreiben Sie auch in anderen Genres?

Seit einiger Zeit schreibe ich vermehrt Lyrik und habe auch einzelne Gedichte auf Instagram geteilt. Das ist toll, denn obwohl ich schon seit Jahrzehnten schreibe, ist das ein Genre, das noch nichts von mir will. Da kann ich spielen, mich ausprobieren und kann einfach schreiben um des Schreibens willen. Jedes Mal, wenn ich etwas Neues mache, sehe ich, was noch so alles möglich wäre. Da kribbelt bei mir das Gehirn.

Ich könnte mir auch gut vorstellen, mit einer Illustratorin eine Graphic Novel zu machen. Ich mag an der Kinder- und Jugendliteratur die Offenheit für Mischformen, zum Beispiel von Bild und Text. Oder wie früh es da zum

Beispiel schon ganze Romane in Versform gab. Es gibt Leute, die die Jugendliteratur für eingeschränkt halten, dabei ist genau das Gegenteil der Fall!

Wenn Sie auf Ihre inzwischen elf Romane zurückschauen: Was hat sich am stärksten gewandelt in Ihrem Schreiben?

Im Schreiben selbst wohl nicht so viel, ausser dass gewisse Prozesse jetzt klarer geworden sind. Ausserdem weiss ich besser, was ich will und was nicht, und was ich mag an Geschichten. Alle, die sich bewusst mit dem, was sie rezipieren, auseinandersetzen, merken irgendwann, was der eigene Kunstanspruch ist. Und der überträgt sich dann auch auf das eigene Schreiben.

Eine andere wichtige Erkenntnis für mich ist, dass ich auch politisch bin – ohne dass ich dafür explizite Problembücher schreiben muss wie wir sie aus den Achtzigern kennen. Wenn die Leute mich fragen: «Was wollen Sie denn damit aussagen?», antworte ich: «Nichts, ich erzähle nur eine Geschichte», weil meine Geschichten keine Kernaussage, keine Message haben. Es sind und bleiben Geschichten und keine Pamphlete. Und trotzdem ist jeder:r Schriftsteller:in politisch in seinem oder ihrem Erzählen. Dafür muss man nicht über Politik schreiben. Meine Einstellungen beeinflussen meinen Blickwinkel, wie ich auf meine Figuren schaue, für welche Geschichte ich mich entscheide. Trotzdem will ich in meinen Geschichten die Dinge nur zeigen und den Leser:innen selbst überlassen, was sie darüber denken.

Letzten Endes ist es wohl so, dass Pubertät auch bedeutet, ein politischer Mensch zu werden. Jemand, der sein eigenes Handeln überdenkt, der kritisch auf die Dinge guckt. Das ist auch in meinen Jugendromanen ein Thema.

Literatur

Marsmädchen

Tamara Bach
Hamburg: Oetinger 2003. 286 S., vergr.
Taschenbuch: Carlsen, angekündigt Juli 2023.

Jetzt ist hier

Tamara Bach
Hamburg: Carlsen 2007. 350 S., vergr.

Vierzehn

Tamara Bach
Hamburg: Carlsen 2016.
Taschenbuch: Carlsen 2019. 112 S., ca. 11 Fr.

Sankt Irgendwas

Tamara Bach
Hamburg: Carlsen 2020. 128 S., ca. 19 Fr.

Das Pferd ist ein Hund

Tamara Bach
Mit Vignetten von Ulrike Möltgen.
Hamburg: Carlsen 2021. 176 S., ca. 17 Fr.

Honig mit Salz

Tamara Bach
Hamburg: Carlsen 2023. 160 S., ca. 20 Fr.



In Chantal-Fleur Sandjons lyrischem Roman beginnen die rhythmisierten Sätze grafisch ebenso zu kreiseln wie die Gefühle der Hauptfigur.
© C.-F. Sandjon: Die Sonne so strahlend und Schwarz. Thienemann 2022; Foto: Buch & Maus 2023.

Verdichtete Prosa

In lyrischer Prosa verfasste Romane für Jugendliche haben im deutschsprachigen Markt eine Nische erobert und begeistern regelmässig die Kritiker:innen. Was macht die Versromane gegenüber Prosatexten so besonders?

von Uwe-Michael Gutzschhahn

Der erste moderne Versroman für Jugendliche auf Deutsch erschien meiner Erinnerung nach 2003 im Hanser-Verlag: «Jinx» von Margaret Wild. Damals gab es im deutschen Sprachraum grosse Skepsis gegen die Form der lyrischen Prosa. Von sinnloser Seitenverschwendung war die Rede; der gleiche Text ergebe fortlaufend gesetzt nicht mehr als eine längere Kurzgeschichte und sei durch die Gedichtform künstlich aufgebläht. Trotzdem erhielt das Buch im November 2003 den «Luchs des Monats» und wurde für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2004 nominiert.

In der Begründung für die Nominierung hiess es: «In unkonventionellen Prosagedichten und mit grosser Sensibilität wird die emotionale Achterbahnfahrt des Mädchens [der Hauptfigur Jen] zwischen Hoffnung und Verzweiflung geschildert. [...] Wild erzählt knapp und lakonisch. Die Blitzlichter, die für einen kurzen Moment Szenen und Gedanken ausleuchten, sind so kunstvoll gesetzt, dass sie völlig ausreichen, um die erzählerischen Leerstellen zu erschliessen und den Gesamtzusammenhang zu erkennen.» Was hier als unkonventionell gepriesen wird, ist in Aus-

tralien, dem Heimatland der Autorin, völlig normal. Dort ist lyrische Prosa in allen Genres zu Hause, sogar im Krimi. Ob die Form in der neueren Jugendliteratur ihren Ursprung tatsächlich in Australien genommen hat, weiss ich nicht – sicher ist, dass sie dort sehr viel öfter genutzt wird als irgendwo sonst. Doch im gesamten englischen Sprachraum feiern Versromane heute nicht selten grosse Erfolge; als Übersetzung schaffen sie es auch zu uns. Um nur ein paar Namen zu nennen: Laurie Halse Anderson (USA), Sarah Crossan (Irland/England), Steven Herrick (Australien), Jason Reynolds (USA), Jacqueline Woodson (USA).

Sarah Crossan ist davon bei uns wohl am bekanntesten, von ihr sind auch die meisten Versromane erschienen. Zweimal (2014 und 2017) wurde sie für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert, 2020 erhielt sie diesen für «Wer ist Edward Moon?». Für ihren gerade erschienenen Roman «Toffee. Wie Glückliche von aussen aussieht» (siehe Rezension S. 35) bekam sie noch vor der Publikation den «Luchs des Monats Januar 2023». In der Laudatio heisst es: «Crossan muss umso intensiver arbeiten, um ihre Erzählung derart zu verdichten. Jedes Wort, jeder Satz ist mit Bedacht gewählt [...], und gerade durch diese Reduktion entfalten die Verse eine immense Wucht.»

Verdichtung als Formprinzip

Reduktion ist sicher einer der wichtigsten Gründe, warum Autor:innen sich für die Versform entscheiden. Es geht also gerade nicht um das künstliche Aufblähen, son-

dern um extreme Verknappung, ein massives Aussparen und Lücken-Lassen. Auch Steven Herrick, der mit seinen lyrischen Romanen ebenfalls einmal für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert war (2017) und diesen einmal erhalten hat (2019), kommt aus Australien. Für seine Versromane gilt das Prinzip der Verknappung ganz besonders. Deshalb – und weil ich als sein Übersetzer am stärksten mit seinen Romanen vertraut bin – will ich die Art dieser Reduzierung und ihre Wirkung exemplarisch an seinen zwei Büchern «Wir beide wussten, es war was passiert» und «Ich weiss, heute Nacht werde ich träumen» erläutern.

Das erste Buch erzählt von einem Jungen, der vor seinem Trinkervater flieht, einem Mann, der sein Kind verloren hat und seither als Obdachloser lebt, und einem Mädchen, das den besitzergreifenden Reichtum ihrer Eltern ablehnt und sich zu befreien versucht. Das könnte der Stoff für einen Kitschroman sein, wenn man die Handlung auserzählte. Aber Herrick berichtet in knapper, unaufgeladener Sprache nur das, was geschieht. Alles Emotionale liegt in den Leerstellen, im Unerzählten. Genau hier liegt seine Kunst: Er schafft kleine, abgeschlossen wirkende Gedichte, die immer nur ein kurzes Schlaglicht werfen und in einem die ganze Szene auf den Punkt bringenden Bild münden, zum Beispiel mit den vier Zeilen: «Wir sitzen da, / starren auf das Bier / und in den Sonnenaufgang, genießen die Pennerstunde.» Aus diesen lapidaren, lakonischen Zeilen entsteht für die Lesenden ein Freiraum, um sich vorzustellen, was sich zwischen den Figuren emotional ereignet.

Auch «Ich weiss, heute Nacht werde ich träumen» handelt von Aussenseiter:innen. Erzählt wird von einer Kindheit im Outback der frühen 1960er-Jahre. Der Text dreht sich immer wieder um die wechselnden Gefühle von Liebe und von Verlust. Der 14-jährige Harry, dessen Mutter früh verstorben ist, verliebt sich in eine Mitschülerin, die jedoch bei einer Flutkatastrophe ums Leben kommt. Später verliebt er sich in seine Lehrerin, die, weil sie von einem andern schwanger ist, die piefige Kleinstadt verlassen muss. Die flirrende Hitze des Outbacks überlagert wie ein tiefer Schatten diese zentralen Erfahrungen von Verlust und den Wunsch, sich aus dem Kleinstadteland zu befreien. Wichtig sind dabei die erwähnte Verknappung, die reduzierte Beschreibung einer Szene sowie ihr poetisch-musikalisches Einfangen in der stark rhythmisierten Sprache. Hier ist Herrick ganz nah an der Erzählyrik, wie sie im englischen Sprachraum oft zu finden ist und bei uns am ehesten in der Zeit der neuen Subjektivität in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren geschaffen wurde.

Dass Herricks gedichthafte Miniaturen, die die einzelnen Kapitel bilden, zwar ein Ganzes bilden und dennoch für sich lesbar sind, hängt mit der Konstruktion zusammen, die immer, wie erwähnt, auf einen Abschluss zielt, in dem die Szene noch einmal pointiert in einem Bild zusammengefasst wird, das über sich selbst hinausweist. Das ist bei anderen Autor:innen weniger ausgeprägt. Gerade Herricks typische kurze Zeilen poetisieren den Text da, wo andere Versroman-Dichter und -Dichterinnen trotz Versform deutlich prosahafter wirken.

Hohe Emotionalität und Raum für eigene Erfahrungen

Inzwischen gibt es auch originäre deutschsprachige Versromane. Hier ist vor allem «Die Sonne, so strahlend und Schwarz» von Chantal-Fleur Sandjon aus dem letzten Jahr zu nennen. Dieses mit Themen wie Rassismus, häuslicher Gewalt und queeren Liebeserfahrungen durchsetzte Buch hat eine ganz andere Gestalt. Es reduziert zwar die vielen Ereignisse ebenfalls auf Ausschnitthaftes, Verkürztes, Schlaglichthafes, ist aber in seiner Erzählart emotional wesentlich aufgeladener. Das zeigt sich auch in den oft dialogischen Formen, in denen Gespräche wechselnd links- und rechtsbündig gesetzt gegeneinandergestellt werden. Die Autorin stellt Seiten auf den Kopf, formt Verse zu Spiralen und Schwüngen, um so das Chaos der Gefühle, die hier im Zentrum stehen, auch optisch zu zeigen. Damit nutzt Sandjon, die aus der Spoken-Word-Szene kommt, weitaus mehr und ganz neue Möglichkeiten des poetischen und rhythmisch-musikalischen Ausdrucks. Sandjons Roman ist – ganz anders als Herricks Bücher – ein vielfach changierender und trotz aller Dunkelheit schillernder, lauter Grossstadtroman.

Trotzdem zeigen beide, wie sich Gefühle heute in der reduzierten Vers-Erzählform intensiv und nachdrücklich darstellen lassen. Gerade da, wo es um Emotionen geht, hilft die reduzierte Erzählweise, den Lesenden Raum für ihre eigenen Erfahrungen zu geben.

Literatur

Jinx

Margaret Wild
Aus dem Englischen von Sophie Zeitz.
München: Hanser 2003. 210 S., vergr.

Wer ist Edward Moon?

Sarah Crossan
Aus dem Englischen von Cordula Setsman.
München: Mixtvision 2020. 357 S., ca. 15 Fr.

Toffee. Wie Glückliche von aussen aussieht

Sarah Crossan
Aus dem Englischen von Beate Schäfer.
München: Hanser 2023. 352 S., ca. 27 Fr.

Wir beide wussten, es war was passiert

Steven Herrick
Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn.
Stuttgart: Thienemann, 2016. 208 S., vergr.
Taschenbuch: Gulliver 2019. 207 S., ca. 12 Fr.

Ich weiss, heute Nacht werde ich träumen

Steven Herrick
Aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn.
Stuttgart: Thienemann 2018. 240 S., ca. 25 Fr.

Die Sonne, so strahlend und Schwarz

Chantal-Fleur Sandjon
Stuttgart: Thienemann 2022. 384 S., ca. 25 Fr.

Autor

Dr. phil. Uwe-Michael Gutzschhahn ist Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber. Für seine Werke erhielt er zahlreiche Auszeichnungen. Er lebt in München.

Über Sprachgrenzen hinweg

Dass Kinder- und Jugendbücher aus der Romandie ins Deutsche übersetzt werden – und umgekehrt –, ist keineswegs selbstverständlich. Einige Verlage aber denken den Transfer von Anfang an mit und verlegen ihre Bücher gleich mehrsprachig.

von Sabrina Zimmermann

Beim Basler und Lausanner Verlag Helvetiq gehören mehrsprachige Auflagen zum Konzept. Dies gilt auch für so ungewöhnliche Formate wie «Die Alpen entdecken», das im Helvetiq-Imprint Bergli Books, das bisher auf englische Bücher spezialisiert war, erschienen ist. Das fast zwei Meter lange Leporello macht mittels Wimmelbild auf der Vorderseite Lust, durch genaues Betrachten in die Alpenwelt einzutauchen. Auf der Rückseite gibt das Faltbuch einige Rätsel auf und liefert viel Hintergrundwissen zu Tieren im Alpenraum. Wussten Sie etwa, dass das Hirn des Eichhörnchens im Herbst deutlich grösser ist als sonst, weil es sich dann Verstecke für seinen Wintervorrat ausdenkt?

Auch der Walliser Verlag ValExpérience, der in Sierre/Siders an der Sprachgrenze des zweisprachigen Kantons beheimatet ist, publiziert oft auf Deutsch und Französisch. Schon der Verlagsname offenbart, dass es dabei auch um die Vermarktung der Tourismusregion Wallis geht. Im interaktiven Rätselbuch «Tschäggättä. Der Geist des Frühlings» müssen die Leser:innen zusammen mit Gaby und Jan respektive Olive und Émile den Hexenkönig besiegen und so den Geist des Frühlings und mit ihm die «Tschäggättä» befreien. Obwohl die «Tschäggättä» die typischen Fasnachtsgestalten aus dem Lötschental sind, geht es nur marginal um diese Region, führt das Buch doch durch eine namenlose abenteuerliche Landschaft.

Detektivin Maëlys springt über den Röstigraben

Eine Erfolgsgeschichte geschrieben hat der Westschweizer Verlag Auzou Suisse mit «Les Enquêtes de Maëlys». Die vielbändige Kinderkrimi-Reihe ist in der Romandie so beliebt, dass RTS daraus eine Zeichentrickserie gemacht hat; die erste Staffel mit neun Folgen wird 2023 in drei Landessprachen gesendet und ist auf Play Suisse verfügbar.

Seit letztem Jahr hat der Verlag bereits vier Bände auf Deutsch herausgebracht. Diese führen das Detektivduo Maëlys und Lucien quer durch die Schweiz: Waren dies



Die erfolgreiche Westschweizer Kinderdetektivin Maëlys löst ihre Fälle, für die sie die ganze Schweiz bereist, nun auch auf Deutsch.

aber in den ersten paar französischen Ausgaben (seit 2013) noch vor allem Schauplätze in der Westschweiz, etwa Lausanne oder das Schloss Chillon, führten die ersten deutschen Bände zu Deutschweizer Attraktionen wie dem Luzerner Verkehrshaus oder der Basler Fasnacht, bevor es auch in die Westschweiz geht. So verbindet die Reihe auch inhaltlich die Landesteile miteinander.

Literatur

Die Alpen entdecken. Das längste Tier-Wimmelbuch der Alpen /

Nom d'une marmotte. Les Alpes à déplier /

Alp Explorer. The Tallest Book of Alpine Mammals

Dina Christ (Text) / Nicola Carpi (Ill.)

Basel / Lausanne: Bergli Books 2022. 16 S., ca. 25 Fr.

Tschäggättä. Der Geist des Frühlings /

Tschäggättä. L'Esprit du Printemps.

Phil Schüpbach (Text) / Julien Valentini (Ill.)

Siders: ValExpérience 2022. 43 S., ca. 29 Fr.

Ein Fall für Maëlys. Das Rätsel der Basler Fasnacht

Christine Pompéi (Text) / Raphaëlle Barbanègre (Ill.)

Auzou Schweiz 2022. 64 S., ca. 13 Fr.

Autorin

Sabrina Zimmermann ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin. Sie arbeitet für die gemeinnützige Organisation «Archijeunes – Baukulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche».



In der Füchsin findet die kleine Maus Yuku eine Gleichgesinnte, was die Musik betrifft – zusammen singen sie eine Ballade. © Outofthebox 2022.

Mit Musik und Mut

Eine mutige kleine Maus geht im Animationsfilm «Yuku und die Blume des Himalaya» auf eine gefährliche Reise. Der mit Schweizer Beteiligung entstandene Kinderfilm überzeugt mit einer schlichten, doch mitreissenden Geschichte, visueller Eleganz und schmissigen Musical-Nummern.

von Aleta-Amirée von Holzen

Gleich zu Beginn holt der Film das kindliche Publikum mit einer Erzählsituation ab: Die Grossmutter liest die abendliche Geschichte vor, eine Kinderschar hört gespannt zu, gerahmt von grossen Büchern – die Mäusefamilie lebt in der Bibliothek einer Burg. Doch der grosse gelbe Schlosskater zerschlägt die Idylle. Da zückt Yuku, das älteste Mäusekind, ihre Ukulele: Es gelingt ihr, den Kater mit fetzigen Ska-Rhythmen abzulenken. Nun beginnt die eigentliche Geschichte: Die Grossmutter erklärt Yuku zu ihrer Nachfolgerin als Erzählerin. Sie spürt, dass ihre Zeit gekommen ist und sie bald mit dem blinden Maulwurf, der hier für den Tod steht, in die Tiefe gehen wird. Zwar macht sie klar, dass man vor dem Tod keine Angst haben muss, gesteht aber ein, dass sie sich vor der Dunkelheit in der Tiefe fürchtet.

Da weiss Yuku: Sie muss die magische Blume des Himalaya besorgen, die ewig leuchtet. Mit ihrer Ukulele macht sie sich auf den abenteuerlichen Weg aus dem Schloss über die Wiese, durch den Wald und ins Gebirge. In in jeder neuen Landschaft trifft sie ein Tier, und mit jedem stimmt sie ein Lied einer anderen Stilrichtung an. Yukus Abenteuer ist auch eine Reise durch Musikgenres: Beispielsweise zeigt sie der Ratte den Blues, rappt mit dem Hasen und swingt mit

dem Eichhörnchen und einem Ad-hoc-Ameisenorchester. So gewinnt Yuku neue Freunde, einzelne Tiere bleiben gefährlich. Und dann muss sie noch den Rückweg meistern, bevor die Grossmutter dem Maulwurf zuversichtlich folgen kann.

So vorhersehbar die Handlung (für Erwachsene) ist, so gekonnt wird sie erzählt: Die gelungenen Musicalnummern sorgen für Schwung, während das angenehm gemässigte Tempo gewährleistet, dass auch kleinere Kinder dem Geschehen folgen können. Geradezu traumhaft schön sind die oft pastellig kolorierten Landschaften, durch die sich die Figuren dynamisch-elegant bewegen. Die (scheinbar) einfach gehaltene Ästhetik orientiert sich eher am Zeichentrickfilm und hebt sich erfrischend von der dominanten Ästhetik der US-Animationsproduktionen ab – neben französischen und belgischen Studios übernahm das Genfer Studio Nadasdy einen Teil der Animation.

Für die meisten Kinder eignet sich dieser Film sogar als allererstes Kino-Schauerlebnis. Über Kinoprojekte für die Schule können übrigens auch Vorstellungen für Klassen (mit Begleitmaterial) gebucht werden. Die Originallieder auf Französisch sind als MP3 zu erwerben; die Noten dazu gibt es auf der Filmhomepage als Gratis-Download.

Film | Links

Yuku und die Blume des Himalaya
Arnaud Demuyne und Rémi Durin (Regie)
65 Min. Belgien/Frankreich/Schweiz 2022.

Projekt Kinokultur für die Schule
www.kinokultur.ch

Projekt Grosses Kino für die Kleinen
www.grosseskino fuer die kleinen.ch

Von Eselsflug bis Totentanz

Einige Schweizer Kinderbuchklassiker sind in der Erinnerung ihrer Leser:innen fest mit den Illustrationen Hans Witzigs verbunden. Zu seinem 50. Todesjahr würdigt die Zentralbibliothek Zürich sein Schaffen mit einer Ausstellung und lädt zu seiner Neuentdeckung ein.

von Anna Lehninger

«Wir sind umgezogen», heisst es auf einer Umzugskarte des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts, mit der es 1978 seinen neuen Standort kundtat. Die Karte zierte ein durch die Luft fliegender Esel, der einen Karren voller Kinder mit sich zieht. Das Bild wurde, so der Begleittext auf der Karte, Hans Witzigs Bilderbuch «Die Kinder im Schlaraffenland» (1917) entnommen. Hans Witzig (1899–1973), so der Text weiter, «wirkte lange Jahre als Kunstpädagoge in Zürich. In der breiten Öffentlichkeit wurde er vor allem durch seine Illustrationen zu einer grossen Anzahl von Kinderbüchern bekannt; seine Bücher «Die Kinder im Schlaraffenland» und «Tabis Nuckerli reisst aus» gehörten zur Lieblingslektüre mehrerer Generationen von Schweizer Kindern und die Erzählungen von Olga Meyer sind für viele untrennbar mit seinen Bildern verknüpft.»

Mit diesen Worten sind viele bekannte Seiten des Illustrators umrissen. Darüber hinaus ist Witzig vor allem durch seine Zeichenhefte mit Titeln wie «Meine Männchen» oder «Unser Ferienalbum» bekannt geworden. Diese sollten Kinder zum eigenständigen Zeichnen inspirieren. Oftmals kam dies aber nicht über ein schlichtes Abzeichnen hinaus, wodurch die Hefte bei vielen Lehrpersonen als schematisierend in Verruf gerieten. Bei den Kindern waren sie jedoch sehr beliebt und wurden über Jahrzehnte aufbewahrt. Für Olga Meyer und andere Schweizer Autor:innen wie Alfred Huggenberger, Fritz Aebli oder Johanna Spyri illustrierte er dutzende Bücher.

Witzigs Werk reicht weit über die Illustration hinaus

Das 50. Todesjahr von Hans Witzig nimmt die Zentralbibliothek Zürich zum Anlass, um die bekannten und auch unbekannten Seiten des Künstlers, dessen Nachlass sie bewahrt, in einer Ausstellung zu präsentieren. Neben Zeichnungen, Druckgrafiken und Gemälden sind auch Skulpturen und Modelle zu entdecken. Farbenfrohe Kinder-



Mit Schwung setzte Hans Witzig den Eselsflug ins Schlaraffenland ins Bild; die Jungen wacker reitend, die Mädchen unter dem Sonnenschirm. © H. Witzig, aus: Die Kinder im Schlaraffenland. Mit Versen von Karl Stamm. Gebr. Stähli 1917.

bilder sowie sozialkritische Arbeiten veranschaulichen die Vielseitigkeit Hans Witzigs: Die Bandbreite der Themen reicht vom Schlaraffenland bis zum Totentanz.

Ein grosser Schwerpunkt liegt dabei auf Witzigs Bilderbüchern und weiteren Arbeiten für Kinder. Tabis Nuckerli führt als Pappfigur durch die Bibliothek zur Ausstellung und auf die Spur eines wieder zu entdeckenden Künstlers.

Ausstellung | Publikation

Vom Schlaraffenland zum Totentanz. Der Zürcher Illustrator und Zeichenlehrer Hans Witzig

Zentralbibliothek Zürich, Schatzkammer und Themenraum Turicensia, 17. März –17. Juni 2023.
Informationen zu Ausstellung und Rahmenprogramm:
www.zb.uzh.ch/de/exhibits

Vom Schlaraffenland zum Totentanz. Der Zürcher Illustrator und Zeichenlehrer Hans Witzig

Anna Lehninger (Hg.)
Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 90. Zürich: Chronos 2023. 176 S., ca. 48 Fr.

Autorin

Dr. phil. Anna Lehninger, Kunsthistorikerin und Kuratorin der Ausstellung über Hans Witzig, ist assoziierte Forscherin des SIKJM.

Reisen in Erfahrungswelten

Bereits zum vierten Mal vergibt die Trägerschaft des SBVV, des SIKJM und der Solothurner Literaturtage im kommenden Mai den schweizerischen Kinder- und Jugendbuchpreis. Der Juryprozess, der im letzten Herbst begonnen hat, ist inzwischen bei einem wichtigen Meilenstein angelangt: der Shortlist. Eine Betrachtung des Jurypräsidenten.

von Stefan Schröter

Ähnlich vielfältig wie die rund 120 Eingaben aus 90 Verlagen waren auch die Präferenzen der einzelnen Jurymitglieder. Nach mehreren Stunden Diskussion, die ich dieses Jahr mit den bisherigen Jury-Kolleginnen Véronique de Sépibus und Marion Arnold sowie mit den beiden neuen Jurorinnen Nadège Coutaz und Maddalena Moccetti führen durfte, bestand jedoch Konsens, welche Werke aufgrund ihrer ästhetischen Qualitäten herausragen und das Innovationskriterium für eine Nominierung erfüllen.

Wenn dann die fünf nominierten Titel auf einem Tisch ausgebreitet daliegen, als Resultat einer intensiven, erst individuell und dann gemeinsam geführten Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten literarischen Werken, ist dies ein Moment der Erleichterung und Befriedigung. Erneut haben wir es als Jury geschafft, eine gemeinsame Haltung zu finden. Es ist aber auch ein Moment, den es in seiner Endgültigkeit mit Vertrauen in unsere Jury-Arbeit auszuhalten gilt. Dabei hilft die Vergegenwärtigung des grossen Erfahrungs- und Wissensschatzes, der im Gremium aus unterschiedlichen Feldern wie Buchhandel, Bibliotheken, Universitäten oder pädagogischen Hochschulen zusammenkommt, und auch der Tatsache, dass die Werke in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit letztlich doch objektiv und kriterienbasiert vergleichbar sind.

Bei der erneuten Auseinandersetzung mit den nominierten Werken fällt auf: Wieder sind Titel dabei, welche wie das Gewinnerbuch von 2021, Johanna Schaibles «Es war einmal und wird noch lange sein», das Buch als Medium in seiner Materialität und seinen ästhetischen Möglichkeiten inszenieren und auskosten. Da gibt es ein Bilderbuch, in dem ein blaues Buch die Hauptrolle einnimmt. Da ist ein weiteres Bilderbuch, durch dessen Falz die zwei Hauptfiguren verschwinden und in vergangene Zeiten und an fremde Orte reisen. Gereist wird auch durch die Schweiz, mit

einem eigenwilligen ABC-Buch. Neben Werken mit dichten Ereignisfolgen sind auf der diesjährigen Nominierungsliste auch Titel, die ihre Leser:innen Erfahrungswelten differenziert nachempfinden lassen; sei dies diejenige eines ersten Theaterbesuchs oder den facettenreichen Kosmos der Pubertät.

Buch- und Schweizer Reisen

In «Le livre bleu» des Genfer Künstlerpaars Albertine und Germano Zullo begibt sich ein Kind vor dem Einschlafen auf eine Reise hinaus aus dem Kinderzimmer und hinein in fantastische Erzählwelten. Von zugewandten Eltern begleitet, betritt es beim Umblättern Orte, die zunächst nur angedeutet sind und sich dann grossformatig ausbreiten. Die farbintensiven Bilder und lebendigen Dialoge des dicken, blauen Buches nehmen seine Leser:innen jeden Alters mit, indem sie all deren Sinne ansprechen, Gedanken anstossen und Emotionen auslösen. Eine eindrückliche und sehr literarische Hommage an das Erzählmedium Buch und an die Fantasie.

Der in der Schweiz lebende englische Illustrator Tom Reed lässt in seinem Bilderbuch «Lea und Finn langweilen sich» (deutsch von Andrea Fischer Schulthess) zwei literarische Figuren buchstäblich im Buch verschwinden und in abenteuerliche Welten eintauchen. Aus Langeweile wagt die Dalmatinerhündin Lea einen Sprung über den Buchfalz, Dackel Finn folgt ihr – und verschwindet im Spalt. Lea springt ihm nach und die beiden finden sich inmitten eines stürmischen Meeres wieder. Schnell tauchen sie in den Spalt zurück und ihre Reise durch Zeit und Raum setzt sich fort. Mit viel Lust am Erzählen, Witz, aber auch thematischem Tiefgang erzählt Tom Reed eine bestechend einfache Geschichte. Die Gestaltung des Buchs ist originell, indem die cartoonhaften Figuren in historische Gemälde gesetzt werden, und regt an, selbst weiterzuerzählen.

Mit «ABC Schweiz» (als «ABC Suisse» auch auf Französisch erschienen) ist dem Berner Illustrator Niels Blaesi – erneut ein Mitglied des Förderprojekts Bolo Klub – eine innovative Auslegung des traditionellen ABC-Buchs gelungen. Von A wie Alphorn bis Z wie Zürich stellt er Besonderheiten der Schweiz vor, die er visuell und sprachlich vermittelt und mit allen Sinnen erfahrbar macht. Das Buch bietet Sachinformationen und erzählt in den Bildern mit feinen Pointen kleine Geschichten. Mit den flächig-grafischen Bildern und der reduzierten Sprache lädt es deutsch- und französischsprachige Schreibanfänger:innen zu ABC-Spielereien und zum Weiterfabulieren ein. Nicht



In «Le Colibri» befreit sich der 14-jährige Protagonist aus der Starre, in der er seit dem Tod seines Bruders gefangen war. Auch «Il grande alveare» schildert eine, im buchstäblichen Sinn, dramatische Erfahrung: Das Dachskind erlebt zum ersten Mal das Theater.

©: É. Shua Dusapin / H. Becquelin: Le Colibri. La Joie de lire 2022. (I); G. Volpe / E. Burgyan: Il grande alveare. Caissa Italia 2022 (o.).

weniger erreicht das Werk mit seinem unverkrampften Umgang mit Klischees auch eine ältere Leserschaft.

Von eindrücklichen Erfahrungen erzählen

Das Bilderbuch «Il grande alveare» des italienischen Autors Giorgio Volpe und der Tessiner Illustratorin Elanor Burgyan lässt das junge Publikum die Welt des Theaters erleben. Das Dachskind darf zum ersten Mal an diesen Ort – und mit ihm tauchen auch die Leser:innen in die Magie des Theaters ein. Die vielfältig perspektivierten Bilder erzeugen im Zusammenspiel mit aussagekräftigen Textstücken differenzierte Stimmungen und lassen einen die Einzigartigkeit eines Theaterabends nachempfinden. Das poetische Werk enthält auch Sachinformationen; die Maske eines Eselskopfs und biografische Angaben zu Shakespeare öffnen den Raum für eine Einführung in die Welt, in der alle alles sein können.

An eine etwas ältere Adressatengruppe richtet sich die Graphic Novel «Le Colibri». Illustratorin Hélène Becquelin und Autorin Élisabeth Shua Dusapin erzählen die leise Geschichte von Célestin. Der 14-Jährige befindet sich nach einem schweren Verlust in einer Art Starre, wie der Kolibri, den er liebevoll umsorgt. Nachdem er mit seinen Eltern neu in die Stadt gezogen ist, findet er dank Nachbarsmädchen Lotte den Weg zurück ins Leben. Nuanciert und mit viel Literarizität lässt «Le Colibri» seine Leserschaft die Pubertät erleben: Realität und Träume, Einsamkeit und Freundschaft, Trauer und Befreiungen.

In den nächsten Tagen und Wochen werden wir die fünf Bücher immer wieder in den Händen halten, sie lesen, betrachten, analysieren – oder einfach nur auf uns wirken

lassen. Wir werden auf unsere Kriterienlisten schauen, Argumente für die Diskussion notieren und auch mal mit uns ringen. Welche Entscheidung wir schliesslich getroffen haben werden, kommt am 20. Mai 2023 an der Preisverleihung im Rahmen der Solothurner Literaturtage aus.

Literatur

Le Livre Bleu

Germano Zullo (Text) / Albertine (Ill.)
Genf: La Joie de lire 2022. 104 S., ca. 36 Fr.

Lea und Finn langweilen sich

Tom Reed
Aus dem Englischen von Andrea Fischer Schulthess.
Zürich: Dörlemann 2022. 56 S., ca. 27 Fr.

ABC Schweiz

Niels Blaesi
Basel: Bergli Books 2022. 64 S., ca. 20 Fr.

Il grande alveare

Giorgio Volpe (Text) / Elanor Burgyan (Ill.)
Cesena/Bologna: Caissa Italia 2022. 24 S., ca. 20 Fr.

Le Colibri

Élisabeth Shua Dusapin (Text) / Hélène Becquelin (Ill.)
Inkl. Hörbuch mit Musik von Christophe Sturzenegger.
Genf: La Joie de lire 2022. 160 S., ca. 32 Fr.

Autor

Stefan Schröter ist Dozent an der Pädagogischen Hochschule Zürich für Fachdidaktik Deutsch auf der Primarstufe. Er sitzt zum zweiten Mal in der Jury des Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreises.



Albertas Wunschladen

Martina Walther

Mannheim: Kunstanstifter 2023.

44 S., ca. 33 Fr.

Die Stadt am Meer ist grau vom Regen, Alberta hingegen sticht bunt heraus. Gleich wird sie ihren Wunschladen aufschliessen und die Dinge darin zum Leben erwecken. Hier liegt eine Blume, da ein Zebra, dort liegen Werkzeuge und Faden, Muscheln und Bauklötze. Alberta flickt und verschönert und findet für alle das Passende: einen Parkplatzteppich für den Mann in Eile oder eine Riesenschnecke für den Touristen, der das Meer nach Hause nehmen möchte. Sie verteilt ein Fischschwanzkostüm, einen doppelten Eierbecher in Kamelform oder eine Regenwolke. Selbstverständlich hat sie auch für Pepe etwas, der keine grossen Fische mehr fängt. Wovon Alberta selber träumt, erfährt man am Ende des Buches. Nach dem lebhaften Gewusel und Farbspektakel im Laden breitet sich ein ruhiger, blauer Hintergrund aus: Albertas Sehnsucht nach dem Meer.

Die Schweizer Künstlerin Martina Walther lotet in ihrem Bilderbuch auf erfrischende Weise Grenzen aus. So, wie in ihrer Geschichte alles möglich ist, geht sie in den Bildern frei um mit Proportionen, Perspektiven und Räumlichkeit. Die Pfeffermühle ist gross wie ein Mensch, irgendwo steht ein Riesenschuh, und auf der Strasse reitet eine winzige Frau auf einer Katze. Figuren und Dinge sind oft gleichwertig neben- und übereinander angeordnet, und dieses Tapetenartige wird verstärkt durch waagrechte und vertikale Linien und Raster von Regalen, Fliesen und Fenstern. Viele Kuriositäten und Menschen lassen sich im Wunschladen entdecken, die im Text nicht vorkommen, und das regt zum Fantasieren an. Für wen ist der Fisch mit Henkeln, wer braucht einen Rosenhut? Und vor allem: Was würde man sich selbst wünschen?

Andrea Lüthi



Nichts Besonderes

Das total verrückte Wimmelbuch

Jürg Obrist

Glarus: Baeschlin 2022.

32 S., ca. 25 Fr.

Just zum 75. Geburtstag des Zürcher Künstlers Jürg Obrist erschien «Das total verrückte Wimmelbuch», das im Paradox dazu «Nichts Besonderes» verheisst. Geht denn beides? Klar. Denn dieses Buch handelt von Mutter und Kind und ihren unterschiedlichen Lebenswelten und Perspektiven. Mit wachsendem Vergnügen können wir den beiden folgen. Da ist die gestresste Mutter: «Komm, wir gehen einkaufen.» Und da ist Lilly, die sich noch vom Krokodil im Zimmer verabschieden muss.

Schon auf dem Weg zur Bushaltestelle entdeckt Lilly Figuren und Dinge, die der Mutter entgehen. Diese hat ein volles Programm; Lilly braucht eine neue Jacke, danach geht es durch den Park zum Supermarkt. Die Mutter telefoniert, während Lilly mit ihrem ganz anderen Blick für das Treiben ein Zebra im Handstand und fliegende Fische sieht. Sie hat gar keine Zeit, auf ihre Mutter zu achten. Die Details sind so lebendig illustriert und in leuchtenden Farben umgesetzt, dass jede Doppelseite zum Verweilen und Staunen und zu einem weiteren Gespräch einlädt.

Wieder zuhause, fragt der Vater, der schon das Nachtessen vorbereitet: «Und, wie war's beim Einkaufen?» Man kann sich vorstellen, dass die Antworten der beiden Protagonistinnen verschieden ausfallen ... Und klappt man das Buch zu, möchte man gleich wieder von vorne beginnen, so vieles gibt es zu entdecken.

Das cartoonhafte, etwas nichtssagende Cover täuscht: Spätestens auf der zweiten Seite zieht der Autor und Illustrator die Betrachtenden in seine Fabelwelt hinein, in die er mit wenigen Worten Fahrten zu legen weiss, während wir diesem verrückten, ganz normalen Alltags-einkauf folgen.

Ruth Loosli



10 kleine Eulen wollen nicht schlafen

Katja Alves (Text)

Andrea Stegmaier (Illustration)

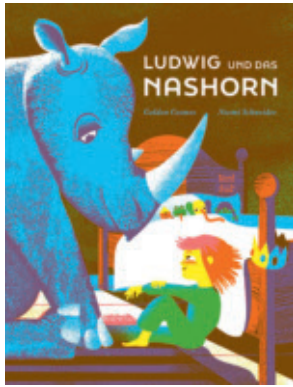
Würzburg: Arena 2022.

32 S., ca. 22 Fr.

Es ist Nacht, der Mond scheint – Schlafenszeit für die zehn kleinen Eulen! Mama Eule fliegt aber noch einmal los, um etwas Dringendes zu erledigen. Doch wer bringt nun ihre Eulenkinder ins Bett? Auf dem Küchentisch liegt ein Brief, darin bittet sie um Hilfe und wendet sich vertrauensvoll an ... dich! Es sei auch gar nicht so schwierig, schreibt sie. Da verspricht sie etwas viel, denn zehn kleine Eulen zum Schlafen zu bringen, ist einfacher gesagt als getan. Was macht man, wenn die Eulen noch gar nicht so müde sind? Oder wenn das dringend benötigte Schnuffeltuch unauffindbar ist?

Katja Alves bezieht die zuhörenden Kinder im Mitmach-Buch in die Geschichte mit ein, gibt ihnen Aufträge und stellt Fragen. Mal soll auf den von Andrea Stegmaier liebevoll und fröhlich illustrierten Bilderbuchseiten nach versteckten Eulen gesucht, mal darf mit den Armen wie mit Flügeln geflattert werden. Jede der zehn Eulen hat einen lustigen Namen und eine optische Eigenart, durch die sie erkennbar ist: Flinke-Eule zum Beispiel trägt ein Stirnband, Lange-Eule ist besonders gross. Das erleichtert die Suche nach den Nachtvögeln auf den in nächtlich-dunklen Farbtönen gehaltenen Doppelseiten und bietet Identifikationspotenzial. Spielerisch werden Routinen wie das «Schnabelputzen» ins Erzählen eingebaut, es wird geflüstert und auch ein Schlaflied darf nicht fehlen. Die interaktive Gute-Nacht-Geschichte bietet so viel Inspiration für Abendrituale und lässt Vorlesende und Kinder gemeinsam zur Ruhe kommen. Ist man am Ende des Buches angelangt, schlummern hoffentlich nicht nur die Eulenkinder bald tief und fest.

Ronja Holler



Ludwig und das Nashorn

Noemi Schneider (Text)
Golden Cosmos (Illustration)
Zürich: NordSüd 2023.
40 S., ca. 24 Fr.



Der erste Schritt

Pija Lindenbaum
Aus dem Schwedischen von Jana
Hemer. Leipzig: Klett Kinderbuch
2023. 48 S., ca. 25 Fr.



Das kleine Wildschwein und die Krähen

Franz Hohler (Text)
Kathrin Schärer (Illustration)
München: Hanser 2023.
32 S., ca. 23 Fr.

Imaginäre Freunde sind für Kinder zwischen drei und fünf Jahren nichts Ungewöhnliches und auch in Bilderbüchern gut vertreten. Ludwigs Freund jedoch sieht ganz besonders aus: In seinem Schrank, unter seinem Bett oder dem Schreibtisch sitzt ein blaues Nashorn. Leider kann Ludwigs Vater es trotz grossen Bemühens nicht sehen, was zu einem Disput der beiden führt: Sind Dinge, die man nicht sieht, trotzdem da? Und lässt sich das beweisen? Der Vater führt als Beispiel den Mond an. Man wisse, dass es ihn gebe, auch wenn er gerade nicht zu sehen sei.

Hier kommt das Nashorn ins Spiel, entgegnet der Sohn. Er ist mit seinem Namensvetter, dem Philosophen Ludwig Wittgenstein, einer Meinung: «Es lässt sich schlechterdings nicht beweisen, dass kein Nashorn im Raum ist.» Die Frage ist: Kann man seinen eigenen Sinnesindrücken vertrauen und sicher sein, dass es den imaginierten Freund wirklich gibt?

Ja – in der Fantasie! Diese Antwort lässt sich der nachdenklich stimmenden Geschichte von Noemi Schneider, mehr aber noch den Ansichten des Berliner Duos Golden Cosmos entnehmen. Dessen Bilder verfremden das Reale durch ihren Siebdruckstil und die Verwendung reiner, auch neon-leuchtender, Druckfarben.

Fantasien und Imaginationen haben hier selbstverständlich ihren Platz. Auch wenn sie nicht beweisbar sind, können sie präsent sein im Erlebnisraum der eigenen Vorstellungen.

Wer hierzu eigene Nachforschungen anstellen will, kann dies mit der Bastelvorlage und dem Fotowettbewerb des Verlags tun, der zum Mitspielen und -denken anregt: «Psst. Habt ihr das Nashorn auf Social Media gesehen? #daistkeinnashorn.»

Pija Lindenbaum ist eine Meisterin darin, in ihren Bilderbüchern kleinkindliche Erfahrungen und Emotionen ganz auf Augenhöhe des Kindes abzuhandeln. Auch in «Der erste Schritt» gehört die Erzählstimme konsequent einem Kind. Dass aber ein grosser, gesamtgesellschaftlicher Zusammenhang dargestellt ist, zeigt sich nur schon im ersten Bild, das aus einer Vogelperspektive den Handlungsort zeigt. Blumengeschmückte Chalets inmitten hoher Berge, darum herum eine Horde Kinder in wohl nicht zufällig an Klosterschulen erinnernden, hell- und dunkelblauen Kitteln. Rund um die Anlage eine weisse Linie, die nicht übertreten werden darf. Das sagt die als Hündin dargestellte «Schäfin». «Die Schäfin bestimmt immer, was wir machen. Wir müssen uns nie selbst was ausdenken. Und das ist ja sehr praktisch.»

Das erzählende Kind gehört zu den Ringelblumen, der Gruppe Kinder in den dunkelblauen Kitteln. Fröhlich berichtet es vom Malen, Spazieren und Baden in dieser idyllischen Anlage. Im Hintergrund der Bilder sehen wir die «Primeln»: Sie putzen Stiefel, schälen Kartoffeln, halten trockene Handtücher bereit. Erst bleibt diese Aufteilung unhinterfragt, dann beginnen die Zweifel in der Erzählstimme zu wachsen, bis zur laut ausgesprochenen Einsicht: «Das ist doch ungerecht!» Die Kinder beraten sich, setzen mit gezielten Aktionen die gesellschaftliche Ordnung ausser Kraft und trauen sich schliesslich, die Linie zu übertreten und über die Berge in ein besseres Land zu fliehen.

Eine ungemein eindrückliche, pabelhafte Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Ungleichheiten und kolonialistischen Strukturen, die direkt das ausgeprägte kindliche Gerechtigkeitsempfinden anspricht.

«Was soll das?», fragt die Mutter; «was siehst du dort oben?» der Vater. Eins ihrer Wildschweinkinder ist anders. Während seine Geschwister lernen, Futter zu suchen, freundet es sich mit den Vögeln an. Doch das berührende Bilderbuch erzählt keine Aussenseitergeschichte mit zwei Fronten. Das beweist eine Szene: Weil der Frischling noch immer nicht gelernt hat, Futter zu finden, legt die Mutter ihm einen Maiskolben hin (den es mit den Krähen teilt).

Kein Satz ist zu viel, und stets klingen die Gefühle der Figuren zueinander an. Die Wärme ist auch in Kathrin Schäfers Bildern spürbar, erst recht, als das Wildschweinkind erkrankt und sich in ein zusammengekrümmtes Häufchen Elend verwandelt. Franz Hohlers feinsinniger Text lässt erahnen, wie krank das Wildschwein ist und wie tief seine Freundschaft mit den Vögeln: Eine Amsel singt ihm ein Lied, zu dem es «so leise den Bass grunzte, dass man es fast nicht hörte».

Schärer nimmt die Dramatik in ihren Naturstimmungen auf. Leuchtende Mohnblumen weichen grauen Wolken, und durch den Regen fliegen die Krähen nach Paris, um das einzige Heilmittel zu holen. Entwicklungen drückt die Illustratorin mit Bildfolgen aus. Auf einer Doppelseite verblassen in der Ferne die Krähen am Himmel, weiter vorn überschlägt sich eine zerzauste Krähe mit ihrer Fracht, im Vordergrund steht eine weitere vor dem Wildschweinkind. Die ausdrucksstarke Gestik und Mimik von Schäfers Figuren treten rund um Krankheit, Genesung und Fürsorge besonders hervor. Am Ende singen Wildschweine und Vögel zusammen. Aber wo ist der Vater? Er bringt den Krähen Maiskolben – ein leises Zeichen, dass er begriffen hat.



Alfonso geht angeln

John Hare

Aus dem Englischen von Bettina

Münch. Frankfurt am Main:

Moritz 2023. 48 S., ca. 22 Fr.

Mit den Algen auf ihrem Panzer sehen Geierschildkröten wunderbar aus. Ebenso ausgefallen ist ihre Art, Fische zu fangen: Sie sperren ihr Maul auf und locken Beute an, indem sie ihre Zunge wie einen Wurm hin- und herbewegen. Nun gehören Geierschildkröten nicht zu den typischen Bilderbuchtieren, aber John Hares vergnügliche Geschichte funktioniert nur dank den Eigenheiten ebendieses Tiers. Geierschildkröte Alfonso taucht ab in eine grüne, lichtdurchflutete Unterwasserwelt und sitzt dort wartend fast durchs ganze Bilderbuch. Tatsächlich entdeckt eine Elritze den vermeintlichen Wurm. Doch dann fällt ihr ein, wen von ihrer grossen Familie sie noch zum Festessen einladen könnte – und Alfonso wartet auf den grösseren Happen und mit Zuschnappen erst einmal ab.

Die Umgebung ist reduziert auf ein paar Pflanzen, einen alten Pneu sowie einen Krebs auf einer Muschel. Veränderung gibts vor allem in der Zahl der Elritzen, die sich manierlich anordnen, in gleicher Blickrichtung und gleichem Abstand zueinander. Alfonso hingegen muss stillsitzen. Das ist für die Bildsprache eine Herausforderung, bietet sich doch kaum Abwechslung durch Schauplatzwechsel oder Figurenbewegung. Der US-amerikanische Illustrator löst das, indem er die Schildkröte aus verschiedenen Positionen und Entfernungen zeigt. Überraschendes wie der Blick aus Alfonsos Maul in den Teich auf dem Cover hätte man sich noch mehr gewünscht.

Spannung ergibt sich aber durch die Geschichte: Wann wird Alfonso zuschnappen? Es kommt zum unerwarteten Dreh – gut für die Fische, gut für Alfonso. Zwar kehrt er ohne Frühstück zurück, dafür mit einer abenteuerlichen Geschichte für die anderen Schildkröten.

Andrea Lüthi



Wir sind die Könige des Waldes, sozusagen

Eva Lindström

Aus dem Schwedischen von Maike

Dörries. München: Kunstmann 2023.

32 S., ca. 23 Fr.

Wieso war von der schwedischen Illustratorin Eva Lindström kein Buch auf Deutsch lieferbar, als sie letztes Jahr den Astrid Lindgren Memorial Award erhielt? Steckt zu viel Absurdität in ihren Geschichten, sind die Figuren zu naiv gezeichnet, hält man die Themen für zu schwer?

Umso schöner jedenfalls, dass der Kunstmann-Verlag nun, abgesichert durch ihr ALMA-Renommee, ihr neuestes Bilderbuch auch dem deutschsprachigen Publikum zutraut: «Jagt uns nicht», lautet der Originaltitel aus dem Schwedischen übersetzt, auf Deutsch wurde ein Zitat aus dem Buch titelgebend: «Wir sind die Könige des Waldes, sozusagen.» Die zwei Titel öffnen das Spannungsfeld, in dem sich die erzählenden Figuren, zwei Eichhörnchen, befinden. Halten sie sich selbst für die Coolsten, gehören sie doch zu den Schwächsten. Denn die Mehrheit hat bei der Abstimmung im Gemeindehaus beschlossen, dass die Jagd im Wald erlaubt sein soll. «Aber hier stehen wir und stimmen mit Nein. Zwei Eichhörnchen und die Häsin, wenn es jemand genau wissen will. Nein, Nein und nochmals Nein.» Die selbstbewussten («Sind wir cool? Ja, wir sind cool!») Eichhörnchen sind über ihre Opferrolle mindestens so befremdet wie die Lesenden. Die Gedanken gehen zu einem Krieg, den die Bevölkerung ungefragt hinnehmen muss.

Gemalt sind die Bilder in wässrigen Pinselstrichen und erdigen Farben, die Figuren sind zweidimensional im gleichen Stil darauf gesetzt. Die Komik zeigt sich in den Blicken, den Proportionen und in Kombination mit dem schnoddrigen Text. Ein Bilderbuch, das viele Ebenen bespielt und bei dem einem das Lachen immer wieder im Hals stecken bleibt.

Elisabeth Eggenberger



Nachtlampenfieber

Stephanie Schneider (Text)

Nele Palmtag (Illustration)

Weinheim: Beltz & Gelberg 2022.

30 S., ca. 19 Fr.

So sperrig der Buchtitel als Kompositum wirkt, seine Bedeutung erschliesst sich – laut Luzies Papa – ganz leicht: «Nachtlampenfieber» ist, «wenn man sich auf etwas Neues freut und gleichzeitig ein bisschen Angst davor hat». Auf dem Cover wird die Wortneuschöpfung konkret zur visuellen Szene. Da sitzt Luzie mit ihrer Oma nachts am Küchentisch, beide lächeln sich unter der warm strahlenden Lampe zu. Das Titelbild impliziert bereits das Happy End: Das Abenteuer Übernachtung ist geglückt.

Entsprechend beruhigt, lässt sich beim Vorlesen gut aushalten, wie aufgeregt Luzie ist, als Mama und Papa sich verabschieden und sie allein bei Oma bleibt. «Jetzt kann's gemütlich werden. Heute Abend haben wir sturmfrei», sagt Oma. Was das bedeutet, versteht Luzie nicht so genau. Jedenfalls machen die beiden gleich etwas Besonderes: Luzie und Herr Palimpa, ihr Teddy, verkleiden sich und Oma spielt Akkordeon dazu. Als Nächstes würde Oma gerne Pommes holen, aber Luzie ist es lieber, wenn es wie immer Tomatenfisch mit Apfelsaft gibt – und das vor dem Fernseher. Als Oma danach beim Vorlesen einnickt, lernt Luzie die fremd aussehende Einschlafoma kennen. Alleine im Bett wird es erwartungsgemäss ernst. Da sind fremde Geräusche und Nachtgespenster, die die Strassenlaterne an die Wände wirft. Bis Oma hereintapst: Sie kann nicht einschlafen. Das gelingt beiden erst nach einer Honigmilch gemeinsam in einem Bett.

Während der Text mit klugen Ratsschlägen für die erste gelungene Übernachtung aufwartet, leuchten die expressiven Bilder von Nele Palmtag das Exemplarische des Textes innerweltlich aus. Sie machen ihn persönlicher, emotionaler und erfinden Omas Dackel hinzu.

Ina Nefzer



Via Mare

Anna Weber

Zürich: SJW 2022. 36 S., ca. 8 Fr.

Wie ein Sommertag am Meer aussieht, davon hat wohl jede:r eine eigene Vorstellung. Auf diese innere Bilderwelt setzt die Illustratorin Anna Weber in «Via Mare». Denn in Text und Bild beschränkt sie sich auf das Wesentlichste. Die Kulisse ist mit wenigen Strichen skizziert: Links steht eine Bank, rechts eine Palme, zwei Geraden kennzeichnen die Ufermauer. Weil sie nur mit Linien und Konturen und nicht mit Formen und Flächen arbeitet und viel Weissraum stehen lässt, stechen Details besonders hervor: das Muster einer Handtasche, eine Fahne am Horizont, ein durch ein verrutschtes T-Shirt entblößtes Tattoo.

Nach und nach betreten die unterschiedlichsten Menschen die Szenerie. Eingeführt werden sie nur mit ihrem Vornamen und einem Hinweis. So freut sich Vincent, dass seine Lieblingsbank frei ist, während Marta sich überlegt, ob sie sich endlich ein Smartphone anschaffen soll. Trotz der spärlichen Informationen vermitteln die mit reduzierten Buntstiftstrichen gezeichneten Figuren vielfältige und progressive Rollenbilder, wobei auch marginalisierte Lebensrealitäten nicht ausgeschlossen werden. Da ist ein tätowierter Vater mit Kinderwagen, eine Oma mit Rollator, eine queere Person auf einem Skateboard, ein Mann mit Beinprothese, ein Herumtreiber, ein Teenager, der «keinen Bock auf Menschen» hat.

Obwohl eine dynamische Rahmenhandlung fehlt, kommt rasch Leben in das wachsende Grüppchen. Man fotografiert sich gegenseitig, plaudert miteinander, teilt Früchte. Die Farben, Linien und Muster verflechten sich bald zu einem quirligen Bild, das die Fantasie der Betrachtenden herausfordert. Am Ende stellt sich heraus, dass alle denselben Bus nehmen wollen. Warten kann, so die verspielte Sichtweise der Illustratorin, ein echtes Alltagsabenteuer sein.

Alice Werner



Ich bin Victorine

Jet van Overeem (Text) / Annemarie van Haeringen (Illustration)

Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf. Hildesheim: Gerstenberg 2023. 32 S., ca. 20 Fr.

«Wick-toh-rieh-näh!», schrien sie im Chor und bildeten einen Kreis um mich. Mein Herz schlug wie wild», erzählt Victorine. Die Erstklässlerin lernt in der Schule nicht nur, dass man ihren Namen «doof aussprechen» kann, sie merkt auch, dass über sie getuschelt wird, dass ihre Sandalen verschwinden und der Lehrer nichts mitbekommt. Sie hat Albträume, will aber weder weinen noch petzen. Schliesslich findet sie ihren eigenen Weg – nicht umsonst heisst sie wie die römische Siegesgöttin Victoria.

Victorine wird – typisch Mobbing – selbst zu ihrer grössten Kritikerin. «Findet ihr es fies, dass die Kinder das taten? Ich erst auch, aber später dachte ich: Das kommt von so einem dusseligen Namen. Wirklich schade, dass ich so heisse.» Solche Fragen beziehen das Lesepublikum geschickt mit ein – wie es auch Annemarie van Haeringens eindruckliche Illustrationen tun. Auf dem Schulhof spielt ein Hyänenrudel mit Victorines Sandalen; im Klassenzimmer lauern Tierköpfe auf ihre Fehler. Hier die Häme maskenhaft in Überzahl, dort das hochrot beschämte Gesicht von Victorine. Wir begreifen: Sie wird Teil der Gruppe, indem sie die zugewiesene Rolle annimmt – als Opfer.

In «Ich bin Victorine» erfahren wir, wie schlimm Mobbing sich anfühlt, und dann, dass ein gutes Selbstbild davor schützen kann. Der Heldin kommen die Sommerferien und tolle Erlebnisse zu Hilfe: eine unbeschwerte Radausfahrt mit einem Nachbarjungen, ein ermutigender Traum von der verstorbenen Oma und ein gutes Gespräch mit der Mutter. Als sie ihr Gesicht wieder im Spiegel prüft, findet sie es: «Netter. Vielversprechend.» Schliesslich ruft sie selbstbewusst: «Ich bin ich!» – das neue Schuljahr kann beginnen.

Ursula Thomas-Stein



Herr Unverwechselbar

Olga Tokarczuk (Text)

Joanna Concejo (Illustration)

Aus dem Polnischen von Lothar Quinkenstein. Zürich: Kampa bunt 2023. 48 S., ca. 37 Fr.

Literatur-Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk und Illustratorin Joanna Concejo erzählen in ihrem zweiten gemeinsamen Bilderbuch die Geschichte eines Mannes, der sich stets auf sein charismatisches Äusseres verlassen konnte – und dessen Gesicht nun immer mehr verblasst und an Kontur verliert.

Fein gestrichelte und schattierte, fotorealistische Schwarzweiss-Zeichnungen, die sich wie Fotos im Familienalbum aneinanderreihen: Herr Unverwechselbar als Baby auf dem Arm der Mutter, als Kleinkind zwischen den Eltern, mit Cowboyhut auf einem Pony. Zehn Buchseiten Fotos, dann die Doppelseite mit dem Titel, die sich zu einem hellgrün kolorierten Panorama-Strandbild ausklappen lässt, erst dann die ersten Sätze: «Es war einmal ein Mann, der war unverwechselbar (...). Die strahlenden Augen, die fein gezeichnete Nase und der volle Mund weckten bei allen, denen er begegnete, angenehme Gedanken und herzliche Gefühle.»

Weitere acht Doppelseiten ohne Text, Stationen aus dem Leben des erwachsenen Protagonisten. Sein Gesicht ist nie zu erkennen: unscharf, verpixelt, das Spiegelbild beschlagen. Sind die Fotos dafür verantwortlich, dass sein Gesicht mehr und mehr verschwindet? Er hat das «klick, klick, klick» der Kameras so geliebt. Ein Leben ohne? Unvorstellbar. Ein neues unverwechselbares Gesicht muss her.

Wie schon «Die verlorene Seele» (Kampa, 2017) ist auch «Herr Unverwechselbar» ein Buch zum gemeinsamen Anschauen für alle Alter. Eine nachdenklich stimmende Parabel über den Zwang des Zurschaustellens, Alles-in-Bildern-festhalten-Wollens, in märchenhaftem Ton und zeitlos schönen Bildern erzählt.

Andrea Duphorn



Bennos Bestie

Jutta Nymphius (Text)
Volker Fredrich (Illustration)
München: Tulipan 2023.
80 S., ca. 19 Fr.

Erfrischend anders sind sie, die aktuellen Geschichten für Kinder, die gerade lesen gelernt haben und nun Lesepraxis benötigen, um flüssig und automatisiert lesen zu können. Mit «Was guckst du?»: Text und Bild erzählen gleichwertig die Geschichte» legt auch Tulipan ein solches Konzept für Zweitleser:innen vor. «Bild-Roman» nennt es der Verlag, wohlwissend, dass es rund um die Verbindung von Bild und Text viele unscharfe Begrifflichkeiten gibt. «Gregs Tagebuch» und Co haben jedenfalls gezeigt, wie sehr Bilder Lesende entlasten und die Lektüre zum kurzweiligen Vergnügen machen.

In «Bennos Bestie», Tulipans erstem Bild-Roman, wird die Geschichte abwechselnd auf illustrierten Textseiten und Bilddoppelseiten, auf denen der Text – wie im Comic – zum Schriftbild wird, erzählt. Die warmherzige Geschichte beginnt traumatisch: Benno wird von einem Dackel gebissen. Wenn er nun an Herrn Konrads Garten vorbeiläuft, hat er grosse Angst vor dessen Hund, der am Zaun hochspringt und bellt. Der Grund: Seine Vorbesitzer haben ihn geschlagen und er «erschreckt sich zu Tode, wenn jemand den Arm hebt». Benno versucht nun seine Angst zu überwinden, indem er Freddie in einem ausgeklügelten Plan dessen Angst nimmt. Die kleine Heldenreise gelingt.

Im Bild-Roman ist nun neben sprachlicher auch Visual Literacy gefragt. Manches wird im Bild klarer, etwa dass Bennos Angst die Bestie ist. Doch bei komplizierteren Seitenarchitekturen der Bildseiten oder bei pluriszenischen Darstellungen, in denen eine Figur gleich mehrfach zu sehen ist, um eine zeitliche Abfolge zu zeigen, wird deutlich, dass Bilderlesen eine genauso wichtige Kompetenz ist, wie einen Text erlesen zu können.

Ina Nefzer



Uma und die geheime Superkraft

Lena Hach (Text)
Marine Ludin (Illustration)
Weinheim: Beltz & Gelberg 2022.
60 S., ca. 15 Fr.

Ob es etwas damit zu tun hat, dass Uma vier Geschwister hat, hat sie vor lauter Familientrübels manchmal das Gefühl, als werde sie übersehen? Wer weiss. Sicher ist, dass das Mädchen ab und zu unsichtbar wird. Schon etwas mysteriös. Doch sie beschliesst, sich nicht mehr den Kopf darüber zu zerbrechen, sondern die magische Fähigkeit für sich zu nutzen.

Autorin Lena Hach bezieht die Leser:innen von Anfang an mit ein. Sie dürfen mitsuchen und mitraten. So entsteht ein Dialog, der den ohnehin schon kurzweiligen Text zusätzlich auflockert. Umas Unsichtbarkeitstests, die sie mit ihrem Freund Fritz ausprobiert, sorgen für Humor, genau wie die lustigen Wortschöpfungen.

Illustratorin Marine Ludin versteht es, mit zarten Farbtönen, originellen Bildideen und viel Lebendigkeit die Szenen mit Uma, Fritz und Umas Familie schwungvoll darzustellen. Schon das Cover macht neugierig: Hund und Junge staunen, wie bald auch die lesenden Kinder. Was ist das nur für ein seltsamer, weisser Nebel? Die eigentlich ja unsichtbare Uma zeichnet Ludin im Buch hell und nahezu konturlos, mit dem erstaunlichen Effekt, dass man tatsächlich zweimal hinschauen muss, bevor man das Mädchen vor der riesigen Wohnzimmerpflanze oder heimlich fernsehschauend hinter dem riesigen Sofa entdeckt.

Mitten auf dem Tisch singend, werden die «O» in Kartoffel gleich viermal geschrieben und verwandeln sich scheinbar selbst in solche. Oder beim Niesen sind die Buchstaben «Hatschi» wuchtig gross auf der ganzen Seite verteilt zu lesen. Eine rundum gelungene Verbindung von Text, Bild und Typografie und perfekt als Schullektüre ab der zweiten Klasse geeignet.

Antje Ehmann



Geheimnis im Klostergarten

Franco Supino (Text)
Edi Ettlin (Illustration)
Glarus: Baeschlin 2023.
80 S., ca. 27 Fr.

Pit und Tina gehen im Türmli-Schulhaus bei Frau Maurer in die erste und zweite Klasse. Ihr Schulweg führt sie an einem verlassenen Kapuzinerkloster vorbei. Eines Tages steht die Tür offen, und die Kinder lernen Bruno kennen, der das Kloster mit Sozialprojekten neu beleben will. Daraus ergibt sich ein Gartenprojekt mit Frau Maurers Klasse. Auf der Führung durch das Kloster treffen die Kinder auf Stella, die Bruno privat unterrichtet, weil ihr Vater, Rockstar This van Mohr, nicht möchte, dass sie in die Türmli-Schule geht. Trotzdem macht sie beim Garten-Projekt mit. Vor dem geplanten grossen Abschlussfest mit Gartengemüse und Ahmeds leckeren Falafeln führt dies zum Konflikt zwischen Stella und ihrem Vater. Schliesslich verrät This den Kindern, dass er im «Türmli» eine traumatisierende Schulzeit hatte – mit «Tatzen» und weiteren drakonischen Strafen. Das titelgebende «Geheimnis» steckt also nicht im vermeintlich geschichtsbelasteten Kloster, sondern im Schulhaus. This lenkt ein: Stella darf mit ihren Freund:innen zusammen sein. Zum versöhnlichen Abschluss steigt dann das ersehnte Fest im Klostergarten, inklusive Auftritt der Rockband in Mönchskutten.

«Geheimnis im Klostergarten» ist äusserst sorgfältig für Leseanfänger:innen gestaltet: Jeder Satz ist schlicht gebaut und beginnt auf einer neuen Zeile. Nicht weniger sorgfältig sind die Illustrationen des auch wissenschaftlichen Zeichners Edi Ettlin, sowohl in der Ausführung als auch im Dargestellten: Beispielsweise sieht man einen Querschnitt durch das Kloster, und die Gartentagebücher – die die Kinder teils mit der rechten, teils mit der linken Hand führen – informieren über Pflanzprozesse. Obwohl die Bilder mit hellen Farben und fast ohne Hintergründe sehr ruhig wirken, gibt es viele Details zu entdecken.

Aleta-Amirée von Holzen

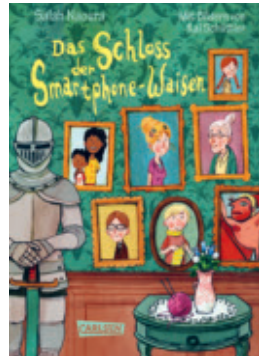
**Inspektor Dilemma.****Es fliegt was durch die Luft**

Kristina Andres

Mit Bildern von Meike Töpferwien.

Weinheim: Beltz & Gelberg 2023.

155 S., ca. 19 Fr.

**Das Schloss der****Smartphone-Waisen**

Salah Naoura

Mit Bildern von Kai Schüttler.

Hamburg: Carlsen 2022.

208 S., ca. 19 Fr.

**Kai zieht in den Krieg und****kommt mit Opa zurück**

Zoran Drvenkar

München: Hanser 2023.

60 S., ca. 15 Fr.

Im Parkhaus des kleinen Hafenstädtchens Sandig wurden die Kassenautomaten gesprengt, das Geld liegt fein säuberlich gestapelt auf einem karierten Küchentuch, daneben ein angebissenes Wurstbrot. Endlich ein echtes Verbrechen! Sofort saust Inspektor Dilemma mit seinem Hund Komma auf dem Lastenfahrrad zum Tatort: «Kommas Ohren wehten, Oles Schnauzer flatterte und streute Zimtschneckenkrümel in die Luft.»

Kristina Andres verlegt ihr neues Kinderbuch in ein beschauliches Nordsee-Insel-Setting, ausgestattet mit witzigen Details und schrulligem Personal. Denn die Menschen, die am vom neuen Parkhaus völlig verschatteten Rosenstieg wohnen, benehmen sich höchst seltsam: Niemand will etwas von der Explosion gehört oder gesehen haben. Schnell sind dem gemütlich-pfiffigen Inspektor nicht nur die alte Frau Ungethüm, sondern auch die superstarken Moffskis oder die fernsehsüchtige Familie Klebe verdächtig.

Was nun folgt, ist klassische Ermittlungsarbeit: Mit Hilfe von Buchhändlerin Lilly, Superspürnase Komma und ungezählten Zimtschnecken verfolgt Dilemma Spuren, sammelt Indizien und macht Zeugenbefragungen. Was hat das Mehrkornroggenschrotmalzkartoffelmöhrenbrot aus der Marktbäckerei mit einem gewaltigen Sandhügel und Alfred Nobel, dem Erfinder des Sprengstoffs, zu tun?

Ein Puzzlespiel mit vielen Verdächtigen, das Lust zum Miträtseln macht und dessen Teile sich am Ende raffiniert zusammensetzen. Ins Zentrum stellt Kristina Andres mit leichter Hand Korruption und Betrug. Ein erfreulich komplex konstruierter Kinderkrimi – hofentlich gibts bald den nächsten Fall.

Salah Naouras Romane sprühen vor Witz und Esprit. So verwundert es nicht, dass auch sein neuestes Werk «Das Schloss der Smartphone-Waisen», das als erster Band einer Reihe angekündigt ist, ein Feuerwerk an Unterhaltung bereithält. Die Waisenkinder Tara, Kalli, Leo, Bodhi und Bhavani haben ihre Eltern durch Unfälle mit Smartphones verloren und leben nun in einem Waisenhaus. Leiterin ist Marla, die selbst ihre Eltern verloren hat, als diese wegen eines Selfies von einer Klippe gestürzt sind. Doch das Haus, in dem Marla mit den Kindern wohnt, soll abgerissen werden, alle müssen ausziehen. Die Seniorin Hermine van Heuden ist bereit, die Waisen in ihrem Schloss aufzunehmen. Doch es gibt ein Problem: Ihr Sohn, dem das Schloss nach dem Tod von Hermines Mann gehört, zwingt sie zum Auszug.

Die Smartphone-Waisen schmieden einen irrwitzigen Plan: Sie wollen Hermines Enkel entführen und gegen das Schloss eintauschen. Dass auch Enkel Archibald seine Eltern durch einen Smartphone-Unfall verloren hat, und seinem Onkel, bei dem er wohnt, überhaupt nichts bedeutet, verkompliziert die Lage. Und so wird der Plan umgestrickt: Ein wertvolles Gemälde steht nun im Zentrum und soll geraubt werden.

Naoura reichert die rasante Handlung mit überraschenden Wendungen an, die immer mehr Tempo erzeugen. Dabei werden die Leser:innen durchgehend von einer allwissenden Erzählinstanz adressiert und damit in die Geschichte mit hineingenommen. Sie nehmen also im Grund selbst teil und können so mit den Protagonist:innen, die sich allesamt als Identifikationsfiguren anbieten, mitfeiern.

Demente Grosseltern sind in Kinderromanen keine Seltenheit, genau so wenig wie Aufarbeitungen von Kriegsvorgängen. Zoran Drvenkar verbindet beides in einer erzählerisch ausgefeilten Geschichte, die als Anti-Kriegs-Pamphlet berührt.

Der elfjährige Kai ist Feuer und Flamme für all die Heldengeschichten, die ihm sein Grossvater aus dem Krieg erzählt hat: Wie er mit blossen Händen gegen Feinde gekämpft und echte Kameradschaft erlebt hat, wie er durch einen Armbrustbolzen sein Auge verloren und mit vielen Orden dekoriert wurde. Kurz bevor Opa ins Heim gebracht werden soll, möchte Kai all dies auch erleben und reist mit ihm in die Erinnerungen.

Wir folgen Opa und Enkel in die Schützengräben und Gefangenenlager eines (nicht historisch festlegbaren) Krieges. Und nichts ist so, wie der begeisterte Kai es sich ausgemalt hat: Menschen sterben wie die Fliegen, Hunger und Kälte laugen aus, sie darben Jahre als Gefangene und Einkesselte. Die Erzählerstimme, die das Ganze überblickt, warnt von Vorneherein vor all den schlimmen Momenten, die auf Kai warten. Und der Opa tut sein Bestes, um seinen Enkel vor dem Schrecken zu bewahren, den er jahrelang gut in seinem Gedächtnis versteckt hatte.

Drvenkar lässt die Erzählung von seinen Figuren gestalten, die Geschichte findet im Raum zwischen Realität, Imagination und Erinnerung statt, kommentiert und eingeordnet von einem allwissenden Erzähler. Diese Führung braucht es auch, ist die erzählerische Anlage doch anspruchsvoll für junge Leser:innen. Wer sich traut, wird mit einer eindrücklichen literarischen Auseinandersetzung über Heldentum und Kriegsrealität belohnt.

Elisabeth Eggenberger



Rabbit Boy
Die seltsame Verwandlung des
Robert Kümmelmann

Franziska Biermann
 München: dtv 2022. 208 S., ca. 24 Fr.

Robert Kümmelmann besucht die 5b der Hermann-Igel-Grundschule, mag keinen Ärger und hat eine Vorliebe für süsse Drops. Sein Leben verläuft recht unspektakulär, bis der Rektor entscheidet, dass auf dem Biotop neben der Schule «die modernste Sporthalle Norddeutschlands» gebaut werden soll. Davon erhofft er sich viele neue Instagram-Follower. Was niemand weiss: Unter der Erde leben dort die Nuralagus Lux, eine ausgestorbene geglaubte Kaninchenart aus der Urzeit. Weil durch die Baupläne ihr letzter Zufluchtsort in Gefahr ist, nutzen die Kaninchen ihre Magie zur Beschwörung eines Retters: Robert. Als dieser von der Mutter zum Karottensalatessen verdonnert wird, verwandelt er sich vor den Augen der perplexen Familienmitglieder in ein menschengrosses Kaninchen. Die Zukunft der Nuralagus Lux lastet nun auf seinen Schultern. Gemeinsam mit seinen Freund:innen und Biologielehrer Dr. Kohl gibt Robert sein Bestes, um den Bau der Sporthalle zu verhindern.

Wer sich im Fernsehen gerne Zeichentrickserien ansieht, wird bei «Rabbit Boy» auf seine Kosten kommen. Franziska Biermanns Kinderbuch besticht durch ein rasantes Tempo, fantasievolle Details und skurrilen Humor. So etwa, wenn der Vater von Robert die riesigen Kottel seines verwandelten Sohnes kurzerhand als Dünger an die Nachbarschaft verkauft. Illustriert wird die Geschichte durch witzige Cartoons der Autorin. Das Kinderbuch bringt die Lesenden aber nicht nur zum Lachen, sondern ist auch ein klarer Appell, die Natur und ihre Lebewesen zu schützen – und vielleicht das eine oder andere Rüebli zu verputzen. Wer weiss, vielleicht verwandelt man sich dann auch in ein riesiges Kaninchen?

Ronja Holler



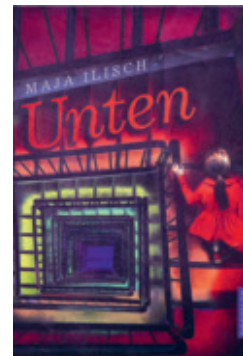
Ganz oben fliegt Lili

Julia Willmann
 Mit Bildern von Alexandra Junge.
 Wuppertal: Peter Hammer 2023.
 144 S., ca. 22 Fr.

Als Lili eines heissen Augustmorgens im Blumentopf unter dem Vergissmeinnicht schlüpft, hat sie eine einzige, funkeln-de Vision in ihrem kleinen Schwebfliegenherz: waldige Berge – schneebedeckte Gipfel. «Hurra, los geht's!» Und bumm – knallt sie gegen die Fensterscheibe und ihr «L» ist weg. Was Julia Willmanns Heldin nicht von ihrer Mission abhält: «Li wi in die Apen!», beteuert sie nun diesen ganzen, herrlich versponnenen Insektenroman hindurch, wird mit dem Sprachfehler aber nicht überall verstanden. Es ist eine prallbunte, sehr witzige und auch berührende Odyssee von einer, die auszieht, ihr Glück zu suchen – und dabei immer neue Abenteuer erlebt und liebenswert-scurrile Bekanntschaften macht mit besoffenen Fruchtfliegen, verliebten Schmetterlingen oder Kakerlaken mit Bauchladen. Sie findet neue Freunde wie Steinkauz Ludwig, seines Zeichens Vogelchorleiter und berühmt für seine romantischen Lieder. Oder Käfer Knorrte, dem zwar ein Bein fehlt, der aber die besten Torten backt und Lili ein Reisetagebuch schenkt, in das sie fleissig schreibt. Mit der Intensität des ersten Males erlebt Lili die Farben des Himmels, Gefahren, Hunger und Einsamkeit, stille Freude und wilde Begeisterung.

Willmann erzählt mit viel Sprachwitz und Fantasie, es gibt spannende Schauplätze und lustige Dialoge. Alexandra Junge bebildert expressiv, mit dickem Pinselduktus und leuchtenden Farben. Das Buch ist aber auch ein gut recherchierter Umweltroman über eine unerschrockene Weltenbummlerin: Schwebfliegen legen in ihrem kurzen Leben Tausende von Kilometern zurück. Vor allem aber sind sie neben den Bienen die wichtigsten Bestäuberinnen im Ökosystem. Heldinnen eben!

Marion Klötzer



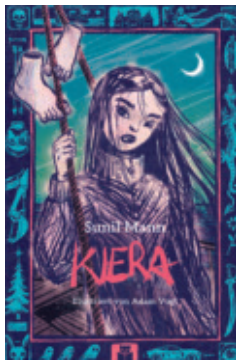
Unten

Maja Ilisch
 Hamburg: Dressler 2023.
 304 S., ca. 23 Fr.

Wer im Hochhaus lebt, bleibt in seinem streng nach Farben aufgeteilten Bereich. Wer dabei keinen Ärger möchte, hält sich an die Regeln. Das fällt Nevo und ihrer besten Freundin Juma in der Enge der endlosen Flure schwer. Noch nie haben sie ihre Etage verlassen. Sie sehnen sich nach Bewegung und rennen gemeinsam durch die Gänge, bis die seelenlose Stimme der Hausverwaltung das über eine Lautsprecherdurchsage unterbindet. Doch die Lust zu spielen ist grösser als die Sorge, und erst als tatsächlich Männer auf der Suche nach den beiden Mädchen die Etage betreten, kommt die Angst. Juma klettert in den Wäscheschacht, um sich zu verstecken, Nevo gibt vor, nicht gerannt zu sein. So wäre beinahe alles gut – wäre nicht anschliessend der Wäscheschacht leer und würde nicht in Jumas Wohnung plötzlich ein neues Mädchen wohnen ... Nevo weigert sich, die Änderung hinzunehmen, wie die scheinbar so gleichgültigen Erwachsenen. Sie klettert selbst in den Schacht und macht sich mit ungewissem Ziel auf den Weg nach unten, um Juma zu suchen und die Geheimnisse des Hochhauses zu entlarven.

Maja Ilisch entwirft in ihrem Roman «Unten» ein einfaches und dabei doch so verstörendes dystopisches Szenario, dass einem beim Lesen die Luft wegbleibt. Immer weiter steigt Nevo in dem unübersichtlichen Hochhaus hinab und damit tiefer die soziale Rangordnung hinunter – immer dringlicher hinterfragt sie dabei die sinnlosen Regeln der Hausverwaltung. Faszinierend sind die skurrilen Begegnungen mit den übrigen Bewohner:innen des Hauses. Faszinierend ist auch die Architektur. Denn immer, wenn man Nevo angekommen glaubt, führt eine weitere Treppe nach unten. Der toll geschriebene, anspruchsvolle Roman ist für Kinder ab zehn ebenso spannend wie noch für junge Erwachsene.

Maren Bonacker


Kiera. Eine Gespenstergeschichte

Sunil Mann

Mit Bildern von Adam Vogt.

Zürich: Geparden 2023.

172 S., ca. 22 Fr.

Kiera langweilt sich. Sie ist zwölf Jahre alt, und dies seit 346 Jahren. Kiera, das sollte klar geworden sein, ist ein Gespenst. Abwechslung gibt es in ihrem Leben deshalb kaum: Jeden Tag hat sie nichts anderes zu tun, als die Gäste im Schlosshotel, in dem sie mit ihrer Familie umgeht, in Angst und Schrecken zu versetzen. Der Gute-Nacht-Schreck ist Teil des etwas anderen Wellness-Angebots des Etablissements.

Genüsslich baut Sunil Mann in seinem neuen Kinderbuch eine von allerlei gruseligen Gestalten bevölkerte Welt im Stil eines geradezu kuscheligen Gothic-Horrors, der Adam Vogt mit seinen Illustrationen einen nostalgischen Touch verleiht. Ähnlich wie etwa Angie Sage mit ihrer Araminta-Spuk-Reihe oder Tim Burton mit «Wednesday», der aktuellen Netflix-Serie über die Teenie-Tochter der Addams-Family, nutzt Sunil Mann das Gothic-Setting, um von einer wild zusammengewürfelten Familie zu erzählen. Kieras Vater ist gern als abgetrennter Kopf unterwegs, im Keller ruht Tante Vasilisa, eine vegane Vampirin, in ihrem Sarg, und zwei Füße – mit den passenden Namen Brie und Stilton – legen sich besonders gern auf die Kopfkissen der Hotelgäste für den nächtlichen Schrecken.

Doch die Idylle ist bedroht, als das Schloss verkauft und zum Spekulationsobjekt wird. Zum Glück fällt der Gespenstertruppe, allen voran der mutigen Kiera, so einiges ein, um dem Wüten des Kapitals ein Ende zu setzen – immerhin in ihrem Schlosshotel.

Sunil Mann versteht es wunderbar, auf entspannte und ironische Weise mit den Horror- und Abenteuergenres zu jonglieren. Seine Gespenstergeschichte eignet sich auch ohne Risiko für böse Träume als Einschlaflektüre, zumindest für Freund:innen des gepflegten Gruselns.

Christine Lötscher


Skaterherz

Brenda Heijnis

Aus dem Niederländischen von Birgit

Erdmann. München: Mixtvision 2023.

144 S., ca. 23 Fr.

Zwei sehr verschiedene Jungs sind die Protagonisten dieser etwas anderen Coming-of-Age-Geschichte. Da ist Elias, der ewig auf ein Spenderherz gewartet und im Spital den Bezug zur Aussenwelt verloren hat. Und da ist Boyd, der auf dem Skateboard vom Geländer einer Autobahnüberführung in die Tiefe stürzte, weil er glaubte, für ihn gebe es keine Grenzen. Jetzt schlägt sein Herz in Elias. Und er selbst steht als Geist am Krankenhausbett von Elias, nur dieser kann ihn sehen und mit ihm reden. Wie ein Gummiband verbindet das Herz die beiden. Wenn Boyd sich zu weit von Elias entfernt, flippt es aus.

Die Jungs brauchen einander, um auf ihre je eigene Weise loslassen zu können. Boyd bringt Elias dazu, erste Schritte ins neue Leben mit einem funktionierenden Herz zu wagen, Puck zu küssen, die mit ihm monatelang auf derselben Station gelegen hat, und auf der Reha-Abteilung endlich wieder mal Klavier zu spielen. Elias hilft Boyd, eine Geschichte mit seinem Grossvater ins Reine zu bringen. Sein erster Ausflug aus dem Spital führt ihn zu ihm. Der Grossvater glaubt dem Jungen mit dem Herz seines Enkels, dass Boyd im Raum anwesend ist und lässt ihn wissen, dass sein Haus wegen eines technischen Defekts abgebrannt ist und nicht, weil Boyd achtlos war. In der Umarmung mit dem Grossvater wird Elias zu Boyd und Boyd zu Elias. Jetzt brauchen sich die beiden nicht mehr.

Brenda Heijnis erzählt wechselweise aus der Sicht der beiden Hauptfiguren. Leser:innen ab der Sekundarstufe, die sich auf die spezielle Erzählperspektive von Boyd einlassen und sie als Spiegel von Elias' Verängstigung dem Leben gegenüber lesen, begegnen einer berührenden Freundschaftsgeschichte mit viel Potenzial für philosophische Gespräche.

Christine Tresch


Der Sommer, als ich fliegen lernte

Jasminka Petrović

Aus dem Serbischen

von Marie Alpermann.

Tulipan: München 2023.

224 S., ca. 23 Fr.

Endlich Ferien. Für Sofija die schönste Zeit des Jahres. Doch statt mit ihrem Bruder und seinen Freunden zelten zu fahren, hat sie sich von ihrer Mutter überreden lassen, ihre Oma auf die kroatische Insel Hvar zu begleiten, wo deren Schwester Lucija lebt. Für die beiden Frauen ist es das erste Wiedersehen nach über zwanzig Jahren.

«Sonne, nette Leute, verliebt sein ... Ich habe in Stari Grad die schönsten Sommer meines Lebens verbracht», hat Sofijas Mutter geschwärmt. Von wegen! «Grillen, Hitze, zwei Omas und ich.» Sofija langweilt sich zu Tode. Weil sie sich das Zimmer mit ihrer laut schnarchenden Oma teilt, macht die 13-Jährige nachts ausserdem oft kein Auge zu. Es gibt aber auch schöne Momente: Wenn Oma, Nona Luce und Sofija sich während eines Stromausfalls Witze erzählen und lachen, bis ihnen die Tränen kommen zum Beispiel. Oder als Sofija sich in Sven verliebt.

23 Nächte verbringt Sofija, die im serbischen Belgrad zu Hause ist, im Heimatdorf ihrer Grossmutter. Und weil sie eine aufmerksame Beobachterin mit feinen Antennen ist, bekommt sie schnell mit, dass die Erwachsenen ihr bislang viel verheimlicht haben: nicht zuletzt einen grossen Teil ihrer Familie.

In Serbien ist Jasminka Petrović eine bekannte Kinder- und Jugendbuchautorin, die vielfach ausgezeichnet wurde. Ihr erster auf Deutsch vorliegender Jugendroman erzählt eine vielschichtige Coming-of-Age-Geschichte, in der es unterschwellig auch um den Balkankrieg Anfang der 1990er-Jahre und dessen Folgen in den Familien bis in die Jetztzeit hinein geht. Der Roman ist warmherzig, mit feiner Ironie und grosser Sympathie für die Figuren erzählt und toll übersetzt.

Andrea Duphorn



Mehr als wahrscheinlich

Sarah Watson

Aus dem Englischen von Henriette Zeltner-Shane. Hamburg: Arctis 2022. 376 S., ca. 29 Fr.

Feministinnen, lässt alle Hoffnung fahren: Erst in 26 Jahren wird die erste US-Präsidentin gewählt. Sarah Watson zumindest setzt deren Inauguration 2049 an. Den Vornamen der Präsidentin erfahren wir im Prolog nicht. Aber wir lernen, dass sie a) hart für diesen Moment gearbeitet hat, b) viel über ihr Outfit nachdenkt und c) ihren ungewöhnlichen Nachnamen (Diffenderfer!) dem Mann verdankt, den sie liebt – seinen Namen aber nur auf Drängen ihres Wahlkampfteams angenommen hat.

Nach dieser Exposition führt uns die Lektüre zurück ins Jahr 2019 und zu vier Freundinnen im letzten Schuljahr in Cleveland, Ohio. Welche von ihnen Präsidentin wird, bleibt während fast 360 Seiten Gegenstand atemlosen Deduzierens. In der für Daily-Soaps typischen Zopfstruktur verschränkt die erfahrene TV-Autorin die Biografien der um gute Noten ringenden, sozial engagierten CJ; der Schwarzen, modebewussten Jungjournalistin Jordan; der mit ihren Depressionen kämpfenden Künstlerin Ava und des am Existenzminimum balancierenden, bisexuellen IT-Genies Martha. Diese Geschichten sind nicht nur gut erzählt, sondern von der diskriminierungskritischen Erkenntnis getragen, dass Unternehmer:innentum und «Inspirational Quotes» nicht genügen, um in Strukturen der Ungleichheit Erfolg zu haben. Dieser Fokus auf weibliche Solidarität ist eine Wohltat im postfeministischen Individualisierungsbrei.

Schade nur, dass ein gutaussehender junger Diffenderfer von Anfang an im Dunstkreis der Freundinnen herumlungert. Damit wird das Rätsel, wer am Ende Präsidentin wird, an die Frage gekoppelt, wer den Märchenprinzen nach Hause führt. Wobei uns die Autorin aber an der Nase herumführt. Und vor allem: ihre Heldinnen führen lässt.

Manuela Kalbermatten



Baumschläfer

Christian Duda

Beltz & Gelberg: Weinheim 2022. 200 S., ca. 29 Fr.

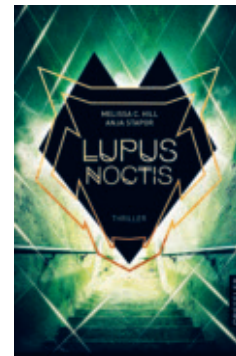
Christian Duda erzählt eine wahre Geschichte nach: 2017 wird die Leiche eines 17-Jährigen erst nach Monaten in den Ästen einer alten, knorrigen Eibe gefunden. Drei Jahre zuvor musste der Jugendliche mitansehen, wie sein Vater die Mutter mit 33 Messerstichen tötete. Marius, wie Duda ihn nennt, wird mit seiner Schwester zunächst in einer Wohngruppe untergebracht, zieht sich aber immer mehr zurück. Er bricht die Schule ab, reisst aus, rutscht ab. Monate lang lebt er auf der Strasse: auf einem Pappkarton zwischen den Mülltonnen eines Mehrfamilienhauses, unter dem Spielplatz-Trampolin, zuletzt in der Eibe, wo er in einer eisigen Nacht erfriert.

Aktenlage – Anklage – Urteil – Vollzug – Kommentare: Dudas Roman erinnert an ein Gerichtsossier. Kunstvoll hat der Autor Informationen aus Zeitungsartikeln, Zeugenaussagen und Befragungen zu einem ebenso fesselnden wie bedrückenden Jugendbuch verarbeitet, das lange nachwirkt und viel Gesprächsstoff bietet – perfekt für den Einsatz im Unterricht, denn «Baumschläfer» ist ein Buch, das Begleitung braucht und sich auch sprachlich abhebt.

Zwei Sätze, länger braucht es nicht, und wir sind mittendrin und Marius so nah, als geschehe alles direkt vor unseren Augen. Fettgedruckte, kurze Sätze geben Marius' Gedanken wieder: «Polizei! Endlich!» – «Polizei Mama Rettung» – «Muss Mama retten». Eindringlich und intensiv beschreibt Duda, wie Betreuer:innen, Jugend- und Sozialamt, die Justiz versagen. Als Marius tot entdeckt wird, will (wie so oft) niemand Verantwortung übernehmen: «Wir wollten helfen, aber wir kamen nicht an ihn ran.» Ach so, ja klar.

Ein Buch, das unter die Haut geht: sperrig, verwirrend, erschütternd, verstörend.

Andrea Duphorn



Lupus Noctis

Melissa C. Hill / Anja Stapor

Hamburg: Dressler 2022. 416 S., ca. 22 Fr.

Theo und seine Freund:innen haben das Kartenspiel «Die Werwölfe vom Düsterwald» in ein perfektes Live-Rollenspiel verwandelt. Der Ablauf einer Nacht ist in Fünf-Minuten-Slots unterteilt, in der jeweils nur eine Figur agieren darf. Die Spielidee: möglichst viele der Mitspielenden auszuschalten. Das Ziel: selbst zu überleben! Den besonderen Reiz aber macht die Location aus, und für die hat Theo immer neue faszinierende «Lost Places» im Blick.

Im aktuellen Spiel treffen sich die sechs in einem unterirdischen Bunkerkrankenhaus, was für Marcel schwer zu ertragen ist. Unter der Erde zu sein, ohne Kontakt zu Licht und Luft, erfüllt ihn mit Panik. Doch davon weiss nicht einmal sein engster Freundeskreis etwas. Und es scheint noch mehr zu geben, das die jungen Leute, die es seit dem Studium an verschiedene Orte verschlagen hat, nicht voneinander wissen sollten. Um ihr eigenes Geheimnis zu wahren, folgt Lena der ungewöhnlichen Spielanweisung, den Schlüssel aus dem Schloss zu ziehen und die Gruppe eingeschlossen zu lassen. Doch wer hat sie dazu aufgefordert? Und warum? Als das Spiel endet, ist der Schlüssel unauffindbar – und es scheint, als wäre mindestens eine weitere Person mit ihnen in den weit verzweigten unterirdischen Gängen eingeschlossen ...

Aus den wechselnden Perspektiven der einzelnen Protagonist:innen geschrieben, setzt sich dieses «Spiel» wie ein Puzzle zusammen. Leider kommt es nur sehr langsam in Gang, sodass der packende Teil der Geschichte erst ab Seite 150 beginnt. Grundsätzlich eine tolle Idee und ein faszinierender Handlungsort, aber man muss den Roman wirklich lesen wollen, um lang genug dabei zu bleiben.

Maren Bonacker



**Toffee. Wie Glückliche
von aussen aussieht**

Sarah Crossan

Aus dem Englischen von Beate
Schäfer. München: Hanser 2023.
352 S., ca. 27 Fr.

Migration, Ausgrenzung und soziale Ungleichheit sind Themen, die die irische Autorin Sarah Crossan immer wieder aufgreift. Ihre Jugendromane beweisen, dass dezidiert politische Zeitgenossenschaft keineswegs zu Problemliteratur führen muss, sondern im Gegenteil sensible poetische Erkundungen des adoleszenten Lebensgefühls im Spätkapitalismus hervorbringen. Ihre Protagonist:innen suchen eine Sprache, die es ihnen erlaubt, ihre eigene Geschichte zu erzählen. Wobei die Erzählung in Crossans Romanen erst im Kopf der Leser:in entsteht, aus Fragmenten, aus lyrischen Momentaufnahmen.

In ihrem neuen Roman «Toffee» entfaltet sich die ganze Kraft von Crossans Sprache in zum Teil nur wenige Zeilen umfassenden, fast haikuartigen Kapiteln, umgeben von viel Weissraum, der für den Schmerz, das Unausgesprochene, das Vergessen steht. Denn es geht um die zufällige Begegnung zweier Frauen, die beide an den Rändern der Gesellschaft und an den Rändern des Erwachsenenlebens nach einem eigenen Ort suchen. Allison, wegen ihres gewalttätigen Vaters von zuhause weggelaufen, kommt in Marlas Reihenhäuschen unter. Und Marla, eine alte Frau, der ihre Identität entgleitet, weil sie mehr und mehr vergisst, sieht in Allison ihre verlorene Jugendfreundin Toffee. Die beiden lassen sich ein auf ein unkonventionelles Zusammenleben, das, ganz im Sinne eines feministischen Konzepts von Familie als Solidargemeinschaft, beiden hilft, mit ihrer jeweiligen Situation zurechtzukommen. Auch wenn die utopischen Momente, das gemeinsame Tanzen zum Beispiel, nicht von Dauer sein können, so sind sie für Allison doch der Anfang einer neuen, selbstbestimmten Geschichte.

Christine Lötscher



Marla rockt

Alice Gabathuler

Werdenberg: da bux 2022.
60 S., ca. 10 Fr.

Marla ist 15 Jahre alt, hat einen Lieblingsplatz am Fluss und singt in der Schulband. Typisch unbeschwerter Teenager? Im Gegenteil. Seit ihre Mam krank ist, rockt das Leben nicht mehr. Schon vor der Schule erledigt Marla tausend Dinge: die kleine Schwester schulfertig machen, Frühstück und Medikamente richten. «Ich bin zu spät. Und das schon am Montag. Meine Ausreden sind alle aufgebraucht.» Ihre Noten sind schlecht, ihr Verhältnis zum meist abwesenden Vater auch, in der Bandprobe versagt ihre Stimme. Ihr Bericht klingt wie ein abgehetztes Stakkato: kurze Sätze, viele Absätze, leere Zeilen. Kann jemand schnell helfen?

Da kommt Devin neu in die Klasse – bekannt als Sänger aus einer Casting-Show, Mädchenschwarm. Für Marla erstmal nur Störfaktor und Konkurrenz. Sie ahnt nicht, dass er mit seinem Hinweis die rettende Perspektive eröffnen wird. Nach aufregenden Komplikationen mit Band und Familie nimmt die mitreisende Geschichte eine glückliche Wendung. Denn die Heldin traut sich, Hilfe zu suchen, und findet sie – über die Website «Young Carers».

«Young Carers» sind Minderjährige, die ein Familienmitglied betreuen, dem es schlecht geht. In der Schweiz soll es über 50 000 von ihnen geben. Mit dem Projekt «Young Carers» bietet die Careum Hochschule Gesundheit jungen Menschen wie Marla direkt Hilfe an. Alice Gabathuler lässt das Mädchen in «Marla rockt» selbst zu Wort kommen und zeigt beispielhaft, wie die Mauer aus Scham und Angst überwunden werden kann. Marla nimmt Hilfe an und findet wieder in ihr eigentliches Leben zurück. «Am Tag, als der Bescheid kam, dass wir bei der Show dabei sind, haben Devin und ich uns zum ersten Mal geküsst. Unten am Fluss an meinem Lieblingsplatz.» Was für eine Erleichterung!

Ursula Thomas-Stein



Equilon

Sarah Raich

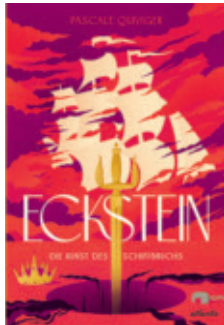
München: dtv 2023. 400 S., ca. 23 Fr.

Eine Welt im Untergang. Eine kleine Elite, die vorgibt, das Beste für die Menschheit zu wollen, tatsächlich aber nur das eigene Wohlergehen im Blick hat. Und ein Mädchen und ein Junge aus der Schicht der Unterprivilegierten als Protagonist:innen, die zusammen mit Rebell:innen schliesslich das System stürzen: Die deutsche Autorin Sarah Raich hat in ihrem Jugendroman «Equilon» bekannte Muster aufgegriffen, die ihn deutlich in die Riege der dystopischen Geschichten einreihen, die eine Welt am Abgrund schildern.

In «Equilon» präsentiert sich diese so: Der Klimawandel hat einen Grossteil der Erde austrocknen lassen, in vielen Regionen wachsen nur noch Pflanzen, die den widrigen klimatischen Bedingungen trotzen können. Die sogenannten MegaGoods, hinter denen sich grosse Konzerne verbergen, haben die Erde in Regionen aufgeteilt, in denen die Menschen nun leben. Ein Punktesystem gaukelt die Hoffnung vor, Teil der «Eine Milliarde» Menschen zu werden, die in New Valley leben und in den MegaGoods arbeiten. Tatsächlich schreckt das System jedoch nicht davor zurück, Menschenleben einzufordern.

Dass ein Algorithmus dabei helfen soll, die Erde wieder bewohnbar zu machen, ist ein spannendes Konzept, das sich in Raichs Roman jedoch nicht vollends entfalten kann. Zu präsent ist das bekannte Muster des Gegensatzes von gesellschaftlicher Unter- und Oberschicht, das, der Logik der Narration folgend, die beiden Protagonist:innen erkennen und schliesslich erfolgreich aufbrechen müssen. Trotz aller Vorhersehbarkeit ist «Equilon» ein spannender Roman, der die Leser:innen bis zum Schluss unterhält und Fragen zu einem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen aufwirft.

Sabine Planka



Eckstein

Die Kunst des Schiffbruchs

Pascale Quiviger

Aus dem Französischen von Sophia Marzloff. Zürich: Atlantis 2022.

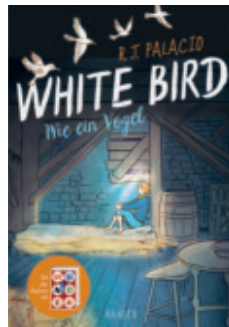
480 S., ca. 28 Fr.

Prinz Tibald soll der nächste Herrscher eines Landes werden, das weder Duell noch Kriege kennt. Doch der junge Mann verachtet jegliche höfische Etikette und verbringt seine Zeit lieber an Bord seines Schiffes, um die Meere zu erkunden und die an sein Land angrenzenden Reiche kennenzulernen.

Als sich Ema, die sich als Schiffsjunge an Bord seines Schiffes geschlichen hatte, als junge Frau herausstellt, ist die Mannschaft entsetzt: Frauen an Bord bedeuten Unglück! Doch Tibald ignoriert die Warnungen und lässt sich von Ema faszinieren, deren dunkle Male und Narben schlimme Erlebnisse in der Vergangenheit vermuten lassen. Die Blicke der anderen ignorierend, nimmt er Ema mit zu einem diplomatischen Empfang.

Kaum spürbar hüllt sich die in einer fiktiven Vergangenheit und erdachten Welt spielende Handlung in ein zartes Gespinnst aus Lichtmagie, in die schleichend das Dunkel alter Geschichten drängt. Immer wunderbarer werden die Geschehnisse in diesem Roman, der zu Beginn fast noch realistisch anmutet. Gepaart mit einer bezaubernden Liebesgeschichte, jeder Menge Abenteuer und spannenden Geheimnissen ist dieser fantastische Roman ein grossartiger Auftakt zu einer mehrbändigen Reihe, der absolut auf die Fortsetzung fiebern lässt. Mit einem rückwärts und einem vorwärts gerichteten Spannungsbogen endet Band 1 mit einem absoluten Cliffhanger. Nach «Die Kunst des Schiffbruchs» ist jetzt im Februar bereits der zweite Band, «Die Maimädchen», auf Deutsch erschienen. Im französischen Original warten noch zwei weitere Bände auf Übersetzung. Das ist Fantastik von hoher literarischer Qualität und eine absolute Leseempfehlung!

Maren Bonacker



White Bird. Wie ein Vogel

R. J. Palacio

Aus dem Englischen von André

Murmot. München: Hanser 2023.

224 S., ca. 31 Fr.

In «White Bird» begegnen wir Julien wieder, einem der Mobber aus Palacios erfolgreichen «Wunder»-Romanen. Julien hat die Schule gewechselt und will neu anfangen. Für einen Schulaufsatz ruft er seine Grossmutter in Paris an. Sie soll ihm von ihrer Kindheit als Jüdin im von den Nazis besetzten Frankreich erzählen. Grandmère Sara willigt nur zögernd ein, verfolgen sie die Erinnerungen doch bis heute. Sie berichtet Julien, wie ihr behütetes Leben mit der Nazi-Besatzung ein jähes Ende nimmt. Wie sie sich ihrer neuen roten Schuhe wegen nicht wie ihre jüdischen Mitschüler:innen im Wald versteckt und diese Eitelkeit ihr Leben rettet. Wie ausgerechnet Julien, ein Klassenkamerad, der seiner Krücken wegen verspottet wird, sie zu seiner Familie bringt, die das Mädchen zwei Jahre lang versteckt, unerschrocken und selbstlos. Wie Julien und Sara sich anfreunden und von einem gemeinsamen Leben nach dem Krieg zu träumen beginnen. Bis Julien kurz vor Kriegsende von den Nazis verschleppt und getötet wird. Grandmère aber bleibt zeitlebens mit seinen Eltern befreundet, und ihr Sohn und später der Enkel erhalten seinen Namen.

«White Bird» erscheint gleichzeitig als Jugendroman und als Graphic Novel. Der Comic entwickelt eine grosse Unmittelbarkeit durch den Wechsel zwischen malerischen Tableaus und skizzenhaften Sequenzen, in denen nur die Gesichter der Redenden zu sehen sind und die Hintergründe flächig bleiben. Im Unterschied zu Anne in «Anne Franks Tagebuch», in dessen Tradition sich die Autorin stellt, schaut Grandmère zurück. Sie erläutert Zusammenhänge – wenn auch manchmal etwas lehrbuchhaft – und fragt nach den Lehren aus der Vergangenheit für die Gegenwart. Roman und Graphic Novel eignen sich hervorragend zur vergleichenden Lektüre auf der Sekundarstufe.

Christine Tresch



Und dann tanzen wir laut

Melanie Gerber (Text)

Nina Bucher (Illustration)

Bern: Blaukreuz 2022.

80 S., ca. 27 Fr.

«Wenn ich mich bewege, dann fühle ich mich wohl, wie ich bin. Beim Tanzen zum Beispiel. Dann ist in mir drin alles schön laut. Jeder Muskel, jede Faser, alles ist wach. So sehr, dass ich die Welt um mich herum vergesse.» Das sagt die 12-jährige Kim, die mit ihrer älteren Schwester Olivia die Tanzgruppe der 19-jährigen Joy besucht. Die drei Mädchen respektive jungen Frauen bieten als Ich-Erzählerinnen drei Perspektiven auf die Herausforderungen des Erwachsenwerdens. Als roter Faden dient die Tanzgruppe, denn das Buch ist eine Hommage zum 20-jährigen Bestehen des Projekts «roundabout»: Organisiert vom Blauen Kreuz, führen heute schweizweit 320 Jugendliche (mit Hilfe erwachsener Begleiterinnen) eine Tanzgruppe.

Für die Mädchen bedeutet das Tanzen ein Stück Freiheit, gerade weil es nicht um Leistungen geht. Und nach dem Tanzen tauschen sich die Mädchen aus: «Über Jungs. Über die Schule. Über Eltern. Über das, was nervt. Traurig macht. Oder glücklich.» Immer geht es dabei auch ums Mädchen-Sein, von der ersten Periode bis zum Umgang mit dem Ex-Freund. Den Text ergänzen Sprechblasen mit Fetzen aus der Alltagskommunikation, die mal Zweifel säen, mal Unterstützung artikulieren.

Auf den pro Erzählerin mit einer Palettfarbe unterlegten Seiten scheinen die mit bunten Umrissen skizzierten Figuren die Tanzbewegung und das Lebensgefühl der Mädchen zwischen Unsicherheit und Zuversicht aufzunehmen; hier und da hätte man sich dennoch einen weniger (nach)lässigen Strich gewünscht. Als Gesamtkunstwerk schafft das Buch ein authentisch wirkendes Porträt weiblicher Adoleszenz. Einzelne Handlungsstränge werden zwar abgerundet, doch endet das Buch mit der expliziten Aufforderung, sich ein eigenes Ende auszudenken.

Aleta-Amirée von Holzen



Glauben Sie an die Wahrheit?

Doan Bui (Text) / Leslie Plée (Ill.)

Aus dem Französischen von
Christiane Bartelsen. Hamburg:
Carlsen 2022. 176 S., ca. 32 Fr.

Die Wahl geraubt? Pandemie und Klimawandel nur Erfindungen? Die Erde eine Scheibe? – Fake News spalten Gesellschaften und sind eine Gefahr für die Demokratie. Da fühlt sich nicht nur die französische Journalistin Doan Bui wie Alice im Wunderland. In diesem autobiografischen Sachcomic präsentiert sie ihre Reportagen aus der Welt der populärsten Verschwörungsmithen und beweist, wie guter Journalismus funktioniert: gründlich recherchieren, verifizieren, einordnen. Illustratorin Leslie Plée gelingt es mit ihren pointierten Schwarz-Weiss-Cartoons, auch komplexe Inhalte mit Witz zu vermitteln. Das ist bester Aufklärungsstoff für Jugendliche, trotz des an der Leserschaft vorbei getexteten Titels und vielen Fremdwörtern.

Als Ausgangspunkt wählt Bui einen Amoklauf an einer amerikanischen Grundschule, um den im Internet bald ein Meinungskampf tobt. Das sei alles nur von bezahlten «Crisis Actors» gestellt, behaupten die einen, während die andern, die Eltern der Opfer, für die Wahrheit kämpfen und dabei sogar Todesdrohungen ernten. Bui interviewt beide Parteien, entlarvt Interessen der Waffenlobby, macht sich auf die Suche nach den Gründen für das Misstrauen gegen Regierung, Wissenschaft und Medien. Warum verbreiten sich Fake News sechsmal schneller als wahre Nachrichten?

So reist sie zur internationalen Konferenz der Flacherdler nach Dallas und nach Skopje, wo massenweise Internet-Trolle fabriziert werden, experimentiert mit Algorithmen und Filterblasen, fragt nach der Verantwortung von Facebook und Co und einem entfesselten Klick-Business. Ihre Schlüsse sind eindringlich, denn die Macht der Mythen gibt es, seit sich Menschen Geschichten erzählen – gut, wenn jemand die Mechanismen mutig benennt.

Marion Klötzer



Ab ins Universum

Herji (Script / Illustration)

Jérémie Francfort (wiss. Mitarbeit)
Aus dem Französischen von Viktoria
Wenker. Basel: Helvetiq 2022. 64 S.,
ca. 35 Fr.

Eine Lesereise in die Wissenschaft muss nicht mit grossen Strapazen verbunden sein. Immer mehr Sachcomics wagen sich an die Popularisierung wissenschaftlicher Inhalte heran. Wie gut dies gelingen kann, zeigt die Graphic Novel «Ab ins Universum». In ihrer (Zeit-)Reise durch die Astrophysik verbinden zwei junge Westschweizer ihre Fähigkeiten zu einem grossen Lesevergnügen mit Tiefgang: der Genfer Zeichner und Illustrator Herji und der Nachwuchsforscher Jérémie Francfort. Wie sie komplexe physikalische Phänomene und Prinzipien der Kosmologie – etwa die Urknall-Theorie oder die Natur der Dunklen Materie – gleichzeitig vereinfachen und veranschaulichen und in eine abenteuerliche und unterhaltsame Geschichte verpacken, ist ein intellektueller und ästhetischer Genuss.

Protagonistin ist die fiktive rothaarige Wissenschaftlerin Dr. Aurora Astra, die gut gelaunt und mit ansteckender Begeisterung durch die Geschichte der Physik führt und uns mit berühmten Wissenschaftler:innen und ihren Ideen bekannt macht. Als Sparring-Partner zur Seite gestellt wird ihr der Schweizer Astronom Michel Mayor, der 2019 den Nobelpreis für Physik erhielt. Sein gezeichnetes Ego sorgt für Authentizität und eine grosse Portion (selbstironisch kommentierten) Star-Glamour. Gemeinsam versuchen sie die Essenz der Astrophysik zu erkunden – samt Gastauftritten von Galilei, Newton und Einstein.

Gedacht ist das Buch für ältere Jugendliche und (junge) Erwachsene, die einen fundierten, gut verständlichen und emotionalen Einstieg suchen in die Welt von Gravitationswellen, Quarks und schwarzen Löchern.

Alice Werner



Ausgeflippte Fische

Wusstest du, dass sie tanzen, blinken, fliegen?

Debra Kempf Shumaker (Text) /
Claire Powell (Illustration)

Aus dem Englischen von
Uwe-Michael Gutzschhahn.
Stuttgart: Thienemann 2022.
40 S., ca. 22 Fr.

Wer dachte, Fische schwimmen nur mehr oder weniger langweilig umher, hat sich gründlich geirrt. Debra Kempf Shumaker ist tief eingetaucht bei der Recherche zu ihrem Sachbilderbuchdebüt und hat sich fachliche Hilfe bei einem Fischkundler geholt. Kurze Reime bilden den roten Faden durch die Fülle an Fischen, die hier vorgestellt werden. Für diese Form hat sich Shumaker entschieden, weil sie weiss, wie beliebt eingängige Vierzeiler bei Kindern sind. Illustratorin Claire Powell verleiht den verschiedenen Fischen vor allem durch den Ausdruck der Augen viel Witz und Lebendigkeit. Auch Gefühle werden so transportiert: verzweifelt, gelangweilt oder neugierig – alles mit dabei! Die Fische hat sie zunächst mit Bleistift gezeichnet und anschliessend digital koloriert in einer Farbenpracht, die begeistert.

Die Balance des künstlerischen Ausdrucks mit den gelieferten Sachinformationen gelingt aufs Feinste. Um den nötigen Überblick zu bieten, zeigt eine Weltkarte das Meer und alle Kontinente. Zusätzlich gibt es das «Ausgeflippte Fischometer», das die vorgestellten Fische sortiert. Denn die schwimmen nicht nur, sondern stechen, singen oder schüttern sich. Zu sehen sind ausserdem kreative Fischtänze, eklige Schleimattacken oder ungewöhnliche Schlafstrategien. Wer noch mehr Wissensdurst hat, wird im Nachwort fündig und staunt vermutlich zuerst darüber, dass es mehr als 32 000 Fischarten gibt. Die Mischung aus dem in der Biologie üblichen Ordnen nach Klassen, Merkmalen und dem humorvollen Zugang macht aus diesem Sachbilderbuch ein herausragendes Werk.

Antje Ehmann

Genug Platz für die liebsten Vorlesebücher bietet die neue Stofftasche des Schweizer Vorlesetages. Sie kann über die Website bestellt werden. Foto: © SIKJM.



SIKJM Website mit neuem Anstrich

Schon bemerkt? Die Website des SIKJM kommt seit Anfang Jahr in einem frischen Look daher. Neu aufgemacht sind nun alle Informationen zu Weiterbildungen, Bibliothek, literaler Förderung und Projekten leicht auffindbar.

Besonders attraktiv ist die neue Rezensionsdatenbank. Übersichtlich gestaltet, sind hier Rezensionen aus Buch & Maus sowie die Medientipps aus Empfehlungslisten – insgesamt über 3000 Titel – leicht durchsuchbar.

www.sikjm.ch

SIKJM Erzählnacht 2023: Viva la musica!

Von Rhythmus und Reim in Kinderversen und Lyrik über vertonte Geschichten wie «Karneval der Tiere» bis zum aufregenden ersten Auftritt der eigenen Band steckt in der Literatur jede Menge Musikalisches. Mit Musik drücken Figuren ihre Befindlichkeiten aus oder sie lassen sich verzaubern von der Wirkung besonderer Musikstücke. Von leise bis laut, von gesprochen bis gesungen und gespielt bringt Musik Menschen aller Altersgruppen und Herkunft zusammen.

Die Erzählnacht, die am 10. November 2023 an Hunderten Orten in der ganzen Schweiz stattfinden wird, feiert dieses Jahr die Musik: «Viva la musica!» ist das Motto. Ab Juni stehen Materialien zum Download zur Verfügung, von August bis Oktober können Veranstaltungen angemeldet werden.

www.sikjm.ch/erzaehlnacht

Schweizer Vorlesetag Männliche Lesevorbilder gesucht

Am 24. Mai 2023 wird in der Schweiz schon zum sechsten Mal im Rahmen des Schweizer Vorlesetages das Vorlesen gefeiert. In diesem Jahr sind Männer – Väter, Grossväter, Göttis, grosse Brüder ... – besonders gefragt, sich als Vorlesende anzumelden. Zahlreiche internationale Studien, welche die Verteilung der Vorlesezeit zwischen Müttern und Vätern untersuchen, weisen darauf hin, dass Väter seltener vorlesen als Mütter. Die Anmeldezahlen zu den bisherigen Vorlesetagen spiegeln diesen Befund. Dies soll sich 2023 ändern.

Denn insbesondere für Kinder und Jugendliche ist es wichtig, dass sie in ihrem Alltag erleben, dass auch Männer lesen und vorlesen. Jungen, die Männer in der Rolle des Lesers und Vorlesers sehen, erfahren Lesen als eine Tätigkeit, die für Männer genauso wichtig und erstrebenswert ist wie für Frauen. Das motiviert sie zum Selberlesen.

Lesen beide Eltern vor, werden Kinder mit unterschiedlichen Vorlesearten vertraut gemacht und die Gespräche über das Gehörte verlaufen anders. Das macht nicht nur Spass, es zeigt Kindern auch, dass Geschichten verschieden wahrgenommen werden können und dass die Bilder, die beim Vorlesen und Zuhören entstehen, ganz individuell sind.

Private und öffentliche Veranstaltungen können auf der Website des Vorlesetags angemeldet werden. Hier sind auch die Vorlesetag-Stofftaschen erhältlich. Die Tasche aus Bio-Baumwolle mit dem Motiv des lesenden Hasen kostet zehn Franken inklusive Versand.

www.schweizervorlesetag.ch

SIKJM Lehrgang LiteraturLabor

Das SIKJM bietet mit Beginn im August 2023 erneut den Lehrgang «LiteraturLabor» zur Literaturvermittlung für Kinder im Primarschulalter an. Die Weiterbildung bietet ein Feld, um anregende Vermittlungsprogramme für Kinderliteratur zu entwickeln und durchzuführen. Ziel ist die Bestärkung von Bibliotheken als Ort spielerisch-kreativer Literaturvermittlung für Kinder durch die Qualifizierung neuer Literaturvermittler:innen.

Angesprochen sind Personen, die bereits Erfahrung in der Kulturvermittlung haben und sich im Bereich Kinderliteratur spezialisieren wollen. Eine Anmeldung ist möglich bis 15. Mai 2023.

www.sikjm.ch

KIM-Magazin Emotionen pur!

Das KIM-Lesemagazin 2023 zieht Primarschüler:innen in seinen Bann. Ob Fiktion oder Sachbuch – die Texte im Heft machen neugierig, faszinieren, wühlen auf. Sie sorgen für Freude, Betroffenheit, Staunen und Zuversicht. Kurz, sie wecken Emotionen und sind damit ein Garant für Leseerlebnisse, die noch lange nachhallen. Auch dieses Jahr stellt das Heft jungen Leser:innen die allerschönsten Neuerscheinungen aus der Kinderbuchwelt vor.

Lehrpersonen können auf der Website von KJM Zürich zahlreiche Ideen herunterladen, wie mit dem Magazin im Unterricht gearbeitet werden kann. Wer die Bücher für die Schulbibliothek anschaffen möchte, kann die Titel bibliotheksfertig aufbereitet bei der

SBD.bibliotheksservice ag beziehen. Das Lesemagazin kann als Klassensatz (25 Exemplare) oder einzeln bestellt werden.
www.kjm-zh.ch/kim

Schweizer Literaturpreise Projekt Schulhausroman ausgezeichnet

Der Literatur-Spezialpreis Vermittlung 2023 des Bundesamts für Kultur geht an das 2005 von Richard Reich und Gerda Wurzenberger gegründete Projekt Schulhausroman. Schülerinnen und Schüler im Alter von 13 bis 15 Jahren erarbeiten dabei unter Anleitung eines Schriftstellers oder einer Schriftstellerin einen Roman. Bis heute sind so in Schulen der ganzen Schweiz rund 200 Romane entstanden.
www.schweizerkulturpreise.ch

Festival international de la bande dessinée Martin Panchaud erhält französischen Comicpreis

2021 erhielt Martin Panchaud für seine visuell innovative Graphic Novel «Die Farbe der Dinge» (Edition Moderne 2020) den Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis. Die Graphic Novel erzählt aus der Vogelperspektive und in Planzeichnungen vom 14-jährigen Simon, der sich in einem aben-

teuerlichen Roadtrip auf die Suche nach seinem Vater macht. Nun wurde «La Couleur des Choses» (Editions ça et là, 2022) am renommiertesten Comicfestival Europas in Angoulême, Frankreich, mit dem Preis für den besten Comic ausgezeichnet. Martin Panchaud ist 1982 in Genf geboren und lebt seit einigen Jahren in Zürich.

Die Schweizerin Léonie Bischoff erhielt in Angoulême den Jugendpreis für «La longue marche des dindes» (Rue de Sèvres, 2022).
www.bdangouleme.com

Biennale der Illustration Sechs Schweizer Beiträge für Bratislava

Für die Biennale der Illustration in Bratislava hat eine vom SIKJM zusammengestellte Jury sechs Werke von Schweizer Künstler:innen nominiert. Es sind dies die Bilderbücher «Es war einmal und wird noch lange sein» von Johanna Schaible (Hanser, 2021), «L'imagier des sens» von Anne Crausaz (Askip, 2022), «Alula» von Reto Cramerli und «Albertas Wunschladen» von Martina Walther (beide Kunstanstifter, 2023), sowie die zwei Graphic Novels «Bei mir, bei dir» von Maeve Rubli (Edition Moderne, 2021) und «Starkes Ding» von Lika Nüssli (Edition Moderne, 2022).

Die Originalillustrationen aus diesen Büchern werden vom 4. Oktober bis 3. Dezember 2023 in Bratislava ausgestellt.
www.bibiana.sk

Nachruf Zum Tod von Max Huwyler

Am 28. Januar 2023 ist der Autor und Pädagoge Max Huwyler 91-jährig in seiner Heimatstadt Zug verstorben. Huwyler war ein leidenschaftlicher Lehrer, Vermittler und Sprachspieler – in Mundart und Schriftsprache. Die Co-Autorschaft für das innovative Deutschlehrmittel «Welt der Wörter» führte ihn erst mit fünfzig Jahren zum literarischen Schreiben. In der Folge entstanden Geschichten, Hör- und Bühnenstücke, Lyrik und immer wieder auch Kinderbücher. Unter ihnen das Bilderbuch «Die Stadtgartenschnecke», illustriert von Dieter Leuenberger oder die Tiergeschichten «Das Nashorn und das Nashorn» (Illustrationen Vera Eggermann), für das Huwyler 1993 mit dem Schweizer Jugendbuchpreis ausgezeichnet wurde.

Auch zu seinem Vermächtnis gehören Hörspiele wie «De Fernsehröiber» und «D'Bremer Stadtmusikante und d'Gsicht vom föffte Bremer» (beide Regie Geri Dillier). Letzteres wurde 2003 mit dem Schweizer Kinder- und Jugendmedienpreis ausgezeichnet. Beide Geschichten zeigen Huwylers feinen Humor, sein gutes Gespür dafür, was Kinder packt, und seine Lust, die Mundart zum Klingen zu bringen. Sie sind ein absolutes Hörvergnügen für Klein und Gross und können im Hörspielarchiv von SRF nachgehört werden.

Christine Tresch

ANZEIGE



Kinderbuchladen Zürich

Viel mehr als Bücher

- » Materialien für den Kindergarten und die Schule
- » Elternratgeber und Kreativbücher
- » Tonträger, Spiele und Spielwaren



Oberdorfstrasse 32 · 8001 Zürich · 044 265 30 00
lesen@kinderbuchladen.ch · www.lesestoff.ch

kinder
buch
laden
zürich

AGENDA

17. März bis 17. Juni 2023

Zürich, Zentralbibliothek: Ausstellung
«Vom Schlaraffenland zum Totentanz»
über Hans Witzig
www.zb.uzh.ch/de/exhibits

18. bis 26. März 2023

Luzern: Comic-Festival Fumetto
www.fumetto.ch

22. April 2023

Basel: Tag der offenen Tür bei Baobab
www.baobabbbooks.ch

27. bis 30. April 2023

Leipzig (D): Leipziger Buchmesse
www.leipziger-buchmesse.de

3. Mai 2023

Bern, Kornhausbibliothek: Podium
«Zukunft der Leseförderung»
www.leseforum.ch

19. bis 21. Mai 2023

Solothurn: Solothurner Literaturtage
www.literatur.ch

20. Mai 2023

Solothurn: Verleihung des Schweizer
Kinder- und Jugendbuchpreises
www.schweizerkinderbuchpreis.ch

24. Mai 2023

6. Schweizer Vorlesetag
www.schweizervorlesetag.ch

8. bis 10. Juni 2023

Königswinter (D): Jahrestagung der Ge-
sellschaft für Kinder- und Jugendlitera-
turforschung «Schreiben! Autorschaft,
Schreibpraxen und -formate im Feld der
Kinder- und Jugendmedien»
www.gkjf.de

10. Juni bis 12. November 2023

Zürich, Landesmuseum: Ausstellung
«Rote Zora und Schwarze Brüder»
www.landesmuseum.ch

16. bis 20. Juli 2023

München (D): 7. White Ravens Festival
für internationale Kinder- und Jugend-
literatur
www.ijb.de

20. September 2023

Zürich, Volkshaus: SIKJM-Jahrestagung
zum Thema «Bilder lesen»
www.sikjm.ch

VERZEICHNIS DER REZENSierten MEDIEN

Alves, Katja / Stegmaier, Andrea: 10 kleine Eulen wollen nicht schlafen S. 26
Andres, Kristina: Inspektor Dilemma. Es fliegt was durch die Luft S. 31
Bach, Tamara: Honig mit Salz S. 15
Biermann, Franziska: Rabbit Boy. Die seltsame Verwandlung des Robert Kümmelmann S. 32
Blaesi, Niels: ABC Schweiz S. 24
Bui, Doan / Plée, Leslie: Glauben Sie an die Wahrheit? S. 37
Christ, Dina / Carpi, Nicola: Die Alpen entdecken S. 21
Crossan, Sarah: Toffee S. 19 und S. 35
Drvenkar, Zoran: Kai zieht in den Krieg und kommt mit Opa zurück S. 31
Duda, Christian: Baumschläfer S. 34
Gabathuler, Alice: Marla rockt S. 35
Gerber, Melanie / Bucher, Nina: Und dann tanzen wir laut S. 36
Hach, Lena / Ludin, Marine: Uma und die geheime Superkraft S. 30
Hare, John: Alfonso geht angeln S. 28
Hejinis, Brenda: Skaterherz S. 33
Herji / Francfort, Jérémie: Ab ins Universum S. 37
Herrick, Steven: Ich weiss, heute Nacht werde ich träumen S. 19
Herrick, Steven: Wir beide wussten, es war was passiert S. 19
Hill, Melissa C. / Stapor, Anja: Lupus Noctis S. 34
Hohler, Franz / Schärer, Kathrin: Das kleine Wildschwein und die Krähen S. 27
Ilisch, Maja: Unten S. 32
Kempff Shumaker, Debra / Powell, Claire: Ausgefleppte Fische S. 37
Levithan, David: Two Boys Kissing S. 12
Lindenbaum, Pija: Der erste Schritt S. 27
Lindström, Eva: Wir sind die Könige des Waldes, sozusagen S. 28
Mann, Sunil: Kiera S. 33
Naoura, Salah: Das Schloss der Smartphone-Waisen S. 31
Nymphius, Jutta / Fredrich, Volker: Bennis Bestie S. 30
Obrist, Jürg: Nichts Besonderes. Das total verrückte Wimmelbuch S. 26
Palacio, R. J.: White Bird. Wie ein Vogel S. 36
Petrović, Jasminka: Der Sommer, als ich fliegen lernte S. 33
Pompéi, Christine / Barbanègre, Raphaëlle: Ein Fall für Maëlys S. 21
Quiviger, Pascale: Eckstein S. 36
Raich, Sarah: Equilon S. 35
Reed, Tom: Lea und Finn langweilen sich S. 24
Roth, Eva: Ferien im Haus am Fluss S. 2 und S. 10
Sandjon, Chantal-Fleur: Die Sonne so strahlend und Schwarz S. 19
Schneider, Noemi / Golden Cosmos: Ludwig und das Nashorn S. 27
Schneider, Stephanie / Palmtag, Nele: Nachtlampenfieber S. 28
Schüpbach, Phil / Valentini, Julien: Tschäggättä. Der Geist des Frühlings S. 21
Shua Dusapin, Élis / Becquelin, Hélène: Le Colibri S. 24
Supino, Franco: Geheimnis im Klostergarten S. 30
Tokarczuk, Olga / Concejo, Joanna: Herr Unverwechselbar S. 29
van Overeem, Jet / van Haeringen, Annemarie: Ich bin Victorine S. 29

Volpe, Giorgio / Burgyan, Elanor: Il grande alveare S. 24

Walther, Martina: Albertas Wunschladen S. 26

Watson, Sarah: Mehr als wahrscheinlich S. 34

Weber, Anna: Via Mare S. 29

Willmann, Julia: Ganz oben fliegt Lili S. 32

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM
Georgengasse 6
CH-8006 Zürich
T +41 43 268 39 00
info@sikjm.ch | www.sikjm.ch
Konto: 1100-4798.904;
Zürcher Kantonalbank
IBAN: CH65 0070 0110 0047 9890 4
BIC/SWIFT: ZKBKCHZZ80A,
lautend auf Johanna Spyri Stiftung

ISSN 1660-7066

Redaktion und Gestaltung:

Elisabeth Eggenberger,
elisabeth.eggenberger@sikjm.ch;
Aleta-Amirée von Holzen,
aleta-amiree.vonholzen@sikjm.ch;
Petra Schrackmann (Korrektur)

Inserate: Simone Schaller,
simone.schaller@sikjm.ch

Konzept: nordföhn | Angela Reinhard

Abonnemente: Mitglieder gratis
Mitgliederbeiträge 2023:
Einzelmitglied Fr. 50.–,
Kollektivmitglied Fr. 100.–
Bibliotheken mit Erwerbungssetat unter
Fr. 5000.–; Fr. 50.–
Bibliotheken mit Erwerbungssetat über
Fr. 5000.–; Fr. 100.–

Jahresabonnement 2022: Inland: Fr. 40.–,
Ausland: Euro 42.–, Einzelheft: Fr. 15.–

Auflage: 2700 Exemplare.
Erscheint dreimal jährlich.

Druck | Litho | Versand:

Gremper AG
Güterstrasse 78
4133 Pratteln
T +41 (0)61 685 90 30
www.gremper.ch

Redaktionsschluss:

Heft 2|23: 30. April 2023
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von
Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

Buch & Maus wird von der Fondation
Jan Michalski unterstützt.

LESEN SEHEN HÖREN KLICKEN

Weiterbildungskurse 2023

Comics in allen Medien	online	Di, 28.03.2023
SIKJM-Sélection: Neuerscheinungen Frühling	online	Do, 11.05.2023
Buchstart: Ideen für die Praxis	vor Ort	Mo, 22.05.2023
Schätze aus der SIKJM-Bibliothek	vor Ort	Mi, 31.05.2023
Silent Books – keine leisen Bildreisen	vor Ort	Mi, 07.06.2023
Diversität im Jugendbuch	online	Di, 13.06.2023
Praxis Erzählnacht	online	Di, 29.08.2023
Lesen in Serie	vor Ort	Mo, 04.09.2023
Buchstart: Ideen für die Praxis	Bibliomedia Solothurn	Fr, 03.11. 2023
SIKJM-Sélection: Neuerscheinungen Herbst	online	Do, 16.11.2023
SIKJM Sachbuch-Sélection 2023	online	Mo, 04.12.2023

Informationen zu den Kursinhalten und
Anmeldung unter:

www.sikjm.ch/kurse

... und noch mehr Weiterbildung

Weiterbildungen nach Mass

Sie suchen eine Referentin für eine Weiterbildung, einen Elternabend oder einen Teamtag?
Das SIKJM unterstützt Sie gerne bei der individuellen Planung und Durchführung Ihres Anlasses.

Anfragen: info@sikjm.ch, 043 268 39 00



Illustration: Elena Knecht aus «Tschädelrütteln», herausgegeben
von Hans ten Doornkaat © Der gesunde Menschenversand 2022

SIKJM

Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

Finalistes Nominierungen Finalisti

2023

Preisverleihung
Remise du prix
Consegna del premio
20.05.2023, 15:00
Solothurner Literaturtage

prixlivrejeunesse.ch
schweizerkinderbuchpreis.ch
premiolibroragazzi.ch

SIKJM
Schweizerisches Institut
für Kinder- und Jugendmedien

sbvv
Schweizer
Buchhandels- und
Verlags-Verband

La Joie de lire
Journées littéraires
du Solothurn
à Solothurn

Unterstützt von | bénéficie du soutien financier de |
è sostenuto finanziariamente da:
Ursula Streit | Stiftung Temperatio

ABC Schweiz

Niels Blaesi
Bergli Books 2022



Il grande alveare

Elanor Burgyan und Giorgio Volpe
Caissa Italia 2022



Lea und Finn langweilen sich

Tom Reed
Dörlemann 2022



Le Colibri

Hélène Becquelin und Élisabeth Shua Dusapin
La Joie de lire 2022



Le Livre bleu

Albertine und Germano Zullo
La Joie de lire 2022



Schweizer
Kinder- und
Jugend-
buchpreis

Prix suisse
du livre
jeunesse

Premio
svizzero del
libro per
ragazzi